

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 13693.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blaubandschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Verteilen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

In Dresden begann gestern der Scheimbundprozess gegen russische Studenten.

Die Konferenz der einzelstaatlichen Finanzminister tritt heute in Berlin zusammen.

In Kiel beschlossen die Stadtverordneten unter freisinniger Ägide, das Kommunalwahlrecht zu verschlechtern.

Die Mächte beschlossen, die Schutztruppen vorläufig weiterhin auf Areta zu belassen.

Ungeduld.

Leipzig, 10. Juni.

Der große weltgeschichtliche Kampf für den Sozialismus stellt die Genossen, die nicht in sein innerstes Wesen eingedrungen sind, auf eine schwere Geduldsprobe. Gewiß, im Vergleich zu der Dauer der Weltgeschichte ist es ein riesig rascher Umschwung, wenn innerhalb einiger Jahrzehnte die Sozialdemokratie von einer kaum beachteten Sekte zu einer mächtigen Klassenpartei anschwellen konnte, die sich schon vor den Kampf um die politische Herrschaft gestellt sieht. Aber dennoch geht es uns oft zu langsam und mancher Kämpfer wird von Ungeduld gepackt. Die Gegenwart ist so unerträglich, die Arbeiterklasse leidet so schwer unter dem Druck ihrer Sklaverei, das Ziel, das ihr winkt, ist so schön, daß dieses Gefühl nur allzu berechtigt ist.

Aber doch nur soweit berechtigt, als es nicht die Wirklichkeit außer acht läßt. Früher, als diese Wirklichkeit noch nicht erkannt war, als die Triebkräfte, die die gesellschaftliche Entwicklung bestimmen, noch nicht erforscht waren, war noch Raum für die Illusion, das Eingreifen einiger tatkräftiger Männer oder die Befehlung der Machthaber zur Gerechtigkeit könnten eine neue Gesellschaft herbeiführen. Man brauchte nur energisch zu wollen. Die Natur der Widerstände, auf die man stieß, blieb unerkannt, die Hemmungen erschienen zufälliger Natur, und daher trieb die Enttäuschung und die Ungeduld immer wieder zu neuen vergeblichen Versuchen oder schließlich auch zur völligen Latenzlosigkeit.

Die marxistische Wissenschaft hat gelehrt, daß für eine gesellschaftliche Revolution bestimmte Vorbedingungen unerlässlich sind, Vorbedingungen, die zum Teil durch die technische Entwicklung, zum Teil durch unsere Aktion geschaffen werden. Ein hochentwickelter Großkapitalismus ist nötig, damit eine starke Arbeiterklasse entsteht und daß in dieser Klasse der Wille und die Macht zur Revolution emporenwachsen. Solange der Kapitalismus noch schwach

und wenig entwickelt ist, ist auf eine Verwirklichung des Sozialismus nicht zu rechnen; wir müssen warten, Geduld üben.

Diese Mahnung hat für manchen Kämpfer einen leidigen Klang. Warten, Geduld üben, während das Volk so schwer leidet! Es klingt so hart, so gefühllos, ihm zu sagen, daß es geduldig ausharren muß, da ihm vorerst nicht zu helfen ist. Kein Wunder, daß die Ungeduld sich damit nicht beruhigen will, sondern zu Taten treibt. Sie glaubt, durch energische Aktion die Entwicklung zwingen zu können; sie hofft, auf andern Wegen, durch andre Mittel rascher ans Ziel kommen zu können, als die marxistische Wissenschaft für möglich erachtet. Abwarten, bis die Bedingungen zu einer Revolution da sind, dauert ihr viel zu lange. An die Stelle des „Fatalismus“, wie sie den Ausdruck der Wissenschaft bezeichnet, stellt sie das tatkräftige Handeln.

Zwei Mittel bieten sich dem dar, der glaubt, die Entwicklung der Gesellschaft künstlich beschleunigen zu können. Es ist nicht nötig, sagen einige, zu warten, bis alle Arbeiter revolutioniert sind. Die regierende Klasse bildet auch nur eine Minderheit, die von einer andern kühnen energischen Minorität gestürzt werden kann. Wäre das Interesse der Masse dieser Minorität feindlich, so könnte sie sich freilich nicht halten. Aber was sie verwirklichen will, liegt im Interesse des ganzen Volkes, das nur aus Dummheit und Vorurteil den Herrschenden Gefolgschaft leistet. Hat die sozialistische Minderheit einmal die Macht erobert und gezeigt, was sie will und kann, so wird sich die Stimmung der Masse ihr zuwenden. Was soll man sich dann in endlosen Kämpfen gegen das Vorurteil abquälen, um die große, künstlich dumm gehaltene Masse zu gewinnen? Das ist ein unnötig langer Weg. Der kühne Handstreich einer entschlossenen Minorität ist der rascheste Weg zum Sozialismus.

Nein, sagen andre, es gibt einen andern und besseren Weg. Wir brauchen nicht zu warten, bis die Arbeiterklasse allein für sich stark genug ist, die politische Herrschaft zu erobern. Sie kann Hilfe bei andern Klassen finden, die auch der Herrschaft des Großkapitals feindlich gegenüberstehen. Mit andern Klassen zusammen kann sie soziale Reformen gewinnen, die ihre Lebenslage schon innerhalb des Kapitalismus erträglich machen. Damit wird dann der Fortschritt, der Uebergang zu einer höheren Produktionsweise angebahnt.

Die Praxis hat schon längst gezeigt, daß weder die eine noch die andre Taktik der Ungeduld, weder die der kühnen Handstreichs, noch die reformistische eine praktische Taktik ist, die rascher zum Ziel führt. Beide führen zu Enttäuschungen und Schwächen die Arbeiterbewegung. Die andern Klassen gehen mit uns nur zusammen, soweit sie damit ihre Ziele, die den unrigen entgegengesetzt sind, verwirklichen, und lassen uns dann im Stich; für Reformen treten sie nur aus Furcht vor dem Proletariat ein, um sein Klassenbewußtsein zu schwächen. Der Sozialis-

mus ist auch keine Bewegung einer neuen Minorität gegen die herrschende Klasse, sondern ein Kampf der Mehrheit des Volkes um seine Befreiung, braucht also auch die ganze Klasse zur Erklämpfung des Siegs. Die ganze Arbeiterklasse, aber auch nur die Arbeiterklasse allein, ist nötig, um den Sozialismus zu bringen; auf diesen Grundgedanken beruht die marxistische Taktik. Wir müssen warten, bis die Arbeiterklasse für den Sozialismus gewonnen und stark genug ist, und wir können sein Kommen nicht durch das Zuhilfenehmen anderer Klassen beschleunigen.

Das will aber durchaus nicht sagen, daß wir latentos und passiv warten sollen. Die Argumente, die die Befürworter einer Taktik der Ungeduld gegen die marxistische Taktik vorbringen, zeigen ihre völlige Unkenntnis der sozialistischen Theorie. Der Marxismus stellt nicht das Warten dem Handeln gegenüber, sondern weist dem Handeln seine richtigen Bahnen. Er predigt nicht geduldiges Ausharren an Stelle der tatkräftigen Aktion, sondern er stellt die richtige Aktion an die Stelle der verkehrten. Er sagt dem Volke nicht, daß ihm nicht zu helfen sei, sondern weist ihm nach, in welcher Weise allein es sich selbst helfen kann. Er zeigt, daß die Vorbedingungen zum Sozialismus zum Teil durch die technische Revolution erzeugt werden, aber nur, wenn zugleich die weiteren Vorbedingungen durch unser eignes Handeln herbeigeführt werden.

Die neue gesellschaftliche Ordnung, die wir erklämpfen, liegt nicht in politischen Neuproduktionen, sondern in den Proletariatsmassen begründet. Diese Massen zum Klassenbewußtsein, zur politischen Einsicht, zur Organisation zu bringen, sie dadurch zu einer großen Macht heranzubilden, ist das einzige Mittel, den Sozialismus zu verwirklichen. Alle Tätigkeit, hat nur Bedeutung, soweit sie hierzu beiträgt; dazu tragen alle Kämpfe politischer oder gewerkschaftlicher Natur bei, dazu dient alle Agitation.

Hier liegt ein ungeheures Feld der Tätigkeit. In Deutschland wohnen 12 Millionen Proletarier, von denen erst gut 3 Millionen sozialdemokratische Wähler, 2 Millionen gewerkschaftlich organisiert, 1 Million Leser unserer Presse sind. Wenn wir angesichts dieses Umstands sagen, daß wir warten müssen, bis unsere Zeit gekommen ist, so bekommt dieser Ausdruck ein ganz andres Gesicht. Nicht der technischen Entwicklung gilt das Warten, sondern der Revolutionierung der Köpfe, unserer eignen Aktion. Hier ist eine Riesenaufgabe zu bewältigen, die für die verfügbaren Kräfte der Bewegung fast zu groß erscheint. Sie ist nur durch Mithilfe aller sozialdemokratischen Arbeiter zu bewältigen, deren jeder als Agitator für die Organisation, für unsere Presse auftreten und sich selbst dazu eine möglichst klare Einsicht in die gesellschaftlichen Umstände und in die Ziele und Mittel unserer Bewegung erwerben soll.

Dabei kommt dann auch die Ungeduld auf ihre Rechnung. Sie ist an sich kein Fehler; umgekehrt ist es der

Seuilleton.

Erbsluch.

Von S. Masco Ibancas

Autorisierte Uebersetzung aus dem Spanischen von Wils. Thal. Nachdruck verboten.

Die Arbeiterin, die an den Abenden der Angst so innig das Erwachen des Frühlings herbeigesehnt hatte, sah jetzt mit großer Unruhe die langen und hellen Abende kommen. Es war jetzt noch heller lichter Tag, wenn ihr Verlobter sich ihr anschloß, und stets hatten sie das Mißgeschick, irgendeiner Arbeiterin aus der Fabrik zu begegnen, die alles erriet und ironisch lächelte. In der Werkstatt begannen Rosetas Feindinnen sie zu necken und sie zu fragen, wann denn die Hochzeit sein sollte; sie hatten ihr den Spitznamen „die Schäferin“ gegeben, weil ihr Liebster der Enkel des alten Schäfers war. Das arme Mädchen zitterte vor Unruhe; früher oder später mußte die Neuigkeit Batista zu Ohren kommen, und was gab es dann für eine Tracht Prügel!

Am diese Zeit überraschte Batista sie am Tage seiner Verurteilung, vor dem Wassertribunal in Begleitung Tonets. Doch die Sache hatte keine Folgen; der Zwischenfall mit der Bewässerung schlichtete die Schuldige. Der Vater, der ganz selb war, daß er seine Ernte gerettet hatte, begnügte sich, sie mehrmals mit strenger Stirn anzusehen, und erklärte ihr, mit langsamer Stimme und erhobener Zeigefinger in gebieterischem Tone, sie hätte jetzt allein nach Hause zu kommen, sonst bekäme sie es mit ihm zu tun.

Und eine ganze Woche lang kam sie auch allein. Tonet, der Respekt vor Batista hatte, begnügte sich, sich am Rande der Landstraße zu verstecken, um die Arbeiterin vorübergehen zu sehen oder ihr in weiter Entfernung zu folgen. Uebrigens waren jetzt, wo die Tage länger wurden, zu viel Leute auf der Landstraße.

Die Trennung der beiden Liebenden konnte nicht lange dauern, und eines Sonntags nachmittags nahm Roseta, die nichts zu tun hatte, und es machte war, vor der Tür des Hauses zu promenieren, einen grünen Krug und sagte ihrer Mutter, sie wolle am „Springbrunnen der Königin“ Wasser schöpfen. Sie hatte unter denen, die in der Ferne über die Fußwege wanderten, Tonet zu erkennen geglaubt.

Ihre Mutter erlaubte es ihr. Man mußte dem armen Mädchen, das keine Freundinnen hatte, doch eine Zerstreuung gönnen. Und dann muß sich die Jugend doch auch ein bißchen ausleben.

„Der Brunnen der Königin“ war der Stolz der ganzen Huerta, die verurteilt war, das Wasser der Fiehbrunnen und die rötliche und schlammige Flüssigkeit zu trinken, die die Kanäle durchfließt. Diese Fontäne stand einem verlassenen Gehöft gegenüber; und nach der Behauptung der Klügsten des Landes war es ein Werk von großem Wert. Pimento meinte, es stamme aus der Zeit der Mauren; ein Dokument der Epoche, wo die Apostel durch die Welt zogen, um die Schurken zu tadeln, wie der Vater Tombo sagte, der das mit der Majestät eines Drakels behauptete.

Am den Sonntagnachmittagen sah man über den mit Pappeln bewachsenen Weg Gruppen von jungen Mädchen wandern, die ihren Krug gerade und unbewegt auf dem Haupte trugen.

Der Springbrunnen bestand aus einem viereckigen Bassin mit roten Steinmauern. Man stieg sechs Stufen hinunter, die das Rinnsal geglättet hatte. Auf der Vorderseite des steinernen Rechtecks, der Treppe gegenüber, zeichnete sich ein Basrelief mit verwischten Figuren ab, die man unter der Wörtellage nicht mehr zu erkennen vermochte. Es mußte die Jungfrau Maria, von Engeln umgeben, sein; eine plumpe und naive Skulptur des Mittelalters, jedenfalls ein Weibsbild aus der Zeit der Eroberung. Doch, während eine Generation den Stein behaute, um die von den Jahren ausgewaschenen Figuren hervortreten zu lassen, während eine andre sie mit dem Eifer barbarischer Sauberkeit weiß anstrich, hatte man die Felsen in einen Zustand versetzt, daß man nur noch den Torso einer Frauengestalt unterschied, der „Königin“, der der Springbrunnen seinen Namen verdankte: einer Laurentkönigin, wie es alle Königinnen der ländlichen Sagen unvermeidlich sein müssen.

An lärmender Fröhlichkeit und heiterem Trubel fehlte es an Sonntagnachmittagen in der Umgebung des Springbrunnens gewiß nicht.

Mehr als dreißig Mädchen versammelten sich dort, alle wollten zuerst ihre Krüge füllen, hatten es aber dann mit dem Fortgehen gar nicht so eilig. Sie stießen sich auf der engen Treppe, die Rode zwischen den Beinen, um sich hinunterzubiegen und ihre Krüge in das kleine Bassin zu tauchen, dessen Oberfläche unaufhörlich von den Strudeln des aus dem Sandbett aufsteigenden Wassers bewegt wurde. Hier wuchsen Schlamm- und grünen Haaren gleich, die in ihrem Gefängnis von flüssigem Kristall hin und her wogten und unter dem Druck der Strömung ängstlich zu zittern schienen. Sogenannte „Weber“ huschten unaufhörlich mit ihren feinen Füßchen über die klaren Oberfläche.

Erbsfehler der unterdrückten Klassen, daß sie viel zu lange geduldet die empörendsten Zustände ertragen. Die Ungeduld wird nur zum Fehler, wo sie die Ratschläge der Wissenschaft mißachtet und dadurch auf Irrwege und zu Enttäuschungen führt. Wo sie aber mit klarer Einsicht zusammengeht, die ihr den richtigen Weg zur Aktion zeigt, findet sie ein Feld der fruchtbarsten Tätigkeit offen.

Russische Studenten unter der Anklage der Geheimbündelei.

Dresden, 8. Juni.

Vor der 2. Strafkammer des Landgerichts begann heute schon vor längerer Zeit angekündigte Geheimbündelprozeß gegen eine Anzahl russische Studenten und Techniker. Angeklagt sind: 1. Ebert Grinblatt, Student, 1884 in Wittebstal geboren; 2. Ananie Pestin, Student, 1883 in Irkutsk geboren; 3. Viktor Jakob Afanassjew, Student, 1884 in Astrachan geboren; 4. Gustav Paul Mrosan, Zigarbeiter, 1876 in Astrachan geboren; 5. Hermann Heine, Techniker, 1883 in Odesa geboren; 6. Georg Greben, Techniker, 1887 in Odesa geboren; 7. Johann v. Udaloff, Student, 1885 in Moskau geboren; 8. Helene Vekladin, Studentin, 1885 in Gerasi geboren; 9. Peter Soboleff, Kaufmann, 1890 in Simbirsk geboren; 10. Philadelph Kruglikow, Ingenieur, 1884 in Astrachan geboren; 11. Alexander Kalinin, Student, 1883 in Sabroffe geboren, und 12. Wieba Kragan, Maschinist und Techniker, 1882 in Dshuan geboren. Die Angeklagten, die sich teils hier, teils in Darmstadt in Untersuchungshaft befanden (mit Ausnahme von Mrosan, Heine und der Studentin Vekladin), sind angeblich Mitglieder der Russisch-Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Heine und die Studentin Vekladin haben sich durch die Flucht der Verfolgung entzogen.

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Dürbig, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Kurtz, während als Verteidiger die Rechtsanwälte Dr. Cohn-Berlin, Dr. Liebnicht-Berlin, Dr. Süßler-Leipzig, Dr. Knoll-Dresden und Giese-Dresden fungieren.

Als Dolmetscher soll der Sekretär Höhne von der russischen Botschaft an der Verhandlung teilnehmen. Hiergegen wählen die Verteidiger Dr. Cohn und Dr. Liebnicht Stellung, weil dieser Herr zu enge Beziehungen zur Polizei unterhalte. Im Königsberger Prozeß sei festgestellt worden, daß der Sachverständige von der russischen Botschaft nicht nur sachfällig, sondern absichtlich Fälschungen des Textes vorgenommen hat. Es wird daher beantragt, den Schriftsteller Buchholz-Charlottenburg als Dolmetscher und Sachverständigen zu hören. Dieser werde als früherer russischer Student bekunden, daß die Angeklagten glauben konnten, unter der deutschen Staatsregierung politische Vereine gründen zu können. Der Vorsitzende (zu Dr. Cohn): Herr Rechtsanwalt, wenn Sie die Sache etwa wie in Berlin auf ein politisches Theater hinausspielen wollen, so werde das Gericht es nicht zulassen, wir sind hier nicht dazu da, um Sensationen zu machen. Verteidiger Dr. Cohn entgegnet, daß er diese Unterstellung ganz entschieden zurückweisen müsse, und daß es auch im Interesse der Verhandlung besser sei, wenn derartige unmotivierte Anschuldigungen der Sachlichkeit unterbleiben. Das Gericht beschließt sodann, den von der Verteidigung geladenen Schriftsteller Buchholz vorläufig als Sachverständigen neben dem Sekretär Höhne zuzulassen.

Die Anklage legt den Müssen zur Last, von Mitte Juni 1908 bis Anfang März d. J. an der Auslandsorganisation der Ortsgruppe Dresden der Russisch-Sozialdemokratischen Arbeiterpartei teilgenommen zu haben, deren Afsatz, Verfassung und Zweck vor der Regierung geheim gehalten werden sollte. Mrosan ist der Beihilfe hierzu, Greben der Beschäftigung beschuldigt.

Die Angeklagten bestreiten sämtlich ihre Schuld. Grinblatt gibt zu, unter dem Namen Konstantin Dekabreff als Delegierter in Paris und Basel gewesen zu sein. Auslandsgruppen der Russisch-Sozialdemokratischen Arbeiterpartei gebe es gar nicht, wohl aber eine Organisation zur Unterhaltung der russischen Sozialdemokratie. Eine solche Ortsgruppe bestände auch in Dresden und dieser habe er angehört. Die Regierung wisse jedoch ganz genau, daß in den verschiedenen Städten solche Gruppen existieren. Auch die Dresdner Gruppe habe ihr Dasein nicht geheim gehalten. War sie auch nicht bei der Polizei gemeldet, so waren doch ihre Statuten in jeder Buchhandlung zu haben. Wenn die Staatsanwaltschaft aus den sogenannten Dekabreffentwürfen, daß die Sache geheim gehalten werden sollte, so bemerke er nur, daß die Müssen oft ihre Adressen wechseln. Deshalb sei es zweckmäßig, eine feste Adresse zu haben. Auf einzelnen beschlagnahmten Schriften befindet sich allerdings der Vermerk „Geheim“; dies sei jedoch für die Mitglieder nur eine Warnung vor russischen Polizeispionen. Er behaupte, daß die Erläuterungen des Kriminalwachmeisters Poffelt an den Staatsanwalt ebenfalls von russischen Spionen herrühren. Auch die Anwendung von Abkürzungen in der Korrespondenz spreche nicht für das Vorhandensein einer geheimen Organisation. Der Staatsanwalt unterziehe mitunter auch nur mit dem Anfangsbuchstaben und komme doch nicht unter Anklage. (Heiterkeit.)

Pestin gibt ungefähr dieselbe Darstellung. Die Mitglieder hätten gar keine Veranlassung gehabt, sich vor der russischen Regierung zu vertriehen. Anders habe sich die Organisation zur russischen Regierung stellen müssen, die sämtliche im Ausland lebenden Müssen von russischen Polizeispionen überwachen lasse. Mitgliederbeiträge seien in den Ortsgruppen nicht erhoben worden.

Im gleichen Sinne äußern sich die übrigen Angeklagten. So erklärt v. Udaloff, der in Leipzig Philosophie studierte, daß er vor Weihnachten die Bekanntschaft von zwei Leipziger Mitgliedern gemacht habe und dann zwei Wochen Mitglied der Gruppe gewesen zu sein. Er hat während dieser Zeit 17 M. für die Leihgabe von Dresden bekommen. Soboleff bestreitet, Mitglied der Leipziger Gruppen gewesen zu sein. Warum er verhaftet worden ist, könne er sich nicht denken. Kruglikow gibt zu, daß er Mitglied der Darmstädter Gruppe gewesen sei und für diese sämtliche Schriftstücke in Verwahrung genommen habe. In seinem Besitz wurde ein Schreiben des Mittweida städtlich gewordenen Technikers Hermann Heine gefunden. Rechtsanwalt Dr. Liebnicht will dem Gericht ein Buch überreichen, das Mitteilungen über die Gründung und die Arbeit der Darmstädter Gruppe enthält und beweise, daß der beschuldigte Heine Gründer und Vorsitzender der Gruppe war. Das Gericht lehnt diese Behauptung für erwiesen an. Mrosan und Greben kommen lediglich als Gehilfen bei Beförderung der Korrespondenz in Frage. Greben soll auch dem Techniker Heine zur Flucht verholfen haben, bestreitet dies jedoch entschieden. Es wird in die

Zeugenvernehmung eingetreten. Zunächst wird Kriminalwachmeister Poffelt vernommen. Dieser bestreitet, daß die Polizeidirektion in Dresden von dem Bestehen einer hiesigen Ortsgruppe der R.-S. A.-P. Kenntnis gehabt habe. Erst auf Mitteilungen, die von Berlin in dieser Sache eintreffen, sei man darauf aufmerksam gemacht worden. Zeuge ist mit der Aufgabe betraut worden, in Mittweida Erörterungen anzustellen. Allerdings sei es bereits 1903 aufgefallen, daß russische Studenten an sozialdemokratischen Veranstaltungen teilnahmen. Dieselben Wahrnehmungen seien 1907 bei der Reichstagswahl gemacht worden. Als gegen die russische Leihgabe vorgegangen worden sei, hätten sich dann Beweise gefunden, daß eine Ortsgruppe der russischen sozialdemokratischen Partei in Dresden bestand. In der Leihgabe seien russisch-revolutionäre Bücher gefunden worden, die den Stempel des Zentralkomitees der R.-S. A.-P. trugen. Zeuge bestreitet, daß die Polizeibehörde in Dresden mit Müssen in Verbindung gestanden habe, die ihr Spionendienste leisteten. In Mittweida hat sich Zeuge an die bessergestellten Müssen, deren Namen aber nicht zu nennen er von diesen erfuhr worden sei, herangemacht, um von ihnen über die angebliche geheime Organisation etwas zu erfahren. Geld will er diesen Zuträgern nicht angeboten haben.

Darauf stellen die Rechtsanwälte Dr. Cohn und Dr. Liebnicht folgenden

Belegantrag der Verteidigung:

Die Angeklagten behaupten, daß ihr Vorsatz nicht auf Geheimhaltung ihrer Beziehungen vor der deutschen Staatsregierung gegangen ist, sondern daß sie — veranlaßt durch ihre in Deutschland und in Rußland gemachten Erfahrungen — sich vor Denunziationen durch Spione aller Art schützen wollten, die teils unmittelbar, teils durch Vermittlung untergeordneter deutscher Polizeibeamter mit russischen Polizeibehörden in Verbindung stehen und den Angeklagten in Deutschland sowie bei den besonderen Verhältnissen auch bei ihrer Rückkehr noch Schaden zufügen. Zum Beweis dieser Behauptungen beibringen die Angeklagten die Erhebung folgender Beweise: 1. Die russische Regierung unterhält in Deutschland eine besondere organisierte Polizeibehörde, die mit den deutschen Polizeibehörden zur Überwachung der in Deutschland lebenden russischen Staatsangehörigen zusammenwirkt. Beweis: Oberregierungsrat Vaercke, Vorstand der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums in Berlin. 2. Auf sämtlichen deutschen Hochschulen und technischen Lehranstalten werden Hörer russischer Staatsangehörigkeit einer besonderen Behandlung und Beobachtung unterworfen. Sie werden nur aufgenommen, nachdem die örtlich zuständige Polizeiverwaltung dem Rektor der Hochschule oder dem Leiter der Lehranstalt auf dessen Anfrage bekräftigt hat, daß der Aufnahme des Hörers politische Bedenken nicht entgegenstehen, und nachdem die ansprechenden Hörer von der Polizeibehörde ihrer Heimatstadt ein Zeugnis über politisches Wohlverhalten beigebracht haben. Hierbei werden die von den Hörern vorgelegten Papiere von den Hochschulen oder Lehranstalten den deutschen Polizeibehörden übergeben und von diesen zusammen mit Vertretern der russischen Polizeibehörden geprüft. 3. Relegationen werden häufig auf Ersuchen der durch russische Polizeibeamte beeinflussten deutschen Polizeibeamten durch die Behörden ausgesprochen, ohne daß ein Grund dazu in dem akademischen Hörer läge. 4. Werden Studenten wegen sogenannter Vorklagen ausgewiesen, so wird — gemäß einem allgemeinen Ersuchen der durch russische Beamte beeinflussten deutschen Polizeibehörden — die Tatsache der Ausweisung in der Ernarrkeit vermerkt, was zur Folge hat, daß die Studenten von keiner andern deutschen Universität aufgenommen werden. Dieser Vermerk wird selbst dann vorgenommen, wenn die Ernarrifikation vor der Ausweisung erfolgt ist. Beweis zu 2-4: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Daube, Universitätsrichter zu Berlin, Schriftsteller Blöde, Ulrich, Student von Matzew, Heidelberg. 5. Deutsche Polizeibehörden haben bis in die neueste Zeit bei den ihnen politisch verdächtigem russischen Staatsangehörigen in deren Abwesenheit heimlich Durchsuchungen der Wohnungen vorgenommen und ihnen gehörige Papiere weggenommen, alles dies ohne jeden Verdacht strafbarer Handlungen und ohne Wahrung der für Durchsuchungen bestehenden gesetzlichen Vorschriften. Beweis: Schriftsteller Buchholz-Charlottenburg, Schriftsteller Nietsch-Jülich, prakt. Arzt Dr. Wessendorf-Wien, Dr. med. Schitomirski-Paris. 6. Deutsche Polizeibeamte haben bis in die neueste Zeit hinein hiesigen russischen Staatsangehörigen in Deutschland Geld angeboten, um sich hierdurch Mitteilungen über Angelegenheiten ihrer Landsleute zu verschaffen, insbesondere ist dies häufig gegenüber Studenten und Studentinnen geschehen, und zwar unter Ausnutzung der durch eine androhte oder vollzogene Ausweisung geschaffenen Notlage. Beweis: Die schon als Zeugen genannten Dr. Schitomirski, Nietsch, Buchholz. 7. Ein deutscher Polizeibeamter hat Anfang 1908 ein im Pensionat Borrner, Berlin, Friedrichstr. 112 B, angestelltes Dienstmädchen dazu angeklüft, aus dem Zimmer eines Pensionärs russischer Staatsangehörigkeit diesem gehörige Briefschaften wegzunehmen und ihm auszuhandeln. Das Mädchen hat dies getan. Beweis: Das Dienstmädchen, dessen Name zu ermitteln ist. 8. In anderen außer-russischen Staaten unterliegen russische Staatsangehörige keiner andern politischen Behandlung als die Landesangehörigen und sind insbesondere in ihrer politischen und sozialpolitischen Betätigung in keiner Weise beschränkt. Deshalb treten Müssen in jenen Staaten im allgemeinen unter ihren wirklichen Namen auf und benutzen keine Deckadresse. Die russische Polizei steht in jenen Ländern mit der einheimischen Polizei nicht in der oben für Deutschland dargestellten Weise in Verbindung. Beweis: Prof. Reidesberg-Vern, Prof. Crisman-Jülich, Prof. v. Reusner-St. Petersburg, Markt Krapotkin-London. 9. Alle Vorklässe der Baseler Konferenz, die von der Verbindung der russischen Gruppen mit den örtlichen sozialdemokratischen Organisationen sprechen, beziehen sich nach ausgesprochener Absicht der Konferenzteilnehmer gerade nicht auf Deutschland wegen der besonderen hier bestehenden politischen und rechtlichen Verhältnisse. Dies ist in dem offiziell gedruckten Protokoll über die Verhandlungen der Konferenz ausdrücklich hervorgehoben worden. (Auch hierfür werden Zeugen benannt.)

Das Gericht lehnte den Belegantrag ab mit der Begründung, es unterstelle als wahr, daß die Angeklagten be-

schränkt haben, sie könnten verraten werden und dann großen Gefahren entgegengehen. Auf die Frage eines Zusammenhangs zwischen der deutschen und der russischen Sozialdemokratie komme gar nichts an.

Darauf wird der Kriminalkommissar v. Krümm — auf eine größere Anzahl Zeugen wird verzichtet — vernommen. Dieser muß nach anfänglichem Zögern auf Vorhaltungen der Verteidigung eingehen, daß auf seine Veranlassung sich der Schutzmann Schramm in Berlin in die Wohnung des bereits abgereisten Dr. Schitomirski begeben und trotz des Widerspruchs der Frau einige Photographien des Benannten beschlagnahmt hat, die vervielfältigt worden sind. Auf die weitere Frage des Verteidigers, ob es richtig sei, daß die vervielfältigten Bilder der russischen Regierung ausgehändigt worden seien, erklärt der Zeuge, daß er zur Beantwortung dieser Frage nicht die Ermächtigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde habe. Derselbe Antwort gibt Zeuge auf die übrigen Fragen der Verteidigung.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

Sitzung vom 9. Juni 1909.

Der Vorsitzende teilt mit, daß er den Hinterbliebenen des verstorbenen ehemaligen Stadtverordneten Friedrich Wilhelm Reinschmidt im Namen des Kollegiums ein Beileidschreiben übersandt habe. — Der Rat teilt mit, daß der in Frankfurt a. M. zum besoldeten Stadtrat gewählte Stadtbaurat Franze um seine Entlassung für Ende August gebeten habe. Der Rat hat dem Gesuch stattgegeben und bittet, die Neuwahl bald vorzunehmen. Der Vorsitzende legt die Neuwahl im Einverständnis mit dem Kollegium auf den 28. Juni fest. — Eine Eingabe des Bezirksvereins Leipzig-Ost, in der um die Durchführung der Straße an der Mieschstraße gebeten wird, machte Stadtverordneter Dr. Werner zur Kenntnis. Der Besitzer des historischen Museums aus der Zeit Napoleons I. teilt mit, daß er die Verhandlungen mit dem Räte über den Ankauf der Sammlung durch die Stadt abgebrochen habe, weil Dr. Kurawell erklärt habe, die Sammlung nur zu einem billigen Preise erstehen zu können. Er biete der Stadt die Sammlung aber noch einmal zum Kaufe an und beraufe sich auf eine Reihe von Sachverständigen-Gutachten, die den Wert seiner Sammlung auf 40 000 M. bezifferten. Hierzu teilte Oberbürgermeister Dr. Dittich mit, daß der Rat ein gleiches Schreiben erhalten, aber noch keinen Entschluß gefaßt habe. — Die Eingabe eines Schleusiger Hausbesizers, in der das Kollegium ersucht wird, auf den Rat um Gewährung einer ersten Hypothek zu einem billigeren Zinsfuß einzuwirken, wurde als nicht zur Kompetenz der Stadtverordneten gehörig, an den Rat verwiesen.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl von 9 Mitgliedern des Kollegiums zur Teilnahme an der diesjährigen Versammlung des sächsischen Gemeindetages. Auf Vorschlag des Wahlausschusses wurde beschlossen, die Stadtverordneten Wammes, Dr. Vennewis, Diekmann, Höhne, Fahrmarkt, Joachim, Lehmann, Vorsitzender Dr. Nothe und Schönherr abzuordnen.

Als Stellvertreter für den Waisenrat im 10. Bezirk wurde der Realschuloberlehrer Georg Passig in L.-Schleusig, Brodhaustraße 14, gewählt. Ferner wurde beschlossen, den Waisenratbezirk 63 C in die Bezirke 63 C und 63 E zu teilen. Als Waisenrat in den Bezirk 63 E wurde nach dem Vorschlage des Rates der Lehrer Johann Anton Kreisler in L.-Lindenau, Lützen Str. 96, und als dessen Stellvertreter der Lehrer Dr. Venno Mahling in L.-Lindenau, Köfner Straße 4, gewählt.

In der Sitzung vom 7. April d. J. hatte das Kollegium einen Antrag des Rates vom Jahre 1908 ab die Einstellung in Konto 12 „Zahlung an den Fonds für die Aufstellung von Kunstwerken zur Verschönerung der öffentlichen Plätze und Anlagen 15 000 Mark unter Nachbewilligung eines Betrages von 5000 Mark für das Jahr 1909 auf 20 000 Mark zu erhöhen und die Bezeichnung des Fonds in folgender Weise zu ergänzen: „Lohn für Erteilung von Aufträgen an heimische Künstler, Kunstgewerbetreibende und Kunstindustrielle zur Ausschmückung öffentlicher Gebäude usw.“ unter der Bedingung angestimmt, daß der zu erweiternde gemischte Verwaltungsausschuß für das Kunstgewerbemuseum beantragt wird, über die auszuführenden Arbeiten und die Auswahl der Künstler zu entscheiden.

Der Rat hat sich darauf noch einmal mit der Angelegenheit befaßt und erklärt, er vermöge dem Beschlusse nur insofern beizutreten, als dem gemischten Verwaltungsausschuß die Befugnis eingeräumt werden soll, über die Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel in der Sache zu beraten und entsprechende Vorschläge zu machen. Die endgültige Entscheidung über die auszuführenden Arbeiten und die Auswahl der Künstler müsse dem Räte überlassen bleiben. Auch eine Erweiterung des bestehenden gemischten Verwaltungsausschusses sei nicht empfehlenswert. Der Tiefbau- und Hochbauausschuß beantragte, sich mit der Vorlage des Rates einverstanden zu erklären. Dem wurde ohne Debatte zugestimmt.

Im März haben die Stadtverordneten eine Ratvorlage, das vom Grundstück Johannisstraße 5 zur Straße fallende Land mit 150 Mark für 1 Quadratmeter zu entschädigen, abgelehnt und den Rat ermächtigt, 125 Mark für 1 Quadratmeter zu zahlen. Die Vermehrung des Rates, diesem Beschlusse nachzukommen, sind gescheitert, weil das Ministerium einen dahingehenden Antrag abgelehnt. Der Rat empfiehlt nunmehr, die Entschädigung nach den Vorschriften über das Enteignungsverfahren beschließen zu lassen. Dem Antrag der Ausschüsse gemäß stimmte das Kollegium diesem Vorschlage zu.

Für die Auffüllung und Wiederherstellung von Wegen im hinteren Teile des Rosentals wurde die Nachbewilligung von 7807 Mark verlangt. Dr. Werner (Mittelst.) bemängelt den Zustand der Wege im Rosental und beantragte, den Rat zu erwägen zu geben, ob es nicht möglich sei, die Wege staufrei herzustellen.

Stadtbaurat Franze bemerkte, daß sich die Wege wohl noch besser herstellen ließen, wenn entsprechend höhere Mittel bereit gestellt würden. Übrigens sei bis jetzt nur das allernotwendigste geschehen, weil die Mittel noch nicht bewilligt seien. Die Ratvorlage und der Erwägungsantrag Dr. Werners wurde hierauf einstimmig angenommen.

Ohne Debatte wurden ferner genehmigt: die Verlagerung der Kochstraße von der Gustav-Freytag-Straße bis zur südlichen Grenze des Grundstückes Kochstraße Nr. 126 mit Schladensteinen 2. Klasse im Jahre 1910 unter Bewilligung der Kosten von 38 020 Mark zu Lasten des Stammvermögens, die bis auf einen Betrag von 9920 Mark von den Anlegern zurückzuerstatten sind, der Ankauf eines Pferdes für die Verwaltung des Südfriedhofes unter Nachbewilligung von 775 Mark, das Abkommen mit dem Eigentümer der Grundstücke Nikolaisstraße Nr. 55, 57, 59 (Dr. W. 52) über die Erwerbung von etwa 1 Quadratmeter Straßensand von dem Eigentümer und Abtretung von etwa 7 Quadratmeter Land an die Stadtgemeinde gegen eine Entschädigung von 600 Mark für 1 Quadratmeter, sowie die Entnahme der Entschädigung für etwa 6 Quadratmeter und der Kosten für die Befestigung des Streifens der Fahrbahn in Höhe von 800 Mark aus dem Stadterweiterungsfonds, die Einteilung von Land zwischen der Lützen Straße und der Jordanstraße in Baustellen und der Verkauf der Baustellen Nr. 1 und 2 von 253,9 und 260,8 Quadratmeter Flächengehalt für je 12 000 Mark = 47,26 Mark und 46,01 Mark für 1 Quadratmeter, und der Abbruch der Häuser Reichenhainer Straße Nr. 90, 101, 103, 105 und Nebendstraße Nr. 65, 67, 69.

Schließlich kam die Ratvorlage über die Vermehrung der Kriminalpolizei zur Beratung. Auf eine Anregung des Polizeidirektors schlägt der Rat vor, für das Polizeiamt auf die Zeit vom 15. Juni 1909 ab

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Tabaktrust seit sieben Jahren einen Extraprofit von 184 Millionen Dollar (770 Millionen Mk.) ein-geheimelt hat, enthielt während der Zoll- und Binnensteuerdebatte im Senat der Vereinigten Staaten jüngst Senator Beveridge aus Indiana. Er stellte nämlich den Antrag, daß eine Inlandssteuer in Verhältnis des Detailpreises der verschiedenen Tabaksorten erhoben werden soll, wodurch dem Schahamt der Vereinigten Staaten über 21 Millionen Dollar (85 Millionen Mk.) jährlich mehr zugeführt würden. Der Tabaktrust profitierte noch immer an der im Frühjahr 1898 verfallenen und im Jahre 1902 aufgehobenen Tabak-„Kriegssteuer“. Vor dem spanischen Kriege wurde Tabak in den Vereinigten Staaten in Paketen zu 2, 3, 4, 8 und 16 Unzen (16 Unzen = 1 amerikanisches Pfund) verkauft. Als die Kriegssteuer eingeführt wurde, bekam der Trust die Erlaubnis von der Regierung, statt der Pakete von vorgedachtem Gewicht Pakete zu 1 1/2, 2 1/2, und 3 1/2 Unzen zu verkaufen. Der Preis blieb (was die Regierung nichts anging) derselbe wie früher. Der Trust wollte „nur“ seine „Kriegssteuer“ aus den Konsumenten heraus schlagen. Trotzdem nun 1902 die Kriegssteuer abgeschafft wurde, behielt der Trust das Gewicht der Kriegssteuerperiode bis heute bei und heimelte auf diese Weise in sieben Jahren phänomenalen Extraprofit von 770 Millionen Dollar ein.

Senator Beveridge ließ dann die Geschichte des Tabaktrust Revue passieren, der, wie er sagte, im Jahre 1890 mit einem Kapital von 25000000 Dollar organisiert wurde, und jetzt mit dem 12-13fachen Betrage, mit 310000000 Dollar kapitalisiert ist. „Er hat die Preise reduziert“, fuhr der Senator fort, „um seine Konkurrenten zu zwingen, ihre Fabriken ihm zu verkaufen oder den neuen vom Trust gebildeten Kartellen beizutreten. Er hat sich die Kontrolle über 82 Prozent des gesamten in den Vereinigten Staaten fabrizierten Kautabaks gesichert, über 71 Prozent des Rauchtabaks, über 82 Prozent der im Lande fabrizierten Zigaretten und über 96 Prozent des Schnupftabaks. Der Trust kontrolliert jetzt 250 separate Firmen und Gesellschaften.“

Von Nah und Fern.

Erdbeben.

Haag, 9. Juni. Durch ein starkes Erdbeben in Korintji im oberen Kadang sind in der Nacht vom 3. zum 4. Juni 230 Menschen umgekommen und viele verletzt worden.

Oedenburg, 10. Juni. Längs des Drau-Flusses wurden gestern im Komitat Jala starke, sich wiederholende Erdbeben verspürt. Zahlreiche Häuser weisen klaffende Risse auf.

Verunglückt.

München, 10. Juni. Die 35jährige Witwe des Generalmajors v. Brückner ist durch eine Benzinexplosion in ihrem Zimmer verbrannt. Die Leiche war bereits stark verkohlt, als Nachbarn sie fanden.

Mord?

Berlin, 10. Juni. Ein mysteriöser Todesfall hat sich in Schöneberg ereignet. In der Ebersstraße 34 war am Dienstag früh der Leutnant im Eisenbahnpolizei Nr. 3, Erich von Hülsen, in seiner Wohnung tot aufgefunden worden. Während man zuerst Selbstmord vermutete, besteht nach neuerlichen Ermittlungen jetzt der Verdacht, daß der Offizier einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Leutnant v. Hülsen hatte abends seine Wohnung in Begleitung einer Dame betreten, die dann während der Nacht das Haus verließ. Morgens lag der Offizier entseelt in seinem Bette.

Arbeiterrisiko.

Mailand, 10. Juni. In der umweit von Baveno am Lago Maggiore gelegenen Baumwollfabrik der Firma Salvi & Locatelli fand aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion statt, der drei Arbeiter zum Opfer fielen, während zwei andere Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden.

Meh, 10. Juni. Auf der thymischen Kohlengrube Jacobs in Meneourt verunglückten durch frühzeitiges Losgehen eines Sprenggeschosses drei italienische Arbeiter. Einer war sofort tot, die beiden andern wurden lebensgefährlich verletzt.

Unterschlagen.

Larenz, 10. Juni. Der Kassierer des Arsenalts ist angeblich mit einer halben Million Lire verschwunden. Man vermutet, daß er nach Korsu abgedampft ist.

Die schwarze Hand.

Mailand (Ohio), 10. Juni. Die Polizei verhaftete hier den italienischen Dolmetscher Lima, in dessen Hause sie Hunderte von Briefkästen auffand, die seine Zugehörigkeit zu der Bande der Schwarzen Hand bewiesen. Man hält sein Haus für das amerikanische Hauptquartier der Bande. Seine Verhaftung sowie die sieben weiteren Mitglieder dürfte zur Verhaftung der Mörder des Polizeileutnants Petrocino führen, der am 18. März in Palermo getötet wurde. Die aufgefundenen Bücher zeigen die ungeheure Verzweigung des Briefverkehrs der Bande, und die Art der Geldverteilung unter den Mitgliedern und enthalten mehrere hundert Namen von Opfern.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Hamburg, 10. Juni. Gestern abend fand hier eine von 2800 Teilnehmern besuchte Versammlung des Lehrervereins statt. Die einstimmig angenommene Resolution fordert Meinungs-freiheit für die politische Betätigung der Lehrerschaft und protestiert gegen die Maßregelungen. Es wurden auch Anstalten getroffen, um die gemahregelten Lehrer finanziell unterstützen zu können.

Konstantinopel, 10. Juni. Gestern abend verbreitete sich hier das Gerücht, man habe Abdul Hamid und Salomki zu entführen versucht, aber erfolglos. Dabei seien einige Offiziere getötet worden. Es ist unmöglich, eine Bestätigung dieses Gerüchtes zu erlangen, das man als reaktionäres Manöver zu betrachten geneigt ist.

Dresden, 10. Juni. Die Regierung ließ der allgemeinen Knappschaftspensionskasse einen Entwurf zugehen, der die Einführung von Sicherheitsmännern bei den sächsischen Bergwerken vorschlägt. Der Entwurf stellt fest, daß die Hoffnungen auf einer erhöhten, von den Besitzern organisierten Kontrolle sich nicht erfüllen. Der Entwurf sieht Sicherheitsmänner für alle Werke vor, wo über 30 Mann unter Tag arbeiten. Doch sind die Bedingungen für die Wahl der Sicherheitsmänner so erschwerend, daß die sächsische Bergmannschaft den Entwurf entschieden ablehnen wird.

Frankfurt, 10. Juni. Die Generalversammlung der Jüder-industriellen verwarf sich gegen die neuerdings hervortretenden Tendenzen, die Zuckersteuer in der alten Höhe bestehen zu lassen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig. Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Viller in Borsdorf-Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

- 1. 2 Kriminalkommissarstellen in Gruppe C, Klasse II mit einem Anfangsgehalt von 3000 Mark unter Einziehung einer Kommissarstelle in Gruppe A zu begründen.
2. 15 Kriminalhauptleute anzustellen und zu dem Ende ebenso viele Schutzmannstellen in der untersten Stufe (1400 Mark und 100 Mark Velleidungsgeld) der Schutzmannsstufe (Gruppe F, Nr. 2) zu begründen.
3. 2 Oberwachmeisterstellen mit je 2200 Mark Anfangs-gehalt und 120 Mark Velleidungsgeld zu begründen.
4. die Ermächtigung zu erbiten, bewährte Schutzleute der Kriminalabteilung, um sie dieser zu erhalten, zu dem Zeitpunkt zu überzähligen Wachmeistern dieser Abteilung ernennen und als solche besolden zu können, zu dem sie nach ihrem Dienstalter als Wachmeistern der Exekutive aufstufen würden.
5. eine Polizeiaffessorenstelle in eine Polizeiratstelle umzuwandeln.

- Die Ausschüsse empfehlen:
a) dem Ratsbeschluss 1 zuzustimmen,
b) dem Ratsbeschluss 2 mit der Maßgabe zuzustimmen, daß statt 15 nur 8 Schutzleute bewilligt werden.
c) dem Ratsbeschluss 3 abzulehnen,
d) dem Ratsbeschluss 4 zuzustimmen,
e) dem Ratsbeschluss 5 abzulehnen,
f) den Rat zu ermächtigen, eine Polizeiaffessorenstelle in eine Polizeiratstelle mit 4200 Mark Anfangs- und 5700 Mark Endgehalt umzuwandeln, die wieder wegfällt, sobald sie der erste Inhaber verläßt,
g) Geneigtheit anzusprechen, eine der vorhandenen Polizei-ratstellen in eine herausgehobene Stelle umzuwandeln, wenn sie mit einem, im Kriminalfach besonders ausgebildeten, dem hiesigen Polizeiamt zurzeit nicht angehörenden Beamten besetzt wird.

Der Referent, Vorsteher Dr. Nothe, bemerkte, obwohl nicht alle Punkte einstimmig gutgeheißen wurden, seien alle Mitglieder im großen und ganzen mit den Vorschlägen des Rates einverstanden gewesen. Wenn man auch der Ratsvorlage nicht in vollem Umfange gefolgt sei, so glaube er doch, daß, wenn sich später eine weitere Forderung als notwendig erweisen sollte, der Ausschuss abermals zustimmen werde.

Lang (Soz.): Diese Vorlage fällt uns nicht leicht. In den Reihen meiner Freunde hat wohl fast jeder mit der Kriminalpolizei und durch sie auch mit dem Gericht und Gefängnis Bekanntschaft gemacht. Es ist nicht uninteressant, die Vorlage zunächst einmal von der finanziellen Seite zu prüfen. Vor 25 Jahren, 1884, betrug das gesamte Budget der Stadt 7 200 000 Mark. Davon kamen auf das Konto des Polizeiamts 528 520 Mark oder 7 1/2 Prozent. 1897 machten die Ausgaben für das Polizeiamt 6,85 und in diesem Jahre 4,7 Prozent aus. Danach ist der Aufwand scheinbar zurückgegangen, wenn man die Ausgaben in ihrem Verhältnis zum Gesamtetat in Betracht zieht. Diese Zahlen täuschen aber, weil der Etat durch die werdenden Unternehmungen der Stadt zu einer bedeutenden Höhe angeschwollen ist. In Wirklichkeit wurden für das Polizeiamt aufgebracht: 1884 pro Kopf der Bevölkerung 3,20 Mark, 1897 pro Kopf 3,50 Mark und 1900 pro Kopf 4,30 Mark. Demnach haben die Ausgaben eine ganz wesentliche Steigerung erfahren. In Preußen zahlen die Städte nur 1/2 der Kosten als Zuschuß zur Polizei, ebenso in Dresden. Der Zuschuß beträgt dort meines Wissens 1,50 Mark pro Kopf. In Berlin beträgt der Zuschuß 2,38 Mark, bei uns 4 Mark, ohne die Kosten für die Wohlfahrtspolizei. Wir haben zehn Eistiefel, der Staat ein Eistiefel der Kosten zu zahlen, dafür haben wir aber bloß ein Eistiefel hineinzubringen, zehn Eistiefel bekommt der Staat. Es wäre deshalb wohl zu erwägen, ob es nicht ein ziemlich teures Recht ist, daß wir eine städtische Polizei haben, und ob es nicht besser wäre, ein System wie in Berlin herbeizuführen. Immerhin ist es aber ein Recht der Stadt, und wir sind die letzten, die Rechte der Stadt aufgeben wollen. Zumal wenn wir mit den niedrigeren Kosten Preußen auch die dortigen politischen Zustände, auf die die Stadt ganz ohne Einfluß ist, einwirken sollten. Es ist in der Vorlage mehrfach auf Berlin Bezug genommen. Auch unser Polizeidirektor hat in Berlin Studien gemacht. Wir wollen wünschen, daß gewisse Maximen der dortigen Polizei bei uns keine Nachahmung finden. Von dem Agent provocateurs Schröder-Haupt, Thring-Mahlow, Apurra u. a. ganz zu schweigen, deren Taten weiter zurückliegen, hat sich diese Eigenart der Berliner Polizei bis in die neueste Zeit erhalten. Am 20. April wurde der Kriminalhauptmann Wallach entlarvt, der sich unter falschem Namen in den politischen Organisationen der Arbeiter beteilte, am 31. März d. J. wurden die Kriminalhauptleute Rehberrg und Barwig entlarvt. Als die Berliner Arbeiter gegen das Dreiklassenwahlrecht demonstrierten, gingen an der Spitze führend der Kriminalhauptmann Draber, der sich unter dem Namen Gräffling als möglichst radikal gerierte, und der Kriminalbeamte Cassebo, der unter dem Namen Schneider „feste man“ war, der sich so radikal gebärdete, daß er von seinen Kollegen in Uniform mit dem Säbel bearbeitet wurde. Dieser Cassebo ist sogar Inhaber russischer Orden und Ehrenzeichen. Wir hatten eine derartige Verwendung von Polizeibeamten für demokratifizierend. Wir wollen eben keine Polizei, wie sie Gerhart Hauptmann im „Wibergelz“ schildert, unter deren Augen Epithuben und Schler gute Tage haben, aber anständige Menschen bespöttelt werden. Wir gehen zu; daß die Leipziger Kriminalabteilung in den letzten Jahren viel Arbeit und wenig Glück gehabt hat und daß eine Reorganisation notwendig ist. Wir glauben eine Vermehrung der Beamten abzulehnen zu sollen, können aber allem zu, wodurch eine gewisse Stetigkeit und eine Erhaltung erfahrener Beamter herbeigeführt wird. Nicht auf die Quantität, auf die Qualität kommt es an. Eine Vermehrung ist schon deswegen nicht notwendig, weil durch das Reichsvereinsgesetz Kräfte der politischen Abteilung frei geworden sind. Die Stellen der überzähligen Wachmeister bewilligen wir, um bewährte Kräfte zu erhalten. Wenn sich dann später noch Plätze herausstellen, werden wir auch mitmachen im Kampfe gegen das Verbrechen. Solange die politische Abteilung noch besteht, könnte ohne eine Vermehrung manches getan werden. Die politische Polizei ist überhaupt ein Uebel und überflüssig, denn geistige Bewegungen lassen sich nicht mit Polizeimaßregeln niederhalten.

Polizeidirektor Dr. Wagner bemerkte, angesichts der Sachlage wolle er nicht noch einmal für die Ratsvorlage ein-treten. Er danke vielmehr für das weitgehende Entgegenkommen. Verworfen werde er noch, daß die Vermehrung nur die Kriminalabteilung und nicht der mit dieser verbundenen politischen Abteilung zugute komme. Hierauf wurde über die Ausschusshanträge abgestimmt. Antrag a wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, mit Ausnahme von Pollender, Lange und Vammes, die für den Antrag stimmten, angenommen. Auch gegen den Antrag b stimmte nur die Sozialdemokraten mit Ausnahme Pollenders. Die übrigen Anträge wurden einstimmig angenommen. Die sozialdemokratischen Vertreter Küttich und Meyer verließen vor der Abstimmung den Saal.

Es folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung.

Gewerkschaftsbewegung.

Friede bei Borßig. Die ausländigen Stenmer der Firma Borßig in Berlin-Zehlendorf nahmen in einer Versammlung Stellung zu den zwischen den Vertretern beider Parteien getroffenen Bedingungen über die Wiederaufnahme der Arbeit. Der wichtigste Punkt war wiederum die Lohnfrage. Zu der am Montag getroffenen Vereinbarung, die für die Stenmer so gut wie für das ganze Werk gilt, gab die Direktion die bindende Erklärung ab, daß sie sich verpflichte, wenn die Stenmer nicht auf ihren bisherigen Durchschnittsverdienst kommen, so viel zuzulegen, daß sie keinerlei Lohnverhinderung erleiden. Die Wiedereinstellung der streikenden Stenmer soll in der Weise erfolgen, daß sofort ein Drittel von ihnen, das durch die Kolonnenführer und Meister ausersuchen wird, wieder in Arbeit kommt, und daß danach die Streikenden selbst durch Los bestimmen, welche von ihnen an die Reihe kommen sollen. Maßregelungen — das wurde wiederholt und mit aller Bestimmtheit erklärt — sollen in keiner Weise stattfinden.

Zu der Debatte zeigte es sich, daß unter den Stemmern noch immer eine außerordentlich starke Abneigung gegen die Wiederaufnahme der Arbeit zu den vereinbarten Bedingungen herrschte. Auch erklärten die Streikenden, zu verschiedenen Unterbeamten nicht das Vertrauen zu haben, daß sie die Vereinbarungen genügend beachten werden. Es gelang schließlich den Mitgliedern der Subkommission sowie den Organisationsvertretern, dieses Mißtrauen sowie die übrigen Bedenken der Stenmer soweit zu zerstreuen, daß die Versammlung sich in geheimer Abstimmung mit 83 gegen 14 Stimmen für Aufhebung des Streiks erklärte.

Anschließend an die Versammlung der Stenmer fand eine Besprechung der streikenden Former statt. Es handelte sich hierbei hauptsächlich noch um eine Reihe von Beschwerden, die teils die Arbeitsweise, teils die Abrechnung der Löhne betrafen. Die Direktion hat auch in dieser Hinsicht versichert, für Abhilfe sorgen zu wollen. Die Former hatten bekanntlich schon am Dienstag die Beendigung des Streiks beschloßen. Sie können sofort wieder in Arbeit treten, da für sie bereits Arbeit genug vorhanden ist.

Dann hielten die Ausgesperrten ein Versammlung ab, um den Bericht über den nunmehrigen Stand der Dinge entgegenzunehmen. Die Direktion hat nochmals versichert, daß sie in keiner Weise irgendwelche Maßregelungen vornehmen werde, und daß sie für die strikte Durchführung der Vereinbarungen auch den etwa widerstrebenden Unterbeamten gegenüber sorgen werde. Die Ausgesperrten können sofort wieder in Arbeit treten. Die Direktion erklärte sich auch bereit, die Wiedereinstellung so vorzunehmen, daß am Donnerstag früh alle Stenmer im Betrieb erscheinen und daß sie dann gemeinsam mit den Meistern und Kolonnenführern entscheiden, welche von ihnen sofort wieder in Arbeit treten sollen. Bei den übrigen soll dann das Los entscheiden, wer einen Tag früher oder später wieder anfängt.

Eine Abstimmung war unter diesen Umständen für die Ausgesperrten überflüssig. Es liegt nun zu einem guten Teil an den Arbeitern selbst, auch ihrerseits genau darauf zu achten, daß die Abmachungen mit der Direktion in jeder Hinsicht Geltung erhalten. Dazu ist, was noch besonders hervorgehoben wurde, vor allem auch festes Zusammenhalten in der Organisation notwendig.

Zum Zustand der städtischen Arbeiter in Kiel.

Obgleich in Kiel der Lebensunterhalt besonders teuer ist, und in den Privat- und Staatsbetrieben bedeutend günstigeren Lohnverhältnisse herrschen als für die Gemeinbediensteten, hat die Stadtverwaltung die Ablehnung der Arbeiterforderungen damit begründet, daß keine Mittel da seien. Für alle möglichen andern Zwecke ist bisher jedoch immer Geld vorhanden gewesen, nur für die Arbeiter soll dies nicht der Fall sein. Von 104 Beschäftigten der Müll- und Fäkalienabfuhr haben am Dienstag, 8. Juni, 100 Mann die Arbeit eingestellt. Am gleichen Tage mittags wurden 28 Straßeneiniger der Tageslohn zur Streikarbeit kommandiert. Sie lehnten das an sie gestellte Ansuchen ab und erstellten auf Grund dessen ihre sofortige Entlassung. Am Mittwoch morgen stellte man an die Nachsicht der Straßeneiniger das gleiche Ansuchen. Auch sie lehnten es ab, ihren ausständigen Kollegen in den Müll zu fallen. 80 Mann erklärten sich mit den Ausständigen solidarisch, während 8 Mann stehen blieben. Von 220 im Abfuhrwesen und in der Straßeneinigung Beschäftigten stehen also 208 im Ausstand. 15 Arbeitern der Forst- und Begeerwaltung ist gleichfalls gekündigt worden, weil sie ebenfalls die Streikarbeit verweigerten. Von den Abfuhrleuten sind nur 5 Mann stehen geblieben, die mit 2 Wagen fahren, die von städtischen Polizisten besetzt werden. In der letzten Kollegiensitzung machte der Oberbürgermeister Mitteilung von dem Streik. Er beklagte, daß die Arbeiter ohne ständige Aufsicht ausständig geworden sind, und daß sie sich gerade solche Betriebe zur Arbeitsniederlegung ausgesucht haben, in denen sich die Störungen am empfindlichsten bemerkbar machen. Wie die Entlassung der Straßeneinigungsarbeiter ohne Kündigung zeigt, hat der Magistrat gar keine Ursache zur Klage über den Kontraktbruch der Arbeiter.

Die Stadtverwaltung sucht Streikbrecher zu werben. Überall ist sie tätig. Es ist deshalb Pflicht aller organisierten Arbeiter, die Kieler Gemeinbediensteten in ihrem Kampfe zu unterstützen. Zugang ist fernzuhalten.

Die Tarifbewegung in der Konfektionsindustrie in Stettin. Am Dienstag abend wurde vom Zentralverband der Schneider in Verbindung mit den Hirsch-Dunckerischen der neue Tarif im einzelnen beraten; dieser Tarif wird sofort den Unternehmern vorgelegt werden. Von den von den Unternehmern baldigst geforderten Erklärungen werden erst die weiteren Entschlüsse der Organisation abhängen. Die Branche umfaßt am Orte circa 4000 männliche und weibliche Arbeiter, davon sind 2000 im Zentralverbande und 300 im Gewerksverein organisiert.

Der Streik der Maurer und Bauarbeiter in Halberstadt ist nach fünfwöchiger Dauer beendet worden. Den Streikenden gelang es, durch Abschluß eines Tarifs eine nennenswerte Erhöhung des Stundenlohnes zu erzielen. Erwähnt sei, daß gegen einen Streikenden ein Verfahren wegen Beleidigung eines Arbeitswilligen eingeleitet worden ist, obwohl der Arbeitswillige gar keinen Strafantrag gestellt, ja sogar erklärt hat, daß er sich nicht beleidigt gefühlt hat.

Ausland.

Aus den Schweizer Gewerkschaften. Achtung, Gipser! Infolge des Maurerstreiks in Winterthur ist die Gipserarbeit auf ein Minimum beschränkt und wird bei längerer Dauer dieses Streikes täglich kleiner. Da die meisten Gipsergeschäfte gleichzeitig Baugeschäfte sind, so versucht man nun die Gipser zu Maurer, d. h. zu Streikbrecherarbeit zu verwenden. Damit diese Herren dazu keine Gelegenheit erhalten, ist der Platz Winterthur für Gipser streng gesperrt. Die Steinhauer in Zürich stehen in einer Lohnbewegung. Die Unternehmer haben im Auftrage des schweizer Baumeister-Verbandes die Forderungen der Arbeiter abgelehnt. Ueber den Platz Zürich ist deshalb die Sperrre verhängt.

Ausgesperrung belgischer Steinbrucharbeiter. In Verfolg des vor einigen Tagen in zwei Steinbrüchen bei Gaussumes und Umgebung einige Tausend Arbeiter ausgesperrt.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Die Steinseger in Freiburg i. B. sind bei einer Firma in den Streik getreten, nachdem eine andere, größere Firma, den Tarif ohne weiteres anerkannt hatte.

Die Zimmerer in Lauf sind infolge der Nichtanerkennung des eingereichten Tarifes in den Streik getreten. Die streikenden Kanalarbeiter in Straßburg i. E. konnten durch Verhandlungen noch kein Resultat erzielen, da die Unternehmer, getreu ihrer Absicht, nächstes Jahr alle Arbeitsverträge ablaufen zu lassen, nicht darauf eingehen wollen, den neuen Vertrag auf zwei Jahre abzuschieben.

Öffentliche politische Versammlung.
Ortsverein Leutzsch
 des Sozialdemokr. Vereins für den XIII. sächs. Reichstagswahlkreis
 Freitag, den 11. Juni, abends 7/9 Uhr
Öffentl. Volks-Versammlung
 im Alten Gasthof.

Tagesordnung: Die wahnsinnigen Plottenrüstungen und der Falck in der
 Melchiorstraße. Referent: Herr **Georg Schöpflin**, Redakteur, Leipzig.
 Der Vorstand. F. H.: Ernst Riebig, Vorf., Leutzsch, Grenzstraße 4.

Zentralverband der Schmiede
 Bureauführer: **W. Schöpp**, Leipzig.
 Bureaugang: vormittags 9-11 Uhr
 mittags 12-1 Uhr
 abends 6-8 Uhr.

Sonnabend, den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
 im Volkshaus (Gartenplatz), Zeiger Straße 32.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag über: Volkswirtschaftslehre. Referent: Genosse **Oelner**.
 2. Gewerkschaftliches.
 Gleichzeitig machen wir auf den am 20. Juni stattfindenden Ausflug nach
Wahren aufmerksam.
 Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet.
 Die Ortsverwaltung. [10730]

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen
 sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich. Die Ortsverwaltung.

**Verband der Schneider, Schneiderinnen
 und Wäscharbeiter.**
 Montag, den 14. Juni
 abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
 im Volkshaus.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen **G. Hennig** über: **Gottfried Keller**.
 2. Streiklichter und tatsächliche Fragen zu unserem Tarif-
 verhältnisse. Referent: Kollege **E. Pätzold**.
 3. Verschiedenes.
 [10751]
 Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen
 sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich. Die Ortsverwaltung.

Töpfer
 Dienstag, 15. Juni, abends 8 Uhr
Öffentl. Versammlung
 im Volkshaus.
 L.D.: Stand unserer Tarif-
 regelung. — Erscheinen aller
 Kollegen dring. notwendig. D. E.

Grüne Schänke
L.-Anger. — Tel. 3045.
 Morgen **Gr. humoristisches Konzert**
 der allbeliebtesten **Krystallpalast-Sänger**
 Sehr originelles Programm!
 Nachdem: **Der beliebte Freitagball.**
 Kinfantester Ballverkehr des Ostens. [10766]
 Es ladet ergebnis ein **K. Jacob.**

Albertgarten Restaurant
L.-Anger.
 Morgen Freitag [10762]
Schlachtfest sowie Unterhaltungsmusik.

Restaurant z. Rohlrübe, Alexanderstr. 24
 empfiehlt seine Lokalitäten, Vereinszimmer und schönen Garten.
 Besondere Biers, guten Mittagstisch, sowie kalte Speisen.
 Bäckerei Mitterguts-Gofe. [2588] **B. Kutschbauch.**

Max Haufe's Gast- und Logierhaus
 43 Seeburgstrasse 43
 Empfehle meine freundl. Lokalitäten. Gutesaub. Uebernacht. ff. Biere,
 Kräftigen Mittagstisch. Verkehrsalokal der Tischler. Achtungsvoll D.O.

Für Kinder- u. Sommerfeste
 empfehle Kranzstäbe, Fahnen, Abschluss-Sterne u. Vögel,
 Armbrüste, Präsente für Kinder, Papierlaternen in neuen
 Mustern, Kopfbedeckungen, Dekorationsartikel, Girlanden,
 Abzeichen, Verlosungsartikel in **Rich. Lipinski**
 grosser Auswahl, Feuerwerk etc. **Elsterstr. 14.**
 Besichtigen Sie meine reichhaltige Ausstellung.

Jägerhof, Grimma Bräudenstr. 18. Tel. 307. — Einziges Parteilokal
 am Orte. Lokal d. Arbeiter-Radfahrer-Bundes.
 Gesellschaftszimmer, Garten mit Veranda, Ausg. für 30 Pferde.
 Empfehle geehrten Vereinen und Ausflüglern meine freundl.
 Lokalitäten. ff. Biere. Guter bürgerl. Mittagstisch. Größere Ver-
 eine erbitte um vorherige Mitteilung. Hochachtungsvoll Bruno Schönfeld.

Bade- und Schwimm-Anstalten.
 Abteilungen für Dameⁿ
 und Herren.
 Schwimmbassins mit fil-
 triertem Wasser.
 Schwimm-Unterricht.
 Massagen.
 Prospekt frei. Tel. 13491.

Bandwurm mit Kopf
 auch Maden- und Spulwürmer, werden auch in hartnäckigen Fällen schmerz-
 los in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solltaenia“, gerant, unschädlich,
 angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche
 Darmreinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solltaenia“
 echt mit Anw. 2 Mk., für Kinder 1,50 Mk., b. Eins. v. 2,25 Mk. bez. 1,75 Mk. freo.
 Besondere: Diersen, Grasserstr. 10, Pöhlitz b. aram. Schokol. 30, Riesa, 20.
 Laboratorium Leo, Dresden-A. 1. Erhältlich in allen Apotheken.
 Depots in Leipzig: Engel-Apotheke, Birsch-Apoth., Hof-Apoth.

Zahn-Atelier
 Fernspr. **B. Massloff** Königsstr. 4. I.
 9838.
Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
 Spez. für Nervöse und Schwache sehr zu empfehlen.
 Sprei- und n. 9-7 Uhr, Sonntag 9-1 Uhr.
 Jeder mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-
 schreiben im Keller aus.
Zahn-Stein sowie Plomben unter Garantie.

Todesanzeige.
 Nach längerem Krankenlager starb am 7. Juni in
 Gottleben unser Verbandskollege, der Tischler
W. Schröder
 im Alter von 89 Jahren. [10764]
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
 Die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Leipzig.

Schützenhaus L.-S.
 Täglich abends 7/9 Uhr
Oskar Junghähnel's berühmte u. beliebte Sänger u. Schauspieler
 Diese Woche bis Sonnabend die beiden Kolossalstücke: **Der
 Lobrosch** und **Der neue Musikmeister**. Nach ohne Ende!
 Tränen werden gelacht! In Vorbereitung ganz neu u. aktuell:
Zeppelins Wiederkehr nach Leipzig
 Schwan in 1 Akt von O. Junghähnel.
 Sonntag: 2 Vorstellungen. 7/4 und 7/7 Uhr. [10713]

Schloss Rheinsberg, Gautzsch
Restaurant, Café u. Obstweinschänke.
 Anerkannt schönster terrassenförmiger parkähnlicher Garten.
 Angenehmer Aufenthalt.
 Familien und Vereinsausflüglern sowie
 Spaziergängern bestens empfohlen.
Grosser Mittagstisch. Speckkuchen.
 Heute Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr
Extra-Militär-Konzert ausgeführt von der
 77er Artillerie
 unter persönlicher Direktion des Rgl. Musikleiters Herrn Kurt A.
 Hochachtungsvoll **H. Höckelmann.** [10735]

Richard Lange
 Kleinzschocher
 10 Oleskastr. 10
 empfiehlt sämt-
 liche Artikel zur
Wochen- und Krankenpflege
 Hygienische Frauenartikel.
 NB. Dauernde Ausstellung von
 Spielwaren aller Art. *

Schuhwaren-Haus
 und Reparaturwerkstatt
Rich. Rumler, L.-Lindenau
 Josephstr. 43.

4 Thomaskirchhof 4
Gastwirtschaft
 Inhaber: **Hermann Hoell**
 empfiehlt guten bürgerlichen Mittagstisch, 40 und 50 Pfg.,
 gutgepflegte Biere aus der Brauerei Sternburg. [10765]

Zur Quetsche
 Empfehle meine freundl. Lokalitäten
 mit Gesellschaftszimmer. Kräftiger
 Mittagstisch 40 Pfg. Gutgepf. Biere.
 Frankfurter Str. 27. * Hochachtungsvoll **Otto Boost.**

Lose
 1. Klasse 156. kgl. sächs.
 Landeslotterio
 Ziehung am
16. und 17. Juni
 empfiehlt
 zu Planpreisen

die Kollektion von
Leopold Müller
 nur Humboldtstrasse 13.

Faltenkoffer
 aus braunem Segeltuch, pr.
 Rindledergriffe, Blumen und
 Eden, alles Handarbeit
 cm 50. 55 60 65 l.
 Nr. 10. — 11. — 12. — 13.50
 empfiehlt in bester Aus-
 führung [8240] *
Karl Blaich, Windmühlenstr. 23
Koffer-, Taschen- u.
Lebervarenfabrik.
 Preislisten gratis und franko.

Bandwurm mit Kopf
 auch Maden- und Spulwürmer, werden auch in hartnäckigen Fällen schmerz-
 los in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solltaenia“, gerant, unschädlich,
 angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche
 Darmreinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solltaenia“
 echt mit Anw. 2 Mk., für Kinder 1,50 Mk., b. Eins. v. 2,25 Mk. bez. 1,75 Mk. freo.
 Besondere: Diersen, Grasserstr. 10, Pöhlitz b. aram. Schokol. 30, Riesa, 20.
 Laboratorium Leo, Dresden-A. 1. Erhältlich in allen Apotheken.
 Depots in Leipzig: Engel-Apotheke, Birsch-Apoth., Hof-Apoth.

Zahn-Atelier
 Fernspr. **B. Massloff** Königsstr. 4. I.
 9838.
Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
 Spez. für Nervöse und Schwache sehr zu empfehlen.
 Sprei- und n. 9-7 Uhr, Sonntag 9-1 Uhr.
 Jeder mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-
 schreiben im Keller aus.
Zahn-Stein sowie Plomben unter Garantie.

Todesanzeige.
 Nach längerem Krankenlager starb am 7. Juni in
 Gottleben unser Verbandskollege, der Tischler
W. Schröder
 im Alter von 89 Jahren. [10764]
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
 Die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Leipzig.

Gasthof Neustadt
Goldner Saal
 Morgen Freitag, abends 8 Uhr
151. Willy Wolf-Spezial-Konzert
Operetten-Abend
 unter persönlicher Direktion des
 Herrn Kapellmeister **W. Wolf**.
Illuminations-Abend.
 Hierauf: **Wiener Ball.**
 Feinster Freitag-Ball Leipzigs.
 Hebermorgen Sonnabend, abends 8 Uhr
Seidel-Sänger (Elite-Garten-Soiree).
 Nachdem: **Gesellschafts-Ball.**
 Nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Krystallpalast-Sänger
 Nobles Sonntags-Programm. [10767]
 Hierauf: **Fest-Ball.**

Westendhallen, Plagwitz
 Freitag, den 11. Juni 1909
Bennowitz-Sänger u. BALL.
 Neuestes Programm. Neueste Tänze.
 Anfang Punkt 8 Uhr.
 [10750] Ergebenst **Emil Fröhlich.**

Stadt Hannover Seeburgstr. 25/27
 Empfehle meine freundl. Lokalitäten, Gesellschaftszimmer.
 Saal zur Abhaltung von Versammlungen u. Festlichkeiten jeder Art.
 ff. Klein-Erostiger Biere, Schweinestochen u. Speckkuchen, Fremden-
 stücker in kleinen Preisen. [1247] Ergebenst **Emil Wierlich.**

Schuhwaren
 kauft man in anerkannt guter
 Qualität zu billigen Preisen bei
Paul Berger, Kleinzschocher
 Glossestr. 82, Ecke Wiganstr.
 Reparaturen schnell und billig.*

Schuhwarenhaus
Aug. Günther
 L.-Lindenau, Murellenstr. 38.
 Reparaturen schnell u. sauber

Leder-
 anschnitt, Schuhmacherartikel u.
 sämtl. Werkzeug erhält man bill.
 b. **Alb. Funk, Lind., Holsteinstr. 28.**
 Rittleres, haltgebendes, solides
Schokoladen-Geschäft
 in lebhafter Hauptstrasse sofort
 unter günstigen Bedingungen zu
 verk. Abv. u. T. U. 28 hauptpostf.

Schnell und unerwartet
 verschied gestern morgen
 7 Uhr im 74. Lebensjahre
 unsere gute Mutter u. Groß-
 mütter, Frau **Johanne**
Rosino verw. **Kamrad**.
 Dies zeigen tiefbetrübt an
L.-Anger und **Borsdorf**
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerd. Sonnab. nach 3 Uhr,
 v. Trauerh. Köf. Str. 50.

Für die liebevolle Teilnahme und den herrlichen Blumen-
 schmuck beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen
Frau Ida Selma Rast geb. Oertel
 sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten
 unseren tiefgefühltesten Dank.
 Leipzig, H. Podelwitz, den 9. Juni 1909.
 [10781] Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Dienstag, früh 7/4 Uhr, verschied im 25. Lebensjahre
 nach kurzem, schwerem Leiden schnell und unerwartet meine liebe,
 gute, unvergessliche Frau und Schwägerin
Klara Röwer geb. Pinder.
 In tiefer Trauer **Hermann Röwer.**
 Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, post
 Trauerhause Stötterich, Mittelstraße 46, aus statt. [10783]

Todesanzeige.
 Nach längerem Krankenlager starb am 7. Juni in
 Gottleben unser Verbandskollege, der Tischler
W. Schröder
 im Alter von 89 Jahren. [10764]
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
 Die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Leipzig.

Politische Uebersicht.

Die Krise der Gewerkschaftsbewegung.

Aus Paris wird uns geschrieben: Wird die formale Einheit der Gewerkschaftsorganisation, wie sie die Arbeitskonföderation darstellt, erhalten bleiben? Trotz der Erklärungen, die sowohl von den Reformisten wie von den Anarchosyndikalisten für die Einigkeit abgegeben worden sind, ist die Frage nicht mit Bestimmtheit zu beantworten. Es ist klar, daß die Entscheidung davon abhängt, ob die Anarchosyndikalisten den großen reformistischen Gewerkschaften die Freiheit lassen, ihre Aktion nach den eignen Grundfäden zu leiten, und ihnen nicht auch weiterhin „gymnastische“ Exerzitien aufzudrängen. Genosse Jaurès hat endlich entdeckt, daß der sozialistischen Partei doch ein Einfluß auf die Gewerkschaftspolitik zusteht, und er fordert die Genossen auf, im Sinne der Einigkeit zu wirken. So wünschenswert es zweifellos ist, daß die Kämpfe der beiden Tendenzen nicht mit dem zentralen Verband auch die einzelnen Fachorganisationen zerreißt, so fragwürdig erscheint der Versuch, den tiefen Abgrund, der die beiden Richtungen heute trennt, in der Art zu überbrücken, daß man ihre Schlagworte einfach nebeneinanderstellt: das Organisieren und Erziehen neben das „Entrainieren“. Leicht beieinander wohnen die Gedanken und noch leichter die Worte. Aber die Sachen im Raume stoßen sich immer heftiger. Von der Konföderation hat der Streit schon auf die einzelnen Berufe übergegriffen, und es scheint beinahe, als ob die Erhaltung der Konföderation in der bisherigen Gestalt mit der Einheit der Berufsverbände begahrt werden müßte. So hat, wie wir schon kurz mitteilten, eine Delegiertenversammlung der Angestellten der Ostbahn, die 51 Gruppen mit 16 000 Mitgliedern des Eisenbahnverbandes repräsentierte, eine Resolution beschlossen, die erklärt, daß die Arbeitskonföderation nicht für die Einheit, sondern für die Trennung arbeite, und unter der Form des Antiparlamentarismus und Antipatriotismus Politik betreibt, daß sie die Beiträge der Gewerkschaften für Zwecke verwende, die diese nicht billigen, und eine für die Arbeiterklasse und die Gewerkschaften unheilvolle Methode der Gewalt anwende. Die Resolution spricht sich darum für den Austritt der Organisationen der Ostbahn aus der Konföderation und für die Rekonstituierung eines Gewerkschaftsverbandes auf rein gewerkschaftlicher Grundlage aus. Die Resolution soll nach Befragung der Gruppen des Ostbahnhanges der Gesamtheit des nationalen Verbands vorgelegt und das Verhältnis des nationalen Verbands zur Konföderation auf einem außerordentlichen Kongress geregelt werden. Die Versammlung beschloß ferner, Nicol, den zurückgetretenen Konföderationssekretär, als Sekretär der Verbandsgruppen der Ostbahn anzustellen und speziell mit der Propaganda zu beauftragen. Nicol hat den Antrag angenommen.

Einen Beschluß entgegengesetzter Tendenz faßte das Komitee des — weitaus weniger bedeutenden — Staatsbahnhanges, in dem die anarchosyndikalistischen Mitglieder einen größeren Einfluß besitzen. Die Resolution macht Vorbehalte über die materielle und moralische Organisation der Konföderation geltend, betont aber ihren Entschluß, die Zugehörigkeit zu dieser aufrechtzuerhalten.

Als ein trauriger Nachklang vom Poststreik muß auch der Konflikt erwähnt werden, der zwischen der neuen Gewerkschaft der Postangestellten und der alten Association Générale, die den ersten Streik der Beamten geleitet hat, ausgebrochen ist. Die Leitung der Association war überhaupt nicht für die Gründung einer Gewerkschaft ohne Zustimmung eines Kongresses, und der Beschluß der Gewerkschaft, der Arbeitskonföderation beizutreten, hat den Gegensatz noch verschärft. Da zweifellos der Gewerkschaft, wenn nicht durch die gerichtliche Entscheidung, so durch das kommende Beamtensstatut, das Lebenslicht ausgeblasen werden wird, ist der unerquickliche Streit mehr von symptomatischer als von unmittelbar praktischer Bedeutung. Er zeigt auch, wie recht die gehabt haben, die in der von den anarchosyndikalistischen Beamten betriebenen öffentlichen Verbrüderung mit den putzschäftlichen Elementen der Arbeitskonföderation die Quelle unausbleiblicher Reibungen innerhalb der Beamtenschaft erkannten. Die „energische Minderheit“, die die kaum zum proletarischen Klassenbewußtsein erwachten Beamten als Vorreiter des Anarchosyndikalismus einspannen wollte, trägt die Hauptschuld daran, daß der zweite Streik an der Zurückhaltung der Mehrheit der Beamtenschaft zugrunde gehen mußte. Sie hat selbst die Einheitslichkeit der Aktion zerstört und erntet nun in der Verweigerung solidarischer Verteidigungsmassregeln durch die Association die Frucht des eignen Tuns. Die „revolutionäre Gymnastik“, die der insurrektionelle Beamtenführer Chastanet unmittelbar nach dem Zusammenbruch in der Guerre Sociale als Programm auch für die Zukunft proklamierte, hat sich auch hier nicht als „entrainierend“, nicht als fortsetzend, sondern als zerreißend erwiesen. Die Wunden, die sie der ganzen Arbeiterbewegung geschlagen hat, sind durch enthusiastisches Besprechen wahrlich nicht zu heilen.

Deutsches Reich.

Regierung und Kerzlerterrorismus.

In der Norddeutschen Allgemeinen steht sich die Reichsregierung genötigt, gegen die terroristische Art, in der die Leipziger Scharfmacher des Kerzerverbands den Kampf für ihre heiligsten Portemonnaieinteressen führen, energisch Stellung zu nehmen. Die Vertrauensmänner des Leipziger Verbands haben zur Reichsversicherungsordnung eine Erklärung beschlossen, die jedem deutschen Arzt zur Unterschrift vorgelegt und dem bevorstehenden Wübener Kerzertag zur endgültigen Beschlussfassung unterbreitet werden soll. Diese Erklärung beginnt wie folgt:

Hierdurch gebe ich die Erklärung ab, daß ich entschlossen bin, bei der Ein- und Durchführung der Reichsversicherungsordnung meine Mitwirkung zu versagen und, wenn nötig, jede Tätigkeit bei Krankenkassen einzustellen.

stellen, falls die Bestimmungen über den ärztlichen Dienst bei den Krankenkassen in der jetzt vorliegenden oder in einer gleichbedeutenden Form Gesetzgestalt erlangen sollten. Ich richte mich hierbei streng nach dem Urteil des Deutschen Kerzertags, der zu entscheiden hat, ob das Gesetz für den deutschen Kerzertag annehmbar ist oder nicht.

In sechs weiteren Abschnitten wird dann noch im einzelnen bestimmt, wie die Kerzte gegen die Durchführung der Krankenversicherung wirken sollen. Gegen diese brutale Androhung eines Generalstreiks für den Fall, daß die Reichsversicherungsordnung nicht nach dem Willen der Kerzlerscharfmacher zurechtgestellt und die Krankenkassen definitiv in Versorgungsanstalten für die Kerzte umgewandelt werden, zieht der Regierungsmoniteur die schärfsten Saiten auf. Er schreibt:

Noch niemals hat in Deutschland eine Ständesorganisation an ihre Mitglieder ein Ansehen gestellt, das sich wie dieses gegen die staatliche Ordnung richtet. Mit einer Kritik der Reichsversicherungsordnung hat es kaum mehr etwas gemein. Eine sachliche Kritik, gerade auch von den Kerzten und ihren Organisationen ausgesprochen, ist der Reichsregierung nur erwünscht. Um sie herauszufordern, hat sie den Entwurf der Reichsversicherungsordnung in demselben Augenblick veröffentlicht, in dem sie ihn dem Bundesrat vorlegte. Die Aufgaben, die der Entwurf zu lösen hat, sind auch viel zu groß und greifen viel zu tief in die Verhältnisse aller Berufsstände ein, als daß nicht die Reichsregierung jede Mitarbeit des Volkes auch außerhalb der Parlamente dankbar begrüßen sollte. Was aber geschieht hier? Der Leipziger Verband begnügt sich nicht damit, die Vorschläge des Entwurfs in Vausch und Vogen zu verurteilen, sondern er droht den berufenen gesetzgebenden Organen des deutschen Volkes, dem Bundesrat und dem Reichstag, Verachtungsmassregeln für den Fall an, daß sie sich über ein Gesetz verständigen sollten, das den Wünschen des Deutschen Kerzertags nicht entspricht. Reichstag und Bundesrat sollen gezwungen werden, sich dem Willen einer ärztlichen Korporation zu beugen. Und das Drohmittel, dessen sich der Leipziger Verband bedienen will, ist schärf genug. Es greift die Öffentlichkeit an einer Stelle an, die besonders schmerzhaft und verwundbar ist. Unsere sozialpolitische Gesetzgebung, die Millionen deutscher Arbeiter schon bisher gegen Krankheit versichert hat, und die durch den Entwurf weitere Millionen neu versichern will, soll dadurch lahm gelegt werden, daß die Kerzte diesen Arbeitern die ihnen durch die Krankenkassen zugesicherte ärztliche Versorgung versagen. In den Krankenkassen und ihren erkrankten Mitgliedern will der Leipziger Verband Vergeltung üben, wenn ihm Reichstag und Bundesrat nicht zu Willen sind. Und um sich seinen Erfolg zu sichern, sollen sich die deutschen Kerzte, unter Verzicht auf jedes eigene Urteil, dem Wahrspruch des Deutschen Kerzertags darüber bedingungslos unterwerfen, ob das kommende Gesetz für den deutschen Kerzertag annehmbar ist oder nicht.

In dem Artikel, dessen Verfasser dem Staatssekretär von Bethmann-Hollweg nicht fern steht, wird dann weiter den Kerzlerscharfmachern bestätigt, daß ihr Feldzugsplan „vom einseitigen Interessentendpunkt aus“ sehr geschickt entworfen ist, weil in Deutschland kein Kurierzwang besteht, die Krankenkassen aber gesetzlich verpflichtet sind, ihren Mitgliedern ärztliche Hilfe auf jeden Fall zu gewähren. Die Position der Kerzte ist also den Krankenkassen gegenüber außerordentlich günstig; der angebrohete Generalstreik würde voraussichtlich zum Sieg der Kerzte, aber auch zum Ruin der Kassen führen. Anstatt nun aus dieser Erkenntnis die Konsequenzen zu ziehen und die gesamte Organisation der ärztlichen Hilfeleistung auf eine vollständig neue Grundlage zu stellen, die die wehrlose Auslieferung der leidenden Bevölkerung an eine Gruppe skrupelloser Geschäftsmacher ansieht, begnügt sich der offizielle Kritiker mit dem Nachweis, daß die Reichsversicherungsordnung die von den Kerzten selbst geäußerten Wünsche im wesentlichen erfüllt. Nur die Einführung der freien Arztwahl und die Bezeichnung der Kerzteorganisationen als die Faktoren, die ausschlaggebend zum Abschluß von Verträgen mit den Kassen befugt sind, konnte nicht erfüllt werden; über die Unmöglichkeit der Erfüllung dieser Forderungen seien sich die Kerzte aber selbst längst klar gewesen. Zum Schluß wird dann noch an die „ehelichen und stilllichen Tugenden“ der deutschen Kerzerschaft appelliert, die es nicht zulassen würden, daß der angebrohete Zwang auf der Wübener Tagung verwirklicht werde. Herr v. Bethmann-Hollweg besinnt sich mit dieser Annahme sicher auf dem Holzwege. Die nächste Nummer der Kerzlichen Mitteilungen, des Organs der Leipziger Scharfmacher, wird ihn gewiß schon eines Besseren belehren.

Preußen läßt ab.

In der bayrischen Parteipresse wird zurzeit sehr lebhaft der auch von uns kürzlich wiedergegebene Entschluß der preussischen Kreisregierung diskutiert, durch den der Wahl unseres Genossen Witsch zum Bürgermeister der preussischen Stadt Lamsdorf und des Genossen Schloffer zum Abjuranten die Genehmigung versagt wird, während der ebenfalls zum Abjuranten gewählte Zentrumsmann Lay glatt bestätigt wurde. Die Nichtbestätigung unserer Genossen erfolgte unter direktem Hinweis auf die bisherige politische Betätigung der beiden Gewählten nach außen im Zusammenhange mit den persönlichen und geschäftlichen Verhältnissen derselben. Die bayrische Regierung — denn daß diese hinter der Entscheidung der preussischen Kreisbehörde steckt, kann keinem Zweifel begegnen — verzichtet jetzt also endgültig auf die bis vor kurzem auch noch von verschiedenen unserer bayrischen Genossen gehegte Illusion der Gleichberechtigung aller Staatsbürger im Lande der blauweißen Grenzpfähle und statuiert mit zynischer Gelassenheit den Verfassungbruch, wenn es sich um Sozialdemokraten handelt. Zwar erhielt der Glaube an die Gerechtigkeitsliebe der Podewils und Wehner schon durch die Maßregelung des Volksrechtlers, Genossen Hofmann, ein bedenklches Loch, doch suchten sich damals noch manche Leute über den unangenehmen Eindruck dieser Affäre mit dem etwas mageren Trost hinwegzusetzen, daß die Maßregelung nur unter dem Druck der Zentrumsnebenregierung erfolgt sei. Auch dieser schöne Trost ist durch die neueste Tat der bayrischen Regierung ein für allemal zerstört worden und zurück bleibt die unverwundbare Erkenntnis, daß auch im „liberalen“ Bayern richtungslose Klassenpolitik als oberstes Regierungsprinzip gilt. Dieses Fazit hat erfreulicherweise auch die Zeitung der bayrischen sozialdemokratischen Partei aus dem Vorkommnis gezogen; sie schließt eine von ihr herrührende Erklärung in der Parteipresse mit den Worten:

Mag nun die Regierung zeigen, ob ihre Auffassung des Staatsinteresses auf dem Weg des Verfassungsbruchs und der Willkür zugunsten der bayrischen Scharfmacher führt, und ob sie sich aus der von ihr immer betonten „Stellung über den Parteien“ zu einer Praxis der Gewalt drängen läßt, die zu üben sogar das gewiß nicht übermäßig bedenkliche Ministerium Feilich sich geschaut hat.

Zertrümmert sie auf diese Art und nach dem Rezepte der Scharfmacher die Fiktion vom bayrischen Verfassungsstaat, entpuppt sich das „neutrale“ Ministerium Podewils-Brettreich als ein williges Organ der Kapitalistenklasse — die Sozialdemokratie wird den Schaden nicht davon haben.

Leider scheint die Anschauung, daß die verfassungsmäßige Gleichberechtigung aller Staatsbürger in Bayern nur eine Fiktion ist, von den bayrischen Genossen noch nicht allgemein geteilt zu werden. Unser Münchener Parteiblatt bringt nämlich die folgende Mitteilung, die ihr von informierter Seite zugeht:

Es handelt sich wieder um eine Unterwerfung der bayrischen Regierung unter den preussischen Terror. Auf Veranlassung der preussischen Regierung haben sich vor einiger Zeit die deutschen Bundesstaaten verständigt, Sozialdemokraten als unmittelbaren und mittelbaren Beamten, im Staatsdienst wie in der Selbstverwaltung, die Befähigung zu verlangen.

An diese Mitteilung, die, wenn sie sich bestätigte, mit der Illusion von der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung auch in den übrigen süddeutschen Bundesstaaten gründlich aufräumen müßte, knüpft die Frankfurter Tagespost stark partikularistisch anmutende Betrachtungen über den „unablässigen Konkurrenz- und Vernichtungskampf“ Preussens gegen die Einzelstaaten und meint, wenn man im Süden erst das Grundrecht der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung antasten lasse, so werde niemand mehr der „preussischen Heule“ Widerstand leisten; es sei dann schon besser, man werde „leber gleich preussisch“. In Wirklichkeit handelt es sich bei dem Vorgehen der bayrischen Regierung, auch wenn die Information unseres Münchener Parteiblattes vollinhaltlich zutrifft, was wir für sehr wahrscheinlich halten, nicht um die bellagierten Bergbewohner eines kleineren Bundesstaates durch das allmächtige Preußen, sondern um eine Maßregel, die nur die naturgemäße Folge der politischen Entwicklung und der daraus abzuleitenden Zuspitzung der Klassegegensätze ist. Wenn unsere bayrischen Genossen daran noch Zweifel hegen sollten, so müßten sie ihnen durch die Haltung der bürgerlichen Presse ihres Landes gründlich ausgetrieben werden, die, ob liberal oder ultramontan, ein Freuenbeugehen darüber anstimmt, daß sich die Regierung zu einer „Korrektur“ ihres bisherigen Verhaltens gegenüber der Sozialdemokratie entschlossen hat. Die Antwort des bayrischen Ministeriums auf die gegen den Entschluß der preussischen Kreisregierung eingelegte Beschwerde wird gewiß den letzten Illusionen in dieser Hinsicht den Laufpaß geben.

Unermüdbare Aufklärungsarbeit.

Am 9. Juni trat in Dresden die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft zusammen, um mit ihren Beschlüssen Zeugnis von den Freuden abzulegen, die der verstandnisvolle Schutz des Reiches den Eingeborenen der Schutzgebiete deutet. Die milde Denkart der Kolonialschwärmer war gekennzeichnet durch den Ton der Versammlung. So beantragte eine Berliner Abteilung der Gesellschaft, die deutsche Sprache in den deutschen Schutzgebieten zur Verkehrs- und Staatssprache zu erheben.

In der Diskussion hierzu führte aus Professor Hans Meyer-Leipzig: Wir sollten uns davor hüten, ein Biblendeutsch an Stelle der heutigen Heimatsprache zu setzen. Wir werden den Regier niemals zum Deutschen machen. (Widerpruch.) Die Direktor Puppel richtig gesagt hat, aus einem Dackel könne man keinen Jaghund machen. (Gelächter.)

Dr. Dintorf-Charlottenburg schließt sich den Ausführungen Dr. Meyers an. Im Interesse der Eingeborenen liege es, die Heimatsprache zu pflegen.

Regierungsrat v. Dake-Allenstein: Wir haben die deutsche Kolonie für uns Deutsche erworben, nicht um den Neger zu kultivieren. (Widerpruch.)

Als dann der illustre Präsident der Versammlung, der wohlbedachte Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg zwei Minuten nach dieser Debatte dem eintretenden König von Sachsen begründet zumute, dem König sei in besonderer Anerkennung der unermüdbaren Aufklärungsarbeit der Kolonialgesellschaft in der Versammlung erschienen, machte er sich nahezu einer — Majestätsbeleidigung schuldig. Wer vermüde wohl in den eingetragenen Kulturkämpfungsstendenzen dieser Gesellschaft eine Aufklärungsarbeit zu erblicken?!

Die Fortsetzung der Beratungen atmete den Geist des Anhangs, es wurden Beschlüsse gefaßt gegen das allgemeine Wahlrecht in den Kolonien und gegen die Zulassung der Neger zur gerichtlichen Eidesleistung.

Das Ziel erreicht.

Die städtischen Kollegien in Kiel haben am Dienstag die Einführung der Bezirkswahl beschlossen und damit auf ortstatutarischem Wege das erreicht, was im Monat März durch die Vorlage des Magistrats auf Einführung der Dreiklassenwahl nicht möglich war, nämlich die Verhinderung einer sozialdemokratischen Mehrheit bei der nächsten Stadtverordnetenwahl. Es sind 5 Wahlbezirke eingerichtet worden, und zwar so, daß der Stadtteil S a a r d e n ein selbständiger Wahlbezirk bleibt. Dadurch ist in diesem Bezirke, in dem die Mehrzahl der Arbeiter der Reichswerke und der Kruppischen Werke wohnt, ein Drittel der bei der letzten Wahl abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen aufgehäuft worden, was den bürgerlichen Parteien in den anderen Bezirken zugute kommt. Trotzdem die Sozialdemokratie bei der letzten Wahl mit ihrer Stimmzahl die bürgerlichen überstiegen hat, wird sie nun — bei äußerster Anstrengung — nach dem neuen System von 30 Mandaten höchstens 12 erringen können.

Für die Veränderung stimmten die s a m t l i c h e n bürgerlichen Stadtverordneten. Einen Antrag der Sozialdemokraten, bei dieser Gelegenheit den Jenfus herabzusetzen, lehnten sie ab. Für alle diese Beschlüsse stimmten auch die F r e i l i n d e n, darunter der bekannte freisinnige Landtagsabgeordnete Hoff, der noch bei der Wahlrechtsabstimmung im März mit seinen liberalen Prinzipien härteren ging und öffentlich gegen die Wahlrechtskräuter loswetterte. Die Wahlrechtsvergleichterung auf Umwegen hat seinem empfindlichen liberalen Gewissen weiter keine Schmerzen bereitet.

Berlin, 10. Juni. Der Reichstagspräsident Graf Stolberg beabsichtigt, nach Mitteilungen bürgerlicher Blätter, den Seniorentonent am 15. Juni zu einer Sitzung einzuberufen.

Die Finanzministerkonferenz. Mittwoch vormittag traten die bundesstaatlichen Finanzminister zu einer Vorbesprechung in der bayrischen Gesandtschaft zusammen. Es nahmen teil der bayrische Finanzminister v. Pfaff, Reichshaussekretär Sydow, der preussische Finanzminister v. Rheinbaben, der sächsische Ministerpräsident und Finanzminister v. Müller, der württembergische Finanzminister Sehter mit dem Ministerialrat Schlee-haus, der badische Finanzminister Gonsell, der hessische Finanzminister Dr. Gnauth, der lippsche Staatsminister Freiherr v. Gevecke und andre. Die offizielle Konferenz wird erst heute beginnen und soll auch den Freitag in Anspruch nehmen. Außerdem werden zu der Konferenz auch die Mitglieder der Ausschüsse des Bundesrats für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr zugezogen werden. Deshalb wird angenommen, daß die aus diesen Verhandlungen hervorgehenden neuen Steuerentwürfe vom Bundesrat schnellstens erledigt werden, so daß der Reichstag die Entwürfe bei seinem Wiederzusammen-

tritt am 15. Juni bereits vorfinden wird. Man rechnet darauf, daß sie auf die Tagesordnung der Sitzung vom 16. Juni gestellt werden können. Ihre erste Lesung soll durch eine Rede des Reichsanwalters eingeleitet werden — Offiziell wird über die Aufgabendeckung noch berichtet, daß den Ministern der Entwurf eines Reichsgerichtsgesetzes vorgelegt werden soll. Da der Ertrag dieser Steuer schwerlich 50 Millionen Mark übersteigen wird, so sollen die noch fehlenden 30 Millionen in erster Linie durch eine Reichssteuer auf Immobilien (etwa 20 Millionen Mark), sowie durch eine Erhöhung des Effekten- und Wechselstempels (zusammen etwa 10 Millionen Mark) aufgebracht werden. Als Ersatzsteuer für die abgelehnten und wohl endgültig aufgegebenen Inzeraten- und Elektrizitätssteuern werden, wie schon bekannt, eine Erhöhung des Kaffeezolls und eine Blindhölzchensteuer vorgeschlagen werden. Außerdem ist noch eine andere Steuer in Aussicht genommen, über die bisher Stillschweigen beobachtet wird.

Die Berichte der Finanzkommission. Die Berichte der Finanzkommission liegen jetzt größtenteils in den Korrekturabzügen vor und werden an die Mitglieder der Finanzkommission verhandelt, damit die Herren in der Kommissionssitzung am Sonntagabend rasch über die „Bestimmung der Berichte“ hinwegkommen können. Bisher gelangten zur Verteilung die Berichte Erbergers über das Weinsteuergesetz, das Erbschaftsteuergesetz und das Gesetz über das Erbrecht des Staates; ferner die Berichte Moeskes über die Besteuerung der Beleuchtungsartikeln und Erhöhung des Kaffee- und Teezolls. Die Erbergerschen Berichte gipfeln alle in dem Kommissionsantrag: Der Reichstag wolle beschließen, die Regierungsvorlage abzulehnen. Nur die Erhöhung der Schaumweinsteuer ist an dem Weinsteuergesetz gerettet worden; die Steuererträge wurden um circa 1 Mark hinaufgesetzt, der Zoll aber von 200 auf 150 Mark herabgesetzt. Die Berichte Moeskes beantragen die Annahme der von der Rumpfkommision beschlossenen neuen Steuern. Der Bericht über die Besteuerung der Beleuchtungsartikeln rechnet mit einem Bruttoertrag von 23 Millionen Mark, aus dem 20 Millionen Mark Reinertrag erzielt werden soll. Auch die Erhöhung des Kaffee- und Teezolls soll nach Schätzung eines Regierungsvertreters 26 Millionen Mark bringen, also bald soviel wie die Erbschaftsteuer.

Zentrumssektarismus. Das Zentrum scheint es jetzt gegenüber den einzelstaatlichen Regierungen mit dem roten Gespenst versuchen zu wollen, nachdem sein Versuch, den bayrischen Finanzminister durch plumpe Drohungen für eine Ablehnung der Erbschaftsteuer im Bundesrat gefügig zu machen, erfolglos geblieben ist. Der Zentrumsagrarier Speck hielt dieser Tage in Augsburg eine Rede, in der er erklärte, das Zentrum werde an seiner bisherigen Haltung zur Erbschaftsteuer unbedingt festhalten, um dann fortzufahren:

Gegenüber dieser entscheidenden Absage an die Erbschaftsteuer befinden sich die einzelstaatlichen Finanzminister durch ihr jähes Festhalten an der Erbschaftsteuer in einer eigentümlichen Lage. Sie kämpfen jetzt Seite an Seite der liberal-sozialdemokratischen Minderheit, die jede Gelegenheit benützt, die einzelstaatliche Selbständigkeit zu untergraben, gegen eine Mehrheit, der die Einzelstaaten wegen ihres Eintretens für ihre Interessen zum größten Danke verpflichtet sind. Die Liberalen können es gar nicht erwarten, bis der letzte Rest einzelstaatlicher Selbständigkeit im preussischen Schnapsapparat verschwunden ist. In diesem Verfahren finden sie verständnisvolle Unterstützung bei den Sozialdemokraten, denn je größer die Kompetenzen dem Reiche eingeräumt werden, desto größer ist der Einfluß der Sozialdemokraten auf die inneren Verhältnisse der Einzelstaaten.

Diese Ausführungen machen zwar dem Zentrumsführer des Zentrumsführers alle Ehre, ob er damit aber Eindruck erzielen wird, ist denn doch sehr fraglich. Die einzelstaatlichen Finanzminister trauen sich ja gerade gegen das konservativ-reaktäre Finanzprogramm, weil sie dadurch die Finanzhoheit ihrer Bundesstaaten für gefährdet halten.

Aus einem liberalen Stadtparlament. In Frankfurt am Main war am Dienstag Stadtratswahl. Es waren sechs Stadträte zu wählen. Die Sozialdemokratie, als zweitgrößte Fraktion, erhob ebenso Anspruch auf einen dieser Sitze, wie die Fraktion der Mittelständler. Aber die Freisinnigen und die Nationalliberalen hatten sich zu einem Block zusammengeschlossen und wählten ausschließlich Leute aus ihrer Mitte. Gegenüber dem Anspruch der Sozialdemokratie erklärte der freisinnige Abgeordnete Funck: Man habe gegen den von den Sozialdemokraten vorgeschlagenen Abgeordneten Hüttmann persönlich nichts, wohl aber gegen „prinzipiell“ gegen die Sozialdemokraten. Der Sozialdemokrat konnte kein Sitz im Magistrat zu, denn die Sozialdemokratie stehe auf einem ganz andern kommunalen Standpunkte als die bürgerlichen Parteien.

Dieser neueste liberale Streich bestätigt nur von neuem die altbekannte Tatsache, daß da, wo der Liberalismus die Macht besitzt, er ebenso auf die von ihm in der Theorie vertretene Gleichberechtigung aller Bürger pflegt, wie die Konfessionen oder das Zentrum. Das Rechtfertigungsgefläm des „freisinnigen“ Stadtverordneten Fund ist zu dumm, als daß man ein Wort darüber zu verlieren brauchte.

Die preussische Verwerflichkeit. Wie die Korrespondenz Peer und Politik von militärischer Seite erfährt, geht man an maßgebender Stelle mit dem Gedanken um, den Gleichschritt probeweise bei einer Kompanie eines Regiments zur Einführung zu bringen, um zu sehen, wie weit er „geeignet wäre“, den Tritt des Paradebrettes zu ersetzen.

Der letzte Naturforschertongress bezeichnete den Paradebrettschritt als direkt naturwidrig.

Eine Reform der Verwaltung in Preußen soll jetzt in Angriff genommen werden. Es ist eine Immediatkommission gebildet worden, die unter dem Vorsitz des Ministers des Innern die Reform vorberaten soll.

Schweiz.

Mitkauf der Gotthardbahn.

ac. Die Gotthardbahn soll bekanntlich von der Schweizerischen Regierung zurückgekauft werden. Der neue Internationale Gotthard-Vertrag soll den Parlamenten in Bern, Berlin und Rom gleichzeitig und zwar bestimmt noch in diesem Jahre vor-

gelegt werden. Eine Einigung hat, wie Schweizer Blätter jetzt mitteilen, in den Hauptpunkten erzielt werden können. Danach ist der 25fache Wert des Reinertrags auf 212,5 Mill. Frank festgesetzt. Die entbehrlichen Liegenheiten der Gotthardbahn werden vom Bund nach dem Buchbestande und zum Buchwerte vom 30. April 1900 übernommen. Der Wert der von der Gotthardbahn an den Bund unentgeltlich abzutretenden Materialvorräte ist auf 1500 000 Frank festgesetzt. — Auf alle Fälle werden die Herren Aktionäre ein glänzendes Geschäft dabei machen.

Rußland.

Senkerarbeit.

Das Warschauer Kriegsgericht hat wieder zwei Todesurteile ausgesprochen. Zwei Mitglieder der polnischen sozialistischen Partei in Radom, Roman Pielarski und Perch Rogow, waren angeklagt, an mehreren terroristischen Attentaten in Radom „intellektuell“ teilgenommen zu haben. Sie sollen gewußt haben, daß die Attentate geplant waren. Die Anklage stützte sich hauptsächlich auf die Aussagen eines Verurteilten. Die Todesurteile wurden durch den Warschauer Generalgouverneur Skallon bestätigt und daraufhin in der Warschauer Zitadelle vollstreckt.

Die Duma.

Petersburg, 9. Juni. Der Ausschuß des Reichsrates hat den Gesetzentwurf betreffend Abänderung des Wahlrechts in den neun westlichen Gouvernements abgelehnt.

Petersburg, 10. Juni. Die Reichsduma hat nach vierzehntägiger lebhafter Debatte die von 39 oppositionellen Abgeordneten an die Minister des Innern und der Justiz eingebrachte Interpellation betreffend die Tätigkeit des Verbandes des russischen Volkes mit 131 gegen 87 Stimmen angenommen.

Türkei.

Areta.

Die Reihe der durch den österreichischen Gewaltstreik vom vergangenen Oktober aufgerollten Streitfragen ist noch immer nicht erschöpft. Jetzt taucht die kretische Frage auf. Von den Türken im 17. Jahrhundert erobert, besand sich diese Insel, eine der Perlmutterküsten der alten griechischen Kultur, fast in einer ununterbrochenen Aufsehung gegen die türkische Herrschaft das ganze vergangene Jahrhundert hindurch, indem ihre Bevölkerung, vorwiegend aus Griechen bestehend, die Einverleibung in Griechenland forderte. Das Resultat der griechischen Intervention, des Krieges, brachte für Griechenland eine Katastrophe, doch schließlich, im Jahre 1898, erhielt Areta eine autonome Regierung unter der Oberleitung des Prinzen Georg von Griechenland als Kommissar. Neun Jahre später gewährten die vier „Schugmächte“, England, Frankreich, Italien und Rußland, Areta eine Konstitution, ein Parlament, und versprachen bis Juni d. J. ihre Schutztruppen zurückzuziehen. So gelangte die Einwohnererschaft Aretas an die Schwelle der Erfüllung langjähriger Strebens, als Kretenthal seinen Streich inszenierte. Sofort erklärte die Inselregierung die Einverleibung in Griechenland, und eine provisorische Regierung sollte die Verwaltung im Namen des Königs von Griechenland übernehmen. Allein die Großmächte erwirkten bei der Regierung Aretas und bei der Regierung Griechenlands, daß die Lösung dieser Fragen aufgeschoben wurde bis die anderen Balkanfragen gelöst seien, womit sie ihre vorläufige Lösung gestunden hatten. Die Mächte versprachen seinerzeit allerdings den Wünschen Aretas völlige Befriedigung, wenn sich die Bewohner während der Krise entsprechend aufzuführen würden. Jetzt kam die Zeit und die Herren fordern die Erfüllung dieser Versprechungen. Allein die Türkei hat keine Lust, in diesem Augenblicke die Insel an Griechenland abzutreten. Die Jungtürken wollen das von dem alten Regime verschwendete Reich wiederherstellen, aber auch die, die nicht mehr hoffen, die faktisch verlorene Insel zu erhalten, können in diesem Momente der griechischen Forderung nicht zustimmen. Ihre Zustimmung würde der Opposition Anlaß geben, zu erklären, das neue Regime habe zum Zerfall des osmanischen Reiches geführt. Die Regierungen der Großmächte selbst, die heute um die Gunst der Türkei buhlen, sehen den Geschicknissen mit Unlust entgegen. England hat zum Ueberflus noch einen besonderen Grund, die endgültige Lösung der Kretafrage so weit als möglich zu verschieben, da es selbst eine von Griechen vorwiegend besiedelte und dieselben nationalen Aspirationen hegende Insel besitzt, die auf eine nicht gerade ehrenhafte Weise von Abdul Hamid erworben wurde — wir meinen Cypern. Wie soll nun bei dieser Konjunktur die Frage geregelt werden? Der türkische Generalstabschef erklärt, die Türkei werde die Insel nicht aufgeben, die Griechen von Areta drohen, sie würden wieder die Fahne der Insurrektion aufplattern lassen und in Griechenland wird der Krieg vorbereitet. Da kommt heute die Meldung aus Wien: Die Schugmächte haben sich dahin geeinigt, die Truppen am 1. Juli von der Insel Areta noch nicht zurückzuziehen. Voraussichtlich finden die Großmächte eine Einigung — unter sich.

Persien.

Rußland „reorganisiert“.

London, 10. Juni. Die Times melden aus Teheran: Gestern fand ein Ministerrat statt, der bis spät in die Nacht dauerte. Auf der Tagesordnung stand die russische Anleihe. Die Mehrzahl der Minister lehnte es ab, ein Abkommen zu unterzeichnen, mit dem Hinweis darauf, daß jede Finanzabmachung dieser Art ohne parlamentarische Genehmigung den konstitutionellen Bestimmungen zuwiderlaufe. Infolgedessen wurde der Plan einer Anleihe vorläufig fallen gelassen. Rußland und England werden sich erst nach dem Zusammentritt des Parlaments mit der Reorganisation der persischen Finanzen beschäftigen können.

Sächsische Angelegenheiten.

Bürgerliche und sozialdemokratische Schulpolitik.

Spannungen im Schulwesen bestehen in der Residenzstadt A i e n b u r g zwischen den Behörden, der Lehrerschaft und der schulfortschrittlichen Bürgerschaft, die hauptsächlich von der Sozialdemokratie vertreten wird. Der

Bürger Vorstand und seine Spitze, der Oberbürgermeister O h w a l d, bringen der Förderung der Volksschule nicht das wünschenswerte Verständnis entgegen. Manentlich der Oberbürgermeister läßt keine Gelegenheit vorübergehen, die Kluft zwischen der Bürgerschaft und der Lehrerschaft zu erweitern. Die letztere begegnet dem Schulvorstande mit Mißtrauen. Obgleich der Schulvorstand aus dem Bürger Vorstande gewählt wird, hat man doch bisher keine Sozialdemokraten bei den Wahlen berücksichtigt. Da jedoch der Schulhaushaltplan dem Bürger Vorstande zur Genehmigung vorgelegt werden muß, so haben die sozialdemokratischen Vertreter im Bürger Vorstande immerhin Gelegenheit, an den Schulzuständen Kritik zu üben und ihre Schulforderungen anzubringen. Dies war auch kürzlich der Fall. Genosse Redakteur D i k r e i t e r führte nach dem amtlichen Berichte aus:

Wir haben ein Interesse an der Schule nicht bloß um der schönen Augen der Lehrer willen, sondern im Interesse der Schule selbst. Unsere Forderungen in bezug auf die Schule stehen die Lehrer bedauerlicherweise in der Hauptsache läßt gegenüber, was uns aber nicht abhält, die Einrichtungen zu fordern, die wir für notwendig halten im Interesse der Volksschule. Das, was wir zur Reform des Schulwesens für erforderlich halten, sind keine unerfüllbaren, keine spezifisch sozialdemokratischen, sondern alte bürgerliche, liberale Forderungen. Zunächst verlangen wir vollständige Befreiung der politischen Gemeinde von der Schulgemeinde. Gerade diejenigen, die das lebhafteste Interesse an den Volksschulen haben, haben nichts hineinzubringen; es ist das ein unhaltbarer Zustand, dem ein Ende gemacht werden muß. Daß wir an der Volksschule ein so lebhaftes Interesse haben, rührt daher, weil es die Schule der armen Leute ist, die Schule, der wir selbst entwachsen und der wir unsere Kinder anvertrauen.

Wir fordern vor allem die Durchführung der Einheits-schule. Man sagt ja oft, die Erste und Zweite Bürger-schule wären Schulen erster und zweiter Güte; die Zweite Bürger-schule gilt vielfach als Armeleuteschule. Wer von den Arbeitern es irgend ermüßlichen kann, schickt deshalb sein Kind in die Erste Bürger-schule. Das bisherige System der Klassen-schule bereitet nicht bloß eine Trennung der Bevölkerungsklassen schon in der Schule vor, sie ruft auch zwischen den Lehrern selbst eine gewisse Scheidung hervor. Klagen doch die Lehrer der Zweiten Bürger-schule selbst darüber, daß es unter ihren Kollegen von der Ersten Bürger-schule solche gebe, die mit hochtragener Nase an ihnen vorüber gehen. Die Einheits-schule ist eine alte liberale Forderung, die schon seit langen Jahren von einem großen Teil der deutschen Lehrerschaft erhoben wird. Ja, sogar die als reaktionär geltende altenburgische Regierung, das Ministerium, hat schon öfter die Errichtung einer Einheits-schule beim Schulvorstand angeregt.

Wir verlangen weiter Befreiung des Schul-gelds, weil es eine Kopfsteuer ist. Da hört man oft sagen: Geben Sie uns Geld zur Deckung des Defizits! Nun, was in Städten von gleicher Größe, beispielsweise in allen preussischen Städten, ja sogar in den ärmsten Gemeinden der Pfalz möglich ist, wo nirgends Schulgeld erhoben wird, das wird wohl auch bei uns noch durchzuführen sein.

Die wegen der Reinigung der Schulzimmer am 22. Februar 1908 erlassene Verordnung des Ministeriums, nach welcher alle Schulzimmer tünlichst täglich gereinigt werden sollen, ist bislang auch nicht befolgt worden, obwohl fast ein Jahr darüber hingegangen ist. Da sagt man aber wieder: das kostet zu viel Geld. Danach haben wir aber gar nicht zu fragen; es sind unbedingt die dazu erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, wenn die Gesundheit unserer Schulkinder in Frage kommt, und die zur Reinigung der Klassenräume notwendigen Mittel sind wahrlich nicht zu groß. (In Leipzig läßt man allerdings auch den Staub dreier Schultage zusammenkommen, ehe einmal der Besen im Schulzimmer erscheint! Red. d. V. Lehrzeitg.) Weiter fordern wir unentgeltliche Hergabe von Lehrmitteln an alle Schulkinder und Speisung der armen Schulkinder, Maßnahmen, die an andern Orten schon durchgeführt worden sind. Unbedingt notwendig ist eine ausgedehntere ärztliche Behandlung der Schulkinder. Auch eine unentgeltliche zahnärztliche Ueberwachung. Man darf mit dem Sparen nicht an unethischen Teil anfangen. In den Deputationen hat man einen Weg gewiesen, auf dem man glaubt, die Mittel beschaffen zu können, um die Gehaltsforderungen der Lehrer zu bewilligen. Man sagte: es kann gespart werden, wenn man in den Schulen die Klassenziffer erhöht. Das wäre das verkehrteste, was man machen könnte, und dagegen werden wir uns entschieden wehren. Wir fordern im Gegensaß dazu eine Herabsetzung der Klassenziffer. Der Unteroffizier in der Kaserne hat 6-10 Erwachsene zu unterrichten, der Volksschullehrer soll 50 Kinder und darüber unterrichten, das ist ein ungesundes Verhältnis.

Wohl aber kann man sparen bei der Schulleitung. Die Aektoren mögen Lehrer und Kollegen sein und sich nicht als Schulbureaukraten fühlen. Es könnten diese Stellen recht gut auch Oberlehrern übertragen werden, denen man einige hundert Mark Funktionszulage geben könnte. Alle Hochachtung vor unserm Gesamtschuldirektor Herrn Professor Dr. Fußt! Wenn Astenburg hinsichtlich des Schulwesens ein ziemlich hohes Ansehen genießt, so verdanken wir das in erster Linie ihm.

Zu diesen Ausführungen bemerkt die Leipziger Lehrzeitung:

Jeden aufrichtigen Freund der Schule, mag er konservativ oder liberal sein, muß diese Rede eines Sozialdemokraten mit Freude erfüllen. Jede einzelne Forderung, welche der Redner aufstellte, wird von der Lehrerschaft unterstützt. Anders urteilte der Astenburger Oberbürgermeister. „Einem derartig wirren Vortrag gegenüber sei er nicht in der Lage, sich auf Einzelheiten einzulassen.“ Er bezeichnete die Ausführungen des Redners als ein „vollständiges sozialdemokratisches Programm. Die damit verkündete Weisheit habe er sich schon längst an den Schulsohlen abgelaufen; hoffentlich werde er etwas Klüger durch die langen sozialdemokratischen Ausführungen!“ Das ist allerdings, soweit das

Hochfeinen Prima echten

Emmenthaler à Pfund **120** Pfg.

Schweizerkäse à Pfund **100** Pfg.

F. E. Krüger. Niederlagen in allen Stadtteilen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 10. Juni.

Geschichtskalender. 10. Juni 1100: Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152-90) findet beim Baden im Flusse Kalymadnos (Mikien) seinen Tod. 1590: Der portugiesische Dichter Luis de Camoes in Lissabon gestorben. 1815: Matthäus Friedrich Chemnitz, der Dichter des Liedes Schließ' dich in mein' Umarmungen, in Barmbed geboren. 1903: Erblichste Offiziere worden den König und die Königin von Serbien.

Sonnenaufgang: 3,40, Sonnenuntergang 8,18. Mondaufgang: 12,44 vorm., Monduntergang: 10,27 vorm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 11. Juni: Veränderliche Luftbewegung, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, Neigung zu Gewitterbildung und Regen.

Herrn Dr. Junds Worte und Taten.

„Was die Fülle und die Schließung der Grenzen anlangt, so ist nicht zu leugnen, daß sie eine erhebliche Kalamität herbeigeführt oder unterstützt oder wenigstens verhindert haben, daß sie alsbald behoben werden konnte... Es ist ein Jammer, daß die Verbesserung der Lebenshaltung der unbemittelten Klassen zu einem großen Teile wieder aufgehoben worden ist durch die Lebensmittelpreise. Jeder Freund einer tätigen Sozialpolitik muß dies bedauern. Persönlich darf ich mich darauf berufen, daß ich mich im öffentlichen Leben daran Bestrebungen zur Verringerung der Fleischnot angeschlossen habe... Ich will, soweit ich kann, auch weiter in dieser Richtung wirken...“

(Herr Justizrat Dr. J. Jund am 8. Januar 1907 in seiner Kandidatensprache als Kandidat des Ordnungsmißmaßes.)

Herr Johannes Jund, Leipzigs fiktiver Vertreter im Reichstage, hat, seitdem er seinen Einzug in den Walfolbau in Berlin gehalten hat, schon mehrfach bescheinigt erhalten, daß seine Taten als M. d. R. zu seinen Worten als Kandidat nicht immer in Einklang zu bringen sind. Aus dem scheinbar und angeblich freisinnigen und tugendhaftesten Bürgermann, der als Kandidat politischen Männerstolz vor Königsthronen und Regierungssesseln zur Schau trug, ist sehr schnell ein echter Nationalliberaler mit einem Klugheitsgrad aus Weichgummi und ein sehr strebsamer parlamentarischer Regierungsagent geworden. Wir erinnern nur an Herrn Junds Verhalten beim Reichsvereinsgesetz, bei der sozialdemokratischen Interpellation über die Handhabung dieses Gesetzes und an Herrn Jund als Vorsitzender der Geschäftsordnungskommission, bei der Beratung der Anträge, die aus der November-Affäre hervorgegangen sind. Aber auch dem „Freund der Sozialpolitik“ Dr. Jund sind die Klugheiten geschmolzen in der wärmenden Nähe der Regierungsherren. In den Annalen des Reichstags wird man bisher vergebens nach einem Blatt suchen, aus dem zu ersehen wäre, daß Herr Johannes Jund versucht hätte, seine arbeiterfreundlichen Worte, die er als Kandidat zum besten gegeben hat, jemals im Reichstage zu Taten zu verbinden. So wird's auch in den Zukunft bleiben; denn an Gelegenheit hat es Herrn Jund nicht gefehlt, zu zeigen, daß ihm Worte mehr als Schall und Rauch sind. Eine solche Gelegenheit war z. B. am 22. April d. J. gegeben, als der freisinnige Antrag auf Abänderung des § 11 des Zolltarifs auf der Tagesordnung stand. Seit Januar ziehen die Getreidepreise in Deutschland außerordentlich an, und sie haben derzeit eine Höhe erreicht, daß man ohne jede Ueberdeutung von Hungerpreisen sprechen kann. Notierte doch an der Berliner Börse der Weizen Ende Mai pro Tonne mit 268,75 Mk. gegen 210,75 Mk. Anfang Januar; der Roggen mit 197,75 Mk. gegen 173,50 Mk. Es sei bemerkt, daß selbst der berüchtigte Antrag Kanitz im Jahre 1894 für Weizen eine Preisfestsetzung von 215 Mk., für Roggen 165 Mk. forderte. Daß mit Hilfe der Reichsgesetzgebung der Preis für Roggen und Weizen eine solche Höhe erreichen sollte, wurde von Wilhelm II. als Brotwucher bezeichnet. Inzwischen sind wir ohne Antrag Kanitz und trotz der überaus guten deutschen Getreideernte im Vorjahre, zu viel höheren Preisen gekommen, die, das werden schon die nächsten Wochen lehren, eine viel schlimmere Kalamität darstellen, als wie seinerzeit die hohen Fleischpreise, auch wenn zum Herbst oder Späthommer die Preise etwas sinken sollten, was noch gar nicht feststeht. Diese Kalamität ist gewiß auch dadurch mitverschuldet worden, daß im Vorjahre die Welsernte eine recht mäßige war und die heutigen Ernteausichten nicht die besten sind infolge der andauernden Trockenheit. Daß wir aber in Deutschland gegenwärtig den höchsten Getreidepreis haben, trotz unserer vorzüglichen deutschen Ernte im Vorjahre, ist einmal unsterk Zollwucher zu danken, ferner dem famosen System der Einfuhrschneide, mit dessen Hilfe agrarische und andre Spekulanten den deutschen Markt von Getreideentbehren und Riesengewinne dabei in die Tasche stecken. Man beachte nur die folgenden Zahlen: Roggen wurde ausgeführt 1906/07 2 493 960 Doppelzentner, 1907/08 2 017 561 Doppelzentner und 1908/09 7 387 495 Doppelzentner. Die Einfuhr verminderte sich in der angegebenen Zeit von 5 189 943 auf 1 587 711 Doppelzentner. Beim Weizen stieg die Einfuhr von 2 718 372 auf 3 584 086 Doppelzentner, die Einfuhr sank von 15 313 943 auf 14 293 168 Doppelzentner. Die Einfuhrschneide wirken als Ausfuhrprämie, die im Vorjahre die Reichskasse um ungefähr 25 Millionen geschädigt, den Spekulanten große Gewinne und dem Volke teures Brot gebracht haben. Daß mit Hilfe dieser Schneide profitabel Getreide ausgeführt und dann Kaffee, Petroleum usw. eingeführt wird, ohne daß die Konsumenten den geringsten Vorteil davon haben, steht fest. Die Freisinnigen forderten deshalb, daß die Gültigkeitsdauer der Schneide auf drei Monate herabgesetzt wird und die Geltung der Schneide zur Zollentrichtung für

die gleiche Warengattung beschränkt wird. Das ist das Minimum, was gegenüber dem schädlichen Zustand gefordert werden muß. Neben den Agrariern sprach sich namens der nationalliberalen Partei auch Dr. Weber-Löbau gegen den freisinnigen Antrag aus, obwohl den Nationalliberalen die verteuernde Wirkung des Systems bekannt ist.

Wo blieb in dieser Stunde Dr. Johannes Jund, der es als Kandidat einen Jammer nannte, daß die hohen Lebensmittelpreise die Verbesserung der Lebenshaltung der unbemittelten Klassen wieder aufheben? Von Herrn Johannes Jund hörte man nichts; er hat Stamm mit den Nationalliberalen und Agrariern dem freisinnigen Antrag ein Begräbnis bereiten helfen. Sein als Kandidat gegebenes Versprechen, auch in Zukunft für Milderung der Lebensmittelpreise einzutreten, blieb unerfüllt. Herr Johannes Jund wird erst wieder reden, wenn die Regierung bei irgendeiner reaktionären Bosheit einige parlamentarische Handlanger braucht. Wenn es sich aber um das Gemeinwohl handelt, — pahl Gemeinwohl! — da hat ein großer Geist wie Herr Jund keine Worte zur Verfügung, die ihm aber um so geläufiger von den Lippen fließen, wenn er als Kandidat um Wählerstimmen wirbt. Dann donnert er gegen die hohen Lebensmittelpreise und im Reichstage stimmt er dagegen, wenn Maßnahmen getroffen werden sollen, um die künstlich hinaufgeschraubten Preise niedriger zu gestalten. Und die Leipziger Bäckermeister, die jetzt unter Hinweis auf die Einfuhrschneide und ihre Wirkungen die Brotpreissteigerung zu rechtfertigen suchen, werden wiederum für Herrn Jund stimmen, ungeachtet seines gemeinschädlichen Verhaltens im Reichstage, das in so krassem Widerspruch zu seinen Versprechungen als Kandidat steht.

Die Stadtverordneten

hatten in der gestrigen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums eine nur kleine Tagesordnung zu erledigen. Von allgemeinem Interesse war nur ein Punkt: die vom Rat geforderte Vermehrung der Kriminalpolizei nebst Veränderungen in der Organisation der Kriminalabteilung des Polizeiamts. Der Rat forderte 2 Kriminalkommissare, 15 neue Kriminalschulkleute, 2 Oberwachmeister, ferner die Ermächtigung, überzählige Wachmeister bei der Kriminalabteilung ernennen zu können, und die Umwandlung einer Polizeijahressortelle in eine Polizeiratsstelle. Der Finanz- und Verfassungsausschuß strich 7 von den geforderten 15 Schulkleuten, ebenso die beiden geforderten Oberwachmeister und die verlangte Umwandlung der Polizeijahressortelle. Die Ausschüsse sprachen aber ihre Genehmigung aus, die Umwandlung einer Polizeijahressortelle in eine Polizeiratsstelle auf Zeit vorzunehmen und eine hervorgehobene Polizeiratsstelle zu schaffen, die mit einem tüchtigen und erfahrenen auswärtigen Kriminalisten besetzt werden soll. Der Vorsteher berichtete über die Verhandlungen in den Ausschüssen, wobei er die Bemerkung fallen ließ, daß die Ausschussmitglieder von der Vermehrung der Kriminalpolizei keine Verminderung der Verbrechen erwarten. Das Gegenteil anzunehmen, wäre ja auch blanke Unfug gewesen, denn die Kriminalitätsziffer wird nicht von der numerischen Stärke der Polizei beeinflusst. Die Debatte war gegen alle Erwartungen kurz. Genosse Lange erklärte namens der Sozialdemokraten, daß sie die Vermehrung der Schulkleute ablehnen, ebenso die übrigen Forderungen, mit Ausnahme der überzähligen Wachmeister bei der Kriminalabteilung. Inneren organisatorischen Verbesserungen stehen die Sozialdemokraten nicht abgeneigt gegenüber. Befremdend war aber der Satz, daß die Sozialdemokraten bereit sein würden, später Lücken auszufüllen zu helfen; ebenso die Bemerkung, daß diese Vorlage der sozialdemokratischen Fraktion nicht leicht falle. Wir meinen — und haben das neulich auch ausgesprochen — daß die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu dieser Vorlage recht einfach und klar ist. Ueber die Streichungen, die die Ausschüsse vorgenommen haben, tröstete sich Herr Polizeidirektor Dr. Wagner sehr leicht, ja, er sprach sogar dem Kollegium den Dank für das weitgehende Entgegenkommen aus. Das läßt die Vermutung zu, daß Herr Dr. Wagner den Bedarf noch geringer einschätzt, als wie das Kollegium hat Bewilligungen eintreten lassen.

In hohem Maße befremdend war die Abstimmung unster Genossen. Bei den beiden geforderten Kommissarstellen stimmten drei Genossen — Lange, Bollender und Bammes — für den Zuschußantrag; die übrigen dagegen. Die Vermehrung der Kriminalschulkleute um 8 Mann lehnten unsere Genossen ab, mit Ausnahme des Genossen Bollender, der mit den bürgerlichen Vertretern „ein weitgehendes Entgegenkommen“ in der Bewilligung von Polizeimannschaften betätigte. Genosse Bollender leistete sich wieder einmal eine Extratour.

Aus den übrigen Verhandlungen möge noch erwähnt werden, daß Herr Dr. Werner eine Verbesserung der Wege in den Leipziger Waldungen forderte und mit seinen Anregungen auch die Zustimmung des Kollegiums fand. Herr Körner sorgte wieder einmal für die Komik. Ein Schleußiger Hausbesitzer, der durch das Hochwasser geschädigt worden ist und sein Haus abtragen lassen muß, verlangte von der Stadt für den Neubau eine erste Hypothek bis zu 85 Prozent. Der Vorsteher betonte, daß hierbei von einem öffentlichen Interesse nicht die Rede sein könne, auch die vom Geschädigten gegebene Begründung den Hinweis auf ein solches Interesse vermissen lasse. Schlaun und Pfiffig, wie Herr Körner nun einmal ist, wünschte er, der Geschädigte solle veranlaßt werden, ein andres Grundstück einzurufen, damit ein öffentliches Interesse konstruiert werden könne. Natürlich wurde Herr Körner einfach ausgelacht. Aber seine Liebe für Hausbesitzerinteressen hört nimmer auf.

Beamtenkonflikt in der Leipziger Ortskrankenkasse. Die bürgerliche Presse berichtete in letzter Zeit eingehend über einen Konflikt, der in der Leipziger Ortskrankenkasse zwischen den Beamten und dem Vorstand ausgebrochen ist. Die Artikel in der bürgerlichen Presse richteten sich vornehmlich gegen den Vorsitzenden der Kasse, den Genossen Bollender, dem, wie auch dem Vorstand, vorgeworfen wird, daß in der Leipziger Ortskrankenkasse eine Verquickung von Verwaltung und sozialdemokratischer Parteipolitik bestehe, daß die berechtigten Ansprüche der Beamten nicht genügend berücksichtigt werden; ferner, daß eine Bevorzugung von Sozialdemokraten stattfinde bei den Anstellungen zu bestimmten Posten und was dergleichen Behauptungen mehr sind, die schon gegen so viele Ortskrankenkassen aufgestellt, aber noch nie bewiesen worden sind. Offenbar wird die bürgerliche Presse von Kassenbeamten mit „Material“ bedient. Heute finden wir im Herfurth-Papier eine längere „Hochachtungsvoll“ unterzeichnete Berichtigung, die Genosse Bollender, nicht aber der Kassenvorstand, dem Blatte zugesandt hat. Wir sind nicht in der Lage, zu dem Konflikt Stellung nehmen zu können, da uns Informationen vollständig fehlen.

Der Zentralverband der Leipziger Milchhändler hat nunmehr die Rechtsfähigkeit erlangt, die ihm, wie in der letzten Verbandsversammlung betont wurde, die Möglichkeit gibt, gegen unlautere Manipulationen im Milchhandel vorzugehen zu können. Besonders will der Verband gegen solche Händler vorgehen, die unter Verabreichung minderwertiger Ware auf die Preise drücken. Daß der Verband aber überhaupt sein Bestreben darauf richten will, daß nur gute Milch und in reinlichem Zustande abgegeben wird, davon verlannt freilich nicht.

Einen angenehmen Zufall hat der Rat jetzt herbeiführen können, dem Bereich übergeben lassen, der vom Gemeindevorstand direkt durch die Polizei nach dem Schlachthof in die Köhlerstraße führt. Damit ist einem Behördenschieber, der so häufig jährlach gemacht hatte und schließlich in der bekannten Petition an den Rat und die Stadtverordneten zum Ausdruck gebracht wurde, die so viel Aufregung in den Kreisen der Gartenbesitzer der Kolonie „Erholung“ hervorrief.

Stillschleichen. Wegen eines Stillschleichenverbrechens wurde ein 18jähriger Barbier von hier festgenommen.

Insammentof. Auf dem Marktplatz Steinweg fahren gestern Abend zwei Radfahrer aneinander. Der eine, ein 30 Jahre alter Arbeiter, schlug mit dem Stiel so heftig auf, daß er bewußtlos wurde und mit dem Rettungswagen in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wirkungen des Alkohols. In den frühen Morgenstunden kamen in der Frankfurter Straße zwei Gäste in Streit, wobei der eine, ein Barbier, dem anderen mit einem Bierglas am Kopfe schwere Verletzungen beibrachte. Der Verletzte mußte sich schnellst verbinden lassen, da er große Blutverluste hatte.

Vom Pferde geschlagen. Heute früh 1/2 6 Uhr schlug in der Förgauer Straße ein Pferd im Stalle dem beim Futtern beschäftigten Geschirrführer das linke Bein unterhalb des Knies entzwei. Der Mann wurde ohnmächtig nach seiner Wohnung gebracht.

Nicht abspringen. In der Hospitalstraße kam gestern Abend ein 60jähriger Fabrikant aus L-Meuditz beim Abpringen von der Straßenbahn zu Falle und schlug sich den Hinterkopf auf. Der Verunglückte mußte mittels Droßke in seine Wohnung gefahren werden.

Anfall auf der Straße. Gestern Abend nach 8 Uhr fuhr ein 2 Radfahrer auf dem Kopfplatz so heftig gegeneinander, daß der eine aus Sülzitz gebürtige Radfahrer den linken Unterarm brach und Verletzungen im Gesicht erlitt. Der andere kam mit einigen Hautabschürfungen und zerbrochener Lenkstange davon.

Verhaftungen. Ermittelt und verhaftet wurden die Diebe, die aus einer Fehlbildung im Nordviertel eine große Anzahl von Zirkeln im Werte von 300 Mk. gestohlen haben. Die Diebe sind ein schon vielfach bestraffter 23 Jahre alter Marktfelder aus Meuditz und ein 17jähriger Arbeitsschüler aus Lindenau. Ein 28jähriger Maler aus Sülzitz hat den beiden als Helfer gedient, weshalb auch er verhaftet worden ist.

Neumülliger Durchbrecher. In Halle stellte sich der Polizei ein Durchbrecher, der in einem hiesigen Automatenrestaurant angestellt gewesen war und mit 400 Mk. durchgegangen ist.

Ein Gardinenbrand wurde gestern vormittag aus einer Wohnung in der Demmeringstraße gemeldet. Der Brand ist von den Hausbewohnern unterdrückt worden.

Warnung vor einem Betrüger. Noch immer treibt sein Unwesen ein Betrüger, der in die Wohnungen angeblich bestellte Glühbirnen bringt und sich diese viel zu hoch bezahlen läßt. Der Betrüger ist etwa 28 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat dunkles Haar, schadhafte Zähne und ist mit Zudungen der rechten Hand befaßt. Er trägt einen dunklen abgetragenen Jacketanzug und schwarzen, heißen Hut.

Mähereien. Auf dem Schleußiger Weg sind vergangene Nacht von mehreren der erst kürzlich angepflanzten jungen Strauchbäume die Kronen gewaltsam abgebrochen worden. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Ermittelte Einbrecher. Aus einer Graveleranstalt in der Dvorstadt wurden Anfang dieses Monats bei einem Einbruch für 300 Mark Messingbuchstaben gestohlen. Der Dieb hatte die Buchstaben zwar aus dem Hause fortgeschafft, sie dann aber im Stich gelassen, weil er sie nicht zu veräußern gewagt hat. Jetzt wurde in einem 24 Jahre alten Steinbruder aus Meuditz der mutmaßliche Dieb in Oldenburg festgenommen.

Einbruch. Eingebrochen wurde in der Nacht zum Mittwoch in die Kolltze in L-Schleußig. Die Diebe haben aber das jebenfalls vermutete Geld nicht vorgefunden.

Diebstähle. In einer Herberge des Ostviertels wurden einem Bäckergehilfen die ganzen Erparnisse von 200 Mk. gestohlen. — Ferner entwendeten Diebe aus einem Bodenraum in der Mendestraße 4 Deckbetten, 1 Unterbett, 1 Kopfkissen, 1 Winterüberzieher, 1 Damenjackett, 1 Steppdecke und Kinderwäsche im Gesamtwert von 450 Mk.

Ein Einmischerdieb, der sich für einen Versicherungsagenten ausgab, mißete sich in der Bayrischen Straße ein. Unter Mithilfe einer Reisetasche, einer Anzahl Wäschstücke und anderer Sachen ist der Dieb verschwunden. Beschrieben wird er: etwa 25 Jahre alt, übermittelgroß, mit dunkelblondem Haar und ebensolchen Schnurrbart.

Aus der Umgebung.

Verpflichtungen durch die Amtshauptmannschaft Leipzig. Im Monat Mai dieses Jahres sind verpflichtet worden: 1. der Werwalt Arthur Paul Anabel in Großpössa als Jagdschutzbeamter für das Mittergut Großpössa, 2. der Wirtschaftsgeselle Berthold Oskar Sprengler in Lindenhal als Kontrollleur und 3. der Gutbesitzer Ernst Emil Schmidt daselbst als stellvertretender Kassierer der Sparkasse in Lindenhal, 4. der Trichinen- und Fleischbeschauer Hermann Otto Seidler in Müßig.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen



Königs-Automat u. Restaurant

Windmühlstraße 1-5

Abzahlungsgeschäfte

Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aquarien

A. Fischer, Promenadenstr. 10.
Arthur Mühlner, Nürnberger Str. 24

Bäckerien, Konditoreien

E. Albrecht, L., Honnertstr. 11.
Adolf Braune, L., Reuterstr. 39.
O. Hempel, Paunsd., Johannisstr. 13.
Rob. Herold, L., Reuterstr. 53.
W. Kahlitzsch, Böhl.-Ehrb., Südr. 34.
Otto Kind, Sehl., Könnertstr. 59.
A. Kruetzmann, Co., Biedermannstr. 65.
Rich. Pönlke, L., Honnertstr. 12.
W. Popendicker, Weißb., Str. 5.
Paul Scholz, Pl., Klingenstr. 11.
K. Schröter, L., Ecke Kaiser- u. Gieselerstr.
F. Schupp, Stödt., Ferd.-Joststr. 50.
A. Schwendler, Barneck, Str. 18.
H. Selle, L., Ecke Lütz.-u. Josefstr.
W. Steinkopf, R., Gemeinestr. 11.
E. Volkman, L., Gundorfstr. 39.
O. Wagner, Neudr., Cäcilienstr. 23.
H. Wuttke, Schönfeld, Südr. 26.

Beerdigungsanstalten u. Sargmagazine

W. Fuchs, verw., Vo., Bogislavstr. 23
Hübner & Schille, Bornaische Str. 33
Hugo Irmer, Könnertstr. 64.
Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5.
E. Merkel, Zweinaundorfer Str. 12.
Gebr. Reiche, Lütz. 48, Könn. St. 30
Otto Rühlke, L., Marktstr. 34
W. Steingruber, Go., Eisenach Str. 34
Thalatos, Wurzner Str. 13, 16% R.
M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Borufskleidung

J. Blüthgen, Täubchenweg 8.
H. Heerde, Bayerische Str. 34.
Ludw. Holthausen, Schönfeld, Sonn- u. 11-2 Uhr geöffnet.
Herm. Volgt, Böhlitz-Ehrenberg.

Bettfedern, Betten

Ad. Kirschenberg, N., Reichstr. 39.
E. Moser, Reudn., Oststr. 9.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, L., Birkenstr. 12.
J.G. Schwartz, Brühl 50, G. 1706.
G. Straube, Hedwigstr. 15.
Th. Traußel, Hospitalstr. 26.

Bildereinstellungen

Otto Steln, Co., Pegauerstr. 24.
M. Turpe, Floßpl. 25, Tel. 11030.
Spez.: Arbeiter-Sinnsparte.

Brauerien, Bierhandlg.

Brauerei C. W. Naumann,

Leipzig-Plagwitz,
Fernsprecher 5055 und 2893.

A. Bühlgen, Jonasstr. 1-3.
Brauerei Burghausen-Leipzig,
eingetrag. Genossensch. m. b. H.,
empfiehlt ihre vorzügl. Biere.

Markranstädter Brauerei

liefert erstklassige Biere
Neumann & Co., Schönau Leipzig.

Nickau & Co., Gohlis

Spez.: Leipziger Kindl, Gose,
Lichterbainner.

J. Pottkämper, Buttritzsch, empfiehl
best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.

C. Schubert, Portor- u. Flaschen-
bierhandlung, Südplatz 5.

F. A. Ulrich

Trinkt Biere von:
Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.

Verkehrs-Bier-Brauerei

zu Leipzig.

Dampfbrauerei Zwenkau A. G.

Zwenkau.

Briketts, Kohlen

G. Behr Nachf., Oskar Schönfeld,
L.-Vo., Kirchstr. 100 (a. Viad.).
Br. Berger, Stödt., Hauptstr. 60.
Ernst Claus, Josephinestr. 31.
O. Dorn, Neu-Mockau.

O. Frelberg, Co., Pfaffingerstr. 10.
F. Frelberg, Kochstr. 13, Glöckner-
Br. 10, Z. 74, 50 Z. 72 Pf.
Ferd. Grubau, N., Taubauer Str. 39.
Rob. Hahn, Taubauer Str. 47.
G. Kirschbaum, L., Quackstr. 3.
R. Kretschmar, Go., Möck. Str. 8.

Leipziger Kohlenkontor

Hilf. Bezugsquelle f. Holzungsmat.

E. Morgenstern, Koch-Str. 25.
Bruno Paucker, Co., Peg. Str. 31.
R. Riebergger, Schönfeld, Südr. 11.

Hermann Matz & Co.

Eilenb. Bahnhof Tel. 10037
Nostitzstr. 10

Plagwitzer Bahnhof Tel. 10936
Elisabeth-Allee 40.

Stötteritzer Bahnhof Tel. 13694
Stötteritzer Straße 111.

Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.
L.-Thonberg

H. Schlichting, Reitzenb. Str. 18.

Carl Schneider Nachf.,
Eutr. Str. 20, Freiladbahnhof.

A. Schwarz, Angor, Mölk. Str. 14.

B. Uhlig, Eutr., Delitzscher Str. 53.

L. Volgt Nachf., Go., Hall. Str. 31.

F. Wagner, Sell., Wurzner Str. 142.

Butterhandlungen

B. Burkhardt, Schö., Dimpfelstr. 11.

Großmann, Vo., Eisenbahnstr. 136.

H. Harkopf, Communisstraße 8.

P. Kiehnert, Stö., Chr.-Weiß-Str. 11.

Butter-Kunze,
Zeitzer Straße 51,
Gohlis, Auedero
Hallische Str., Ecke Luisenstr.

O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.

D. Müller, Schönfeld, Leipz. Str. 46.

J. H. Müller, Stötteritzer Str. 8 b.

F. Rieker, L., Aurelienstr. 40.

88 Jäger, Sternwartenstraße 37.

E. Steger Neht., Grim. Steinw. 13.

Paul Stelabach, Torgauer Str. 18.

"Kauf! Traubenbutter!"
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

A. Ziegler, Klzsch., Dieskaustr. 34.

Bürsten, Besen, Pinsel

S. Schneider, Vo., Konradstr. 40.

M. Sedel, Go., Lindenth. Str. 22.

Cacao, Schokolade

M. Bercht, Plagw., Zschoch. Str. 30.

Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.

Lindenauer Schokoladen-Haus

Otto Hirtzsch, Lindenauer gr. 04.
Konfektur-Spezialgeschäft. Haupt-
geschäft: L., Markt 8. Fil.: Gundf.
Str. 2. Gutsmuthstr. 10, Markt 2.

Franz Keilhold

Hospitalstraße 14
Täubchenweg 18.

Bekannt seit vielen Jahren
durch seine vorzügl. Kakao,
Schokoladen und Mischungen.

Ida Lemnitz, Grösch., Hauptstr. 34

R. A. Martin Nachf., Wurzner Str. 37

Altes Rathaus
Reichstraße 13.

Gust. Michael, Kohlgrabenstr. 65.

E. Reinecke, Klzsch., Gieselerstr. 70.

J. Schäfer, on gr., on det., Kirchstr. 95.

Müggens Neht., Klein-
spiel, Dieskaustr. 2. Spielers
Sahnen-, Nuß- u. Speisechoko-
lade, Kakao sind vorzüglich.

M. Thierbach, Karl-Heino-Str. 113

Malz u. Münch. 1/4 Pfd. 20 Pf.

Cigarrenhandlungen

Vorst. Potemkin-Cigaretten.

Arbeiter-Genossensch.-Zigarre, zu
hab. Tauchaer Str. 19/21

Franz Bauer, Täubchenweg 68.

G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 62.

A. Bibel, Ecke Kreuz-u. Lange Str.

Ferd. Bleek, Wurzner Str. 16.

Max Boesch, Nürnberger Str. 60.

Rich. Büttner, Nürnberger Str. 4.

Alfr. Dietze, Co., Pegauer Str. 24.

O. Döhler, Grösch., Hauptstr. 41.

Fr. Euphor, Reudn., Rathausstr. 39.

Gebr. Felber, Zig.-Fabrik, Verk. d.
eig. Detail-Gesob., Blücherstr. 21.

M. Götter, Pl. E.-Aug. Str. 27 a. Bf.

A. Grünler, L., Burgauenstr. 13.

Paul Grimm Nachf., gartenstr. 13.

B. Grotkau, Co., Bornaische Str. 33.

Jakob Held, Pl., Gieselerstr. 23.

Hermesdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.

C. Heyner, Bayr. Str., Ecke Sophienstr.

H. Holtmann, Leutzsch, Hauptstr. 11

gute Blücherstr. 47

I. Zigarro W. Jacob, Ecke Berk Str.

C. Joch, Breite Straße 8.

M. Köhler, L., Gundorfstr. 23.

Otto Kolbe, Stödt., Leipz. Str. 1.

R. Kompfisch, Go., Lindenth. Str. 28.

Rud. Kühn, L., Kanzlerstr. 40.

A. Lange, L., Lützner Str. 103.

Herm. Mennicke, Windmühl-
straße 21.

V. Miantowski, L., Litz.-u. Dlg. St. E.

Fritz Model, Dresdner Str. 40.

G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.

Fritz Müller, Co., Pegauer Str. 45.

M. Mühlplordt, Windmühl-
straße 17.

M. Müller, L., Ecke Litzsch. Str.

W. Müller, E., Delitzsch. Str. 24.

Oskar Päßler, Eisenstr. 28.

M. Roth, Tauchaer Straße 48.

Art. Rühl, Stödt., Kreuzstr. 14.

H. Runkel, Pl., Mühlstr. 15.

Itto Selke, Täubchenweg 25.

H. Spurbor, Pl., Weibenfels. Str. 21.

C. Vogel, L., Karl-Heino-Str. 74.

Carl Wagner, Co., Pegauer Str.

Alb. Weber, Pl., Weißb. Str. 28.

H. Weber, L., Gutsmuthstr. 30.

E. Wich, Volk., Kirchstr. 44/46.

M. Wisotzky NI., Vo., Ewaldstr. 16.

Wolf & Eichenbaum, Plauenische P.

P. Wünschmann, Lou., Loebnistr.

Damen-Konfektion

E. Breitenhorn, Eisenbahnstr. 50/51.

J. Krug, Johannisplatz 1/2.

Johanna Lachmann

Vo., Kirchstr. 4. E. Wurzner Str.

Jupons Spitzen

Büsten Hüte

Kostümstücke Sträußchen

M. Richter

Damen-Konfekt.,
Kinder-Konfekt.,
Spez. Röcke, Blus.
Plagwitz, Zschoch. Straße.

Drogen, Farben

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b.

M. Admann Nachf., Eisenstr. 23.

Carola-Drogerie, L., Gund. Str. 38.

Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30.

Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.

E. Friedrich, Schöbnf., Leipz. Str.

Andr. Haack, Nürnberger Str. 39.

Hartig, L., Odersmann, Eckelütz. St.

Richard Heindl, Dufourstr. 24.

C. Heydenreich, St. Privatstr. 26.

L. O. Kaspar, Ncht. Pl., Zsch. Str. 30

Kurt Kitzler, Stödt., Eichstädter 23.

L. a. Kolonialw. 10% R.

Curt Kunde, Stödt., Ecke Hauptstr.

K. Lampel, Co., Eck. Peg. u. Basest.

A. Marek, Eisenbahnstr. 144.

Marlen-Drogerie, Lange Str. 32a.

Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33.

Münster-Drog., U. Münsterstr. 20.

M. Naumann, Windmühlstr. 46.

Ost-Drogerie, St., Eisenstr. 150.

F. A. Peter, N., Eck. Neust. u. Marian-
enstr.

Reichs-Drog., Ranfische Gasse 7.

Franz Salzenmacher, Mockau.

H. Schumann, Elisabethstr. 2.

G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabot.

M. Springer NI., L., Gundr. Str. 37.

Bernh. Stiehl Neht., L., Markt.

Fr. Wittich Neht., Windmühlstr. 19.

A. Wünsch, M6., Hall-Str., Kön-
Karola-Str.-Ecke.

O. Zöllsch, Christ-Weiß-Str. 16.

Eisen- und Stahlwaren

E. Claus, Eutr., Wittobg. Str. 34.

A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.

Fedor Groß, L., Josefstr. 33.

H. O. Hartung, Pl., Mersob. Str. 28.

E. Heinecke, Eisenbahnstr. 98.

Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 33.

E. Hirschler, Sehl., Könnertstr. 58b.

A. Hoppe sen., Zschocherstraße 82.

A. Kitzler, Go., Lothringer Str. 59.

Karl Koch, Klzsch., Hirtzstr. 12.

M. Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45.

Rich. Lausch, Tauchaer Str. 9.

Julius Linke Nachf., Johannipl. 5.

Alwin Minkwitz, Eisenhändler,
Stödt., Hauptstr. 37, a. Rathaus.

M. Nietsch, Kuehgen- u. Gabel-
bergstr.-Ecke.

Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.

Alwin Richter

Dresdner Straße 36

L.-Anger, Breite Straße 22.

Eligio Suda, Nürnberger Str. 9.

Selbst & Buech, Reitzenb. Str. 1.

A. Seyfarth, Co., Bornaische Str. 17.

Paul Vogel, Anger, Schirmerstr. 1

Lederausschn., Drogen, Farben.

A. Werner, Möck., Hallische Str. 12.

Färberien, Wäschereien

Paul Hillmer, Weidenlöcher Str. 17.

St6., Hauptstr. 57, Sophienstr. 6.

Hugo Luckner

Läden in allen Stadtteilen.

J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4.

Eisenstraße 3,

G. Saphammer, Barfußgasse 11.

Fahrräder, Nähmaschinen

W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.

G. Darnstadt, L., Aurelienstraße

Ecke Mersob. Str.

Domseh, Fleischerplatz 1b.

E. Eisenreich, Gutzsch, Kob. St. 56.

O. F. Eule, Dorotheenplatz 1.

Fahrradhaus Frisch auf

Königsstr., Ecke Nürnbergger Str.

Reparaturen aller Systeme.

W. Frenzel, Kaiserstr. 1 (Lütz. St.)

K. Görlitz, Markranstädter, Leipz. St.

Hamb. Spez.-Haus I. Fahrrad-Zube-
hör., Rep.-Werkst. Johannipl. 3.

O. Hauerreißer, Grösch., Mittelst. 9.

Emil Hesse, L., Gund. Str. 50.

Bravour-Räder

Klärner & Eckhardt
Eisenstraße 12.

Kluge & Uhlemann, Eisenstr. 96.

C. Kuhnert, Stö., Wasserturmstr. 24.

M. Kühn, L., Kulturstr. 1b.

A. Lüdner, Zwnk., Lpz. Str. 164.

W. Putzschke, Oetzsch u. Gr. Städt.

P. Pohlner, Bayerische Str. 7.

E. Sachse, L., Demmeringstr. 32.

J. Schmitt

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|--|--|---|---|
| Tapeten, Linoleum, Wachs. Loyer & Hennig, Brühl 25. Papeten zum Teil bis zur Hälfte Windmühlenstr. 10. Sternmann-Krausche, Querstr. 1. A. Tröger, Co., Lindenth. Str. 20. | Teppiche, Gardinen Engels, Hainstraße 28, Portieren und Möbelstoffe. | Uhren, Goldwaren O. Blochhaus, Vo., Wurzner Str. 17. J. Borak, Konat., E. Kohlgrabenstr. | Gp. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52. O. Geelhaar, Pl., Zschoch. Str. 52. R. Geppert, Pl., Zschoch. Str. 25. Herm. Grabe, Kurprinzstr. 15. P. Hagemann, Kohlgrabenstr. 52a. Otto Haedlke, N., Eisenbahnstr. 9. H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg. Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27. | M. Hille, Reichstraße 10. E. Holzmann, Königsplatz 4. Louis Keller, Kolonnenstr. 24. Rch. Köppe, Pl., Zschoch. Str. 55. A. Kresse, Dresdner Str. 62. | M. Kanski N., Abonnenten 15% Rabatt. Sämtliche Nürnberg-Str. 6. Waren sowie Re- paraturen ohne Preiszuschlag. C. Krüger, Oetzsch, Gutzsch. St. 12. G. Krüger, Hainstr. 10, Durchg. Rep. G. Leuckart, Lou., Hauptstr. 92. Otto Meinhard & Sohn, Kurprinzstr. 6. Eug. Müller, Windmühlenstr. 34. Rch. Müller, Windmühlenstr. 47. H. Nieprasch, Li., Josefstr. 38. Carl Quareh, Promenadenstr. 13. | Rauffuss, fügenlose Trauringe Reichstr., Ecke Schumannstr. 1. | Bernh. Richter, Co., Pegauer St. 10. G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel. C. Schmieder, Gerberstraße 64. Paul Schnauder, Li., Gund. Str. 33. Herm. Schwarz, Li., Merseb. Str. 95. E. Sonntag, Li., Kulturstr. 1. Thieme Neht., L. Busse, Zeitz. St. 1. Fritz Wacker, Katharinenstr. 6. O. Wetzig, Thonb., Reitzenh. Str. 64. | Warenhäuser Adlers Warenhaus, Go., AenB. Halleische Str. 107. Gebr. Joske, Windmühlen- straße 4/12. M. Joske & Co., L.-Plagwitz Kaufhaus Gust. Gärtner, Leutzsch. Marg. Marr, Großzschocher. | Gustav Otto, Pl., Weißenf. Str. 30. Wild und Geflügel O. Graf, Schloßberg, Könnertstr. 90. K. Lippmann, AenB. Hall. Str. 58. E. Reicher Nachf., Reitzenh. Str. 3. Zoologische Handlungen und Vogelfutter R. Backhoff, Sell., Wurzner Str. 70. E. Käferstein, Neuschf., Kirchstr. 77. Bernh. Pohle, Reudn., Krouzstr. 37. M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14. Joseph Steffens, Vo., Bergstr. 26. H. Weisch, Reitzenhainstr. 19. |
|---|---|---|---|---|---|--|--|---|---|

1000 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir nachweist, dass ich höhere Preise als nebenstehende pro Zahn mit Kautschukplatte fordere. 1.80 Mk.-Zähne sind amerikanische mit echten Platinstiften, welche bei der Konkurrenz mit 3 Mk., 4 Mk. und noch mehr berechnet werden. Nach 12jähr. Fachtätigkeit bin ich in der Lage, meine Patienten durch persönliche Behandlung vollkommen zufrieden zu stellen und gebe gern für meine Arbeiten

10 Jahre schriftliche Garantie.

Zahnziehen schmerzlos à 1 Mark

Gewähre event. gern 3 oder 2mal Zahlung. Man bemühe sich vertrauensvoll nach meinem Atelier. — Sprechzeit: Wochentags von 8-8 Uhr. Sonntags von 9-2 Uhr.

100 Zähne 180 M

Zahn-Praxis Reform-Dorotheenplatz 211

Preise:

Zähne m. Kautschukplatte 1 Mk. 1.80 Mk. pro Zahn.

Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.

Herbstzahn 1 Mk.

Zahn- oder Wurzelziehen in örtlicher Betäubung 1 Mk.

Reparaturen von 1 Mark an.

Klammern z. Befest. kostenl.

Goldklammern 14 karätig, 3 Mk.

Zement-Plombe 2 Mk.

Plomben

in Gold, Amalgam, Porzellan.

Anerkennungsschreiben

Ich fühle mich veranlasst, Ihnen für das schmerzlose Zahnziehen (auch ohne Nachschmerzen) und das gewissenhafte Plombieren meiner Zähne bestens zu danken. Auch bin ich mit dem Ersatzstück sehr zufrieden und werde ich mich bei den nächsten, Ihre wertvolle Firma in meinem Bekanntenkreise zu empfehlen.

Fr. S., Reudnitz.

Reinster Limonaden- Himbeer-Saft

in bestem Zucker eingekocht.

1/2 Flasche 55 Pf. inkl. St.
1/2 Flasche 55 Pf. inkl. St.

Prüfungswort: nur aus frischen Zitronen hergestellter Zitronensaft fl. 1. bis 1.75 Mk.

Ia. Frankfurt Export-Äpfelwein
— Ad. Rackles — Flasche 30 Pf. exkl. Flasche.

Prima Äpfelwein
— Hüblich — Flasche 24 Pf. exkl. Flasche.

ff. Bowlen-Wein, Flasche 65 Pf. exkl.

ff. Bowlen-Sekt, Flasche 2 Mk. inkl.

ff. Röthaer Obstweine, Flasche 55, 65, 75 Pf. inkl.

Türkische Pflaumen
110/120er Pfund 18 Pf. 90 100er Pfund 22 Pf.

Pa. Türkisches Pflaumenmus
empfehlenswert als billigster, gut bestimmter Brotbelag
Pfund 22 Pf., 5 Pfund 1 Mk.

Kakaopulver Pfund 85 Pf.

Vanille-Schokolade Pfund 65 Pf.

Haushalt-Schokolade Pfund 80 Pf.

fein Zahnen- und Speise-Schokolade Pfund 100 und 120 Pf.

Gemahl. weiss. Zucker Pfd. 22 Pf., 10 Pfd. 215 Pf.

Besten Lopen-Zucker Pfd. 24 Pf., 10 Pfd. 230 Pf.

Mittel-Linsen Pfd. 16 Pf., 5 Pfd. 75 Pf.

Grosse Linsen Pfd. 22 Pf., 5 Pfd. 1 Mk.

fein Karolina-Reis 4 Pfd. 1 Mk.

fein Kronen-Patna-Reis 5 Pfd. 1 Mk.

fein Tafel-Reis 6 Pfd. 1 Mk.

Ia. Bruch-Reis Pfd. 14 Pf., 10 Pfd. 1.30 Mk.

Feinste Malta-Kartoffeln
Pfund 13 Pf., 10 Pfund 125 Pf.

Feinste Isländer und Matjes-Heringe
Stück 10 bis 15 Pf. [10771]

Albin Reichel
Gerberstraße 13. Fernsprecher 1381.
Filialen: L.-Gohlis und Deltitzsch.

A. Bobe, L.-Reudnitz
gegenüber der Kirche. Fernsprecher 8264.

Wäsche- und Reste-Geschäft

August Rohr

Leipzig, Windmühlenstr. 32, I.

Kein Laden, 1. Etage in Ulrichs Brauerei.

Alle Arten Fabrikreste nach Gewicht

in verschiedenen Posten:

| | |
|--------------------------------------|----------------------|
| Vitrage-Reste, weiss, creme und gold | à kg von Mk. 4.00 an |
| Frottier-Reste | „ „ „ 4.00 „ |
| Bettzeug-Reste, weiss | „ „ „ 3.00 „ |
| Barchent-Reste, weiss und bunt | „ „ „ 3.00 „ |
| Hemdentuch-Reste | „ „ „ 3.00 „ |
| Bettuch-Reste | „ „ „ 3.00 „ |
| Damast-Tischzeug-Reste | „ „ „ 4.00 „ |
| Servietten, Tisch- und Tafeltücher | „ „ „ 5.00 „ |
| bunte Tischdecken | „ „ „ 4.00 „ |
| prima Inlett in Resten und im Stück | „ „ „ 4.00 „ |
| buntes Bettzeug | à Meter 40 Pfg. |
| blau Schürzen-Indigo | „ „ 50 „ |
| Hemdentuch, prima Qualität | „ „ 40 „ |
| Hemdentuch mit Seidenglanz | „ „ 52 „ |
| Hemdentuch, Madapolam | „ „ 56 „ |

Ferner empfehle zu billigsten Preisen:

Hochfeine Gardinen, Stores, Tüll- und Spachtelborten in grosser Auswahl, **Hand- und Wisch- und Taschentücher, Betttücher, Bettdecken, Scheuer-, Staub- und Poliertücher, Schürzen- und Rolltuch-Leinen** und noch vieles mehr.

Hochfeine Damast-, Satin- und Brokat-Bettbezüge, fertige Hemden, Nachtjacken, Bekleider und Unterröcke eigener Anfertigung in bester Ausführung.

Günstigste Gelegenheit für Bräute, Restaurants, Hotels, Friseure und für jeden Hausbedarf.

Umtausch von Resten ist nicht gestattet.

Raucht

König von Siam-Zigaretten

à Stück 2-6 Pfg. In vielen Geschäften zu haben. Vertretung und Fabrik-Lager bei

H. Hardtmann, L.-Gohlis
Lindenthaler Straße 20.

Zum Landtags-

Wahlkampf unentbehrlich!

In einigen Tagen erscheint:

Die

Sächsische Statistik

der letzten Jahre

Ein Handbuch zu den Landtagswahlen 1909. Mit dem Landtagswahlgesetz, der Ausführungsverordnung u. einer Landtagswahlstatistik sowie der Landtagswahlkreis-Einteilung

von **Emil Ritzsche**

Zugleich drittes Ergänzungsheft zum Handbuch Sächsische Statistik. — Preis 1.50 Mark

Herausgegeben vom Zentral-Komitee der sozialdemokratischen Partei Sachsens

Gleichzeitig wird erscheinen:

Das Plural-Wahlgesetz

mit einer Erläuterung zur praktischen Handhabung bei den Landtagswahlen

Preis 20 Pfg.

Ferner empfehlen wir zur Landtagswahl

Sächsische Statistik

von **Emil Ritzsche**.

Preis 3.40 Mark

1. Ergänzungsheft zum Handbuch Sächsische Statistik. Preis 20 Pfg.

2. Ergänzungsheft. Preis 60 Pfg.

Die drei Ergänzungshefte, darunter das Handbuch zu den Landtagswahlen für 1909, in einem Band gebunden. Preis 3.40 Mark.

Zu beziehen durch: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Tauchaer Str. 10-21 und deren Filialen: Jetter Straße 32 (im Volkshaus), Lindenau, Eilger Straße 41, Volksmarsdorf, Elisabethstr. 10 und durch die Aussträger der Volkszeitung.

Syndikatal Salon-Briketts Marke Franz

ab Lager à Ztr. 70 Pf., frei Keller bei 10 Ztr. à 75 Pf., bei 25 Ztr. à 73 Pf., bei 50 Ztr. à 70 Pf.

H. Schlichting, Reitzenh. Str. 18c. Telefon 1917.

Otto Meerguth, Mastochsen-Schlächtereifabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

Wigandstrasse 2 L.-Kleinzschocher Wigandstrasse 2 empfiehlt jeden Abend

gekochten Schinken, gekochte Pökelpfaffen u. Schwarzfleisch

Jeden Freitag und Sonnabend von 5 Uhr ab

Schinken in Brotteig sowie ff. warme Wurst

Spezialität: ff. russisch. Salat, Ia. Jagdwurst u. Mortadella, ff. Thüringer Blut-, Leber-, Zungen- und Zervelatwurst sowie alle ff. Aufschnittwaren. Auf Wunsch auf Platten garniert zu denselben Preisen. [9368]

Total-Ausverkauf Max Vogel, Leipzig, Südstr. 2c
Parterre u. Entresol. Tel. 6472.

Krankheitshalber vollständige Auflösung des Geschäfts. Das gesamte reichhaltige Warenlager nützlicher, tabelloser u. praktischer **Tombola-, Prämien- u. Verlosungsgegenstände** sowie **Papierlaternen, Abschliessvögel, Sterne** usw. zu bedeutend herabgesetzten Preisen. [10752]

Tombola, Armbrüste, Stechvögel, Ballfiguren teilweise gratis.

Oelfarben jeder Art sowie **Fußboden- und Farben** in besten Qualit., über Nacht harttrocknend, empf. billigst

Karl Stuck Nachf., Peterssteinweg 7
gegenüber dem königlichen Amtsgericht. [2557]

Ausnahme-Angebot!

Linoleum-Läufer

solange der Vorrat reicht

60 cm breit von 65 Pfg. an

67 " " " 75 " "

90 " " " 120 " "

Abgepaßte Teppiche
150x200 cm von 6 Mk. an.

Jos. Schäfer, Burgstr. 26.*

Zigarren in grösster Auswahl und in jeder Preislage führt in nur besten Qualitäten

H. Stöckert, V. Eisenbahnstr. 113 B.

Monatsgarderobe

10 alte Herren können sich 10 bohelegant u. sehr billig kleid. Neue u. wen. getr. Anzüge, Fracks, Hosen, Winterpalet., Wäsche, usw. a. lebnw.

10 Grosse Fleischergasse 10 (Goldschneid.) Schaul. (Nicht verwechseln!) im Hause d. städt. Speiseanstalt II.

Kleinzschocher Grösstes [4000*]

Schuhwaren-Lager und Reparaturwerkstelle

Christian Eichel
Diestaufstraße 11.



Ohne Geld

Bügeleisen und andere anerkannt wertvolle Gegenstände bei Benützung von

Flammers Seife

nur eingewickelt

Flammers Seifenpulver

als die besten für Wäsche u. Haus

millionenfach erprobt.

Gerstners Reise-Romane

Grösste Auswahl. Prachtbände 1.50 Mk. hat vorrätig die

Volkshandlung
Leipzig
Tauchaer Strasse 19/21 und deren Filialen.

Religion Sozialismus
und von Dr. Pannschek

Preis 30 Pfg.

Volkshandlung Leipzig
Tauchaer Strasse 19/21.

Gegenseitige Hilfe in der Tier- u. Menschenwelt.
Von Fürst P. Kropotkin. 2 Mk.
Volkshandl. Leipzig und Filialen.

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1909. Nr. 130

Piet.

Eine altbremische Novelle von Wilhelm Scharrelmann.
Nachdruck verboten.

IV.

Am Abend desselben Tages, als die Dämmerung ihre Augen aufschlug, verließ der alte Rantor Köhler seine kleine Wohnung und trat einen Weg an, von dem ihn Marie nicht zurückzuhalten wagte. Er wollte, von einem plötzlichen Entschluß erfaßt, einen alten, guten Bekannten um Hilfe bitten. Am Nachmittage, als Marie mit roten, verweinten Augen den Eltern den Brief gereicht hatte, waren die beiden alten Leute zuerst wie betäubt gewesen. Sie hatten fassungslos eine ganze Zeit wie erstarrt dagelegen, ohne ein Wort zu sagen. Dann aber war die Ergebung und Ruhe, die den alten Leuten eigen war, wieder über sie gekommen. Sie hatten die Pflanzentochter zu trösten versucht, so gut sie es in ihrer schlichten Weise verstanden. Marie aber bestand darauf, sofort abzureisen zu wollen. Aber da man keine Aussicht hatte, die Post noch zu erreichen, hatte sie sich zuletzt doch entschließen müssen, ihre Abreise auf morgen zu verschieben. Nach einer Weile, als alle, mit ihren trüben Gedanken beschäftigt, eine entsehllich lange, quälende Stunde verlebten, äußerte der Alte, daß er noch heute einen Gang zu dem Bauer Behnken machen wolle, — vielleicht daß dieser geneigt sei, noch in letzter Stunde mit einem erheblichen Kapital das alte Geschäft, dem er selbst seit irdentlichen Jahren sein Korn für gutes Geld geliefert, zu retten. Ein schwacher Hoffnungstrahl dämmerte in den Herzen auf. Der alte Herr, der nicht genug von der Güte seiner Bekannten zu erzählen wußte, rebete sich dabei in einen solchen Eifer, daß er selber schließlich fest überzeugt war, Behnken würde das Geld leihen. Es war doch eine Hoffnung, und mit Herzklappen ließen die Frauen den alten Mann gehen, der in letzter Zeit kaum mehr das Haus verlassen hatte und nun noch gebückter und schwerfälliger als sonst über die regennasse, aufgeweichte Dorfstraße ging.

Auf der Hausdielen in Behnkens Hause brannte die Decklampe mit trübem Scheine. Die Knechte und Mägde, die eben mit Füttern und Melken des Viehs fertig geworden waren, sahen an dem großen eichenen Tisch, der in einer Ecke der Diele stand; die Knechte rauchten aus kurzen Pfeifen, die Mägde ließen die Spinnräder schnurren. Der Bauer kam gerade von den Pferdetränken herauf, die auf der einen Seite der breiten Lehmziele lagen, wo er nach der Mähre gesehen hatte, die am Nachmittage beim Pflügen den Hinterfuß verrenkt hatte und hinfend heimgekommen war. Er gab einige seiner Leib- und Kernstücke zum besten, um seinem Unmut Luft zu machen, befahl, die geschwollene Fessel ständig mit Wasser zu kühlen, und wollte gerade brummend und scheltend das Haus durch die Seitentür verlassen, als er den alten Köhler eintreten sah. Voll Freude, den erlittenen Ärger über die Unzuverlässigkeit und die Gleichgültigkeit des Großnechtes in Gesellschaft des Alten vergessen zu können, lud er den Schulmeister in die Stube, wo der alte, braune Ofen eine gemüthliche Wärme verbreitete.

Nach den üblichen und unumgänglichen nötigen Bemerkungen über das Wetter und die verzögerte Frühjahrsbestellung der Felder saßen die Alten vor dem Ofen, hatten die kurzen Pfeifen in Brand gesteckt und bliesen den blauen Rauch in die von einer Talgkerze trüb erleuchtete Stube. Nach langem Hin- und Hergerede rückte der alte Köhler dann endlich mit seinem Rane heraus, vorsichtig, zögernd, mit einer leichten Gleichgültigkeit in Stimme und Darstellung. Behnken horchte verwundert, sprachlos, nur mit einigen „So! so!“ „Hm! hm!“ den Alten dann und wann unterbrechend. Dann wurde es ganz still in der Stube. Nur ab und an unterbrach ein Räuspern oder das leise Knistern des brennenden Tabaks in den Pfeifen die Stille.

Nach einer langen Weile klopfte der Bauer dann die Pfeife aus und sagte: „Köhler, dat geht nich!“

Dann sah man wieder einige Minuten, ohne ein Wort zu wechseln. Aber als der alte Rantor schon aufgestanden war, um Abschied zu nehmen, nahm Behnken wieder das Wort. Daß er alles vorausgesehen habe, daß der Alte besser den Kram verstanden hätte als der junge Herr, daß er schon 5000 Taler zur Zeit des Alten hergeliehen und daß er nun nichts mehr geben könne.

Der alte Köhler war wie vom Schlag gerührt. Er mußte sich an dem Posten der Tür halten. „Is good!“ sagte er nur und griff nach seiner Mütze. „De Linen heft he doch immer kregen?“ stammelte er nun.

„Heb id. Of id min Geld wedder krieg, heft wi to sehn!“ entgegnete der Bauer und spuckte in weitem Bogen in die sandbestreute Stube. Dann ging man auseinander.

Behnken setzte sich wieder vor den Ofen, als sein Gast die Stube verlassen hatte. Gedankenvoll sah er und hielt die erkaltete Tabakspfeife zwischen den Zähnen. Das war ja eine nette Bescherung. „Müller u. Sohn“ bankrott! Die 5000 Taler, die er als unbedingt sicher angesehen hatte, vielleicht zum Teufel! 5000 Taler! Just keine Kleinigkeit! Nun, da mußte er doch sehen, was noch zu retten war. Morgen wollte er gleich in aller Herrgottsfrühe in die Stadt. Er stand auf, öffnete die Tür und rief hinaus: „Den Wagen smeeren!“

„Wat?“ rief der Großnecht zurück.

„Den lüttken Wagen smeeren, segg id!“

„Sun, Abend noch?“

„Zau! fit! Stiek de Luchten an.“

Dann setzte er sich wieder in seinen Stuhl, zog die Füße aus den großen, schweren Holzschuhen und starrte vor sich auf den Boden.

Bei Kantors war die leichte Hoffnung, die der alte Herr so zuversichtlich ausgesprochen, nach seiner Rückkehr einer dumpfen Resignation gewichen. Der Alte hatte nichts weiter gesagt, nur die Achseln gezuckt und auf die bangen Fragen Mariens nur mit Kopfschütteln geantwortet. Er hatte sich wohl gehütet, eine Andeutung von dem zu machen, was er bei Behnken erfahren, um Mariens Verzweiflung nicht noch mehr zu nähren.

Mit heimlichen Seufzern der Frauen und verstohlen abgewischten Tränen ging dieser Abend zu Ende. Das Abendbrot wurde, ohne Zuspruch zu finden, wieder abgetragen, und der alte Herr ging dann bald, innerlich aufgeregt und stichtlich unruhig zur Ruhe.

Nur die Frauen begannen für den morgigen Tag zu rüsten. Mariens Koffer mußte noch gepackt werden.

Als die beiden Frauen allein waren, begann die Mutter, der das lange Schweigen schon das Herz abdrücken wollte, Marie zu trösten, zu bitten, sie unzählige Male zu umarmen, und brach dabei in einen Strom von Tränen aus. Die gute, alte Frau, die die ganze Liebe ihres Herzens auf dieses einzige, angenommene Kind gerichtet hatte, vergaß in diesem Augenblick ganz ihren Vorsatz, Marie trösten und aufheitern zu wollen. Sie merkte nicht, daß Marie nun die Trösterin machte, sie beschwor, ruhig zu bleiben, und die kindliche Liebe mütterlicher war, als ihre eigene. Erst nach Minuten fand sie ihre Fassung wieder und bat die Tochter, sobald in der Stadt alles Rötige geordnet sei, mit ihrem Manne zu ihnen zurückzukehren, in Ruhe einige Zeit zu verweilen und keine vor-eiligen Entschlüsse zu fassen. Es werde sich schon irgendwo eine Gasse auftun, durch die sie ihren Weg zusammen setzen könnten. Es sei noch nicht aller Tage Abend, und mancher wisse am Abend nicht, welches Glück der andre Morgen ihm bringe.

Marie stand am Tische und ordnete die Sachen zum Packen. Frischer Mut war über sie gekommen, als sie so tätig sein konnte und sich in Gedanken schon auf der Reise sah. Sie lächelte leise der Mutter zu, um sie in ihren Hoffnungen nicht zu stören, und nahm dann auch die ewig wiederholten Ratsschläge mit Geduld entgegen, die ihr die alte Frau über ihr Verhalten gab. Sie versprach, sich nicht aufzuregen, in der Postkutsche sich warm einzuhüllen, die trüben Gedanken nach Möglichkeit zu verschleusen und guten Muts zu sein. Unersehbarlich an wohlgemeinten Ratsschlägen, konnte die Nebelstunde kein Ende finden, und Marie, nur von dem einen Gedanken erfüllt, hörte meistens nur halb, was gesagt wurde, verfehlte aber nicht, zustimmend dann und wann zu nicken, selbst wenn es gar nicht am Plage war. Erst als die Glocke vom nahen Kirchturm erklang, gingen auch die Frauen zur Ruhe.

Marie lag noch lange wach. Der Wind hatte sich wieder aufgemacht und saufte in den Pappeln. Die Nacht war dunkel und regnerisch.

Was wollte das werden? Die ganze Qual und Anruhe ihres Herzens erwachte von neuem, und langsam falteten sich ihre Hände auf der Decke.

Die Nachricht von dem Bankrott der Firma „Dantel Müller u. Sohn“ eilte noch an demselben Abend durchs Dorf. Noch spät war Behnken in den Krug gegangen und hatte die Neuigkeit erzählt. Alle Anwesenden kannten die Firma. Die meisten hatten ständig dort ihr Getreide zu Gelde gemacht. Das gab nun ein Befrage, Erzählen, Kombinieren und Erfinden ohne Ende. In der Einsamkeit und Abgeschlossenheit dieser Gegend, in der sich oft Wochen hindurch nichts ereignete, wirkte eine solche Nachricht wie eine Sensation. Behnken, der mit Fragen überschüttet wurde, hüllte sich in Schweigen, trant voll Ärger einen Korn nach dem andern hinunter und begnügte sich, nur dann und wann die Achseln zu zucken, mit den Fingern auf der eichenen Tischplatte zu trommeln und auszuspucken. Karling, der in einer Ecke saß, drehte, innerlich aufgeregt, den Schnurrbart zwischen den Fingern, schwieg und horchte auf die aus-einandergehenden Ansichten, trant dann mit heimlich zitternder Hand sein Glas aus und ging, sobald er merkte, daß niemand etwas genaueres wisse. Auch er ahnte nicht, daß Behnken an dem Bankrott beteiligt sei. Draußen, in der windigen, regenfeuchten Nacht aber redete er die Arme und stürmte den Weg nach seinem Heidehof hinaus, ohne seiner Aufregung Herr werden zu können.

Kunstchronik.

Leipziger Kunstverein (Die Piloty-Schule). I. — Die Kunstgeschichte wächst; weh dem, der Kunstgeschichte schreibt. Es ist zweifellos wie jedes ernsthafte Geschäft erfreulich und verdienstlich, Kunstgeschichte zu schreiben, aber jedermann, und wenn er das ernsthafte Geschäft von der Welt mit allen Kräften treibt, sollte sich ab und zu fragen, ob er nicht vielleicht einen Un Sinn treibt. Der Kunstgeschichte mit viel Behagen geschrieben und getrieben hat, der braucht nur in die zurzeit im Leipziger Kunstverein veranstaltete Piloty-Schüler-Ausstellung zu gehen und frei, ohne die Scheuklappen historischer Meinungen, sich genau umzuschauen, dann sieht er ein, daß wieder einmal der Un Sinn der Entwicklung über alle „wohlbegründeten“ geschichtlichen Anschauungen“ siegt. Denn historisch ist, daß der zeitberühmte Akademiedirektor und Historienmaler Piloty in München in der Zeit von 1858—1868 eine Gruppe von Schülern um sich hatte, die einen Abglanz seines Ruhms trug und den Glanz des Meisters selbst erhöhte. Pilotys Ruhm war sein „Kolorismus“, das Bestreben, aus dem bräunlich leuchtenden Stillerton herauszukommen und alle Farben so zu steigern, daß sie ihr intensives eignes Leuchten schließlich zu einer starken stanzenden Harmonie zusammenschlossen, in der jede einzelne noch brillanter wurde. Dieser Kolorist Piloty hatte aber eigentlich nur zwei Schüler: Makart und Gabriel Max.

Makart und Max waren der Stolz des Meisters, haben ihn dann übertroffen, haben einen Welttrium gehabt, ungeheure Preise für ihre blendenden Arbeiten erzielt und haben heute

für künstlerisches Schaffen und künstlerisches Genießen — keinen lebendigen Wert mehr. Von Makart als Schüler und Nachfolger Pilotys sehen wir im Kunstverein sehr charakteristisch das Porträt der Frau v. Piloty und zwei farbenprächtige Skizzen zu den großen historischen Kompositionen: Einzug Karls V. in Antwerpen und: Die Papstwahl. Man sieht schon da, daß Makart glänzenden Geschmack in Farben und in sippiger Kompositionspracht besaß, und wenn er nicht mehr geworden ist als ein schöner Blender, so liegt das sicherlich zumest an dem innerlich spießbürgerlichen Zeitalter, dem er mit Kunst und Leben angehörte. Gabriel Max ist in der Kunstvereinsausstellung zu schlecht vertreten mit dieser grünlischen: Elisabeth im Gebet, die sich im Rebel erkältet, und mit dem nichtigen: Frauenkopf im Prophanen. Aber man kennt ja übergenug diese vorangehenden, blutarmen Damen und die künstlich erhaltene Phantastik der Kompositionen von Max, der nie groß und berühmt geworden wäre, wenn nicht die Schule Pilotys und die ästhetische Mäßigkeit des Zeitalters gerade ihn begünstigt und gebraucht hätte.

Neben den beiden zu Ruhm gelangten Pilotyschülern sehen noch einige, auch in der Ausstellung vertretene, die ruhmlos geblieben und heute fast vergessen sind. Hermann Kaubach hat in dem Interieur: Dogenpalast in Venedig, in der Landschaftstudie: An der Via Appia früh ein natürliches malerisches Talent gezeigt, aber sein Künstlername gehört mit in den Bereich der Schule historischer und genrehafter Komposition, in der das bescheidenere natürliche Talent keine Eigenart entwickeln, der Schüler keine auffallende Höhe des Erfolgs erlettern konnte.

Mit Gysis ist auch in der Schule zerbrochen worden. Was für künstlerische Naturkraft hat der Mensch in seiner Jugend gehabt! Die blauen Impressionen in der Skizze des griechischen Carnevals, in der Bauernstube mit dem blauen Fenstervorhang sind kostbar; die Skizze eines nationalen Tanacs in Ungarn ist packendes, buntes Leben. In der Schule wirkungs-reicher Komposition ist da etwas Kostbares verloren gegangen: die Unmittelbarkeit eines malerischen Temperaments. Die Staatsmedaillen, die Gysis später bekam, haben den Schaden nicht lange verdecken können. Wenn so ist es mit Jos. Wopfner, der uns hier mit Landschaften und mit einem jugendlich genial angefaßten Entwurf: Reichenauer Mönche auf der Flucht begegnet, womit er künstlerische Versprechungen gibt, die er als „fertiger Mann“ der Schule nicht gehalten hat.

Neues Theater. Freitag: Die Zauberflöte. Sonnabend: Die Dollarprinzessin. Sonntag, 1/7 Uhr: Siegfried (Wagnerzyklus IX). Montag: Johann der Zweite. — Altes Theater. Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag: Die Liebeschule. Montag geschlossen.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/8 Uhr.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Freitag: Pension Schöller. Sonnabend: Im Klubjessell. Sonntag, 1/8 Uhr: Im Klubjessell. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomabring). Freitag, Sonnabend: Prima Ballerina. Sonntag, 1/8 Uhr: Prima Ballerina.

Im Schauspielhaus und im Neuen Operetten-Theater beginnen die Vorstellungen während der Sommerzeit, wenn nichts andres angegeben ist, wochentags 8 Uhr, Sonntags 1/8 Uhr.

Leipziger Sommertheater (Drei Linden). Freitag: Er und seine Schwester. Sonnabend: Lebige Ehemänner.

Die Vorstellungen beginnen im Sommertheater wochentags 8 Uhr, Sonntags 1/8 Uhr.

Frik Overbeck aus Worpsswede, ein köstlicher deutscher Landschaftler, ist gestorben. Wir haben erst vor wenigen Wochen noch eine Reihe seiner feinen Bilder im Kunstverein bedrückt und können dem heute schon Dahingegangenen, der noch nicht einmal die Grenze der 40 Jahre erreicht hat, unsere Worte von damals nur nochmals nachrufen: Er ist der innerlichste, schlichteste, feinste Landschaftler aus Worpsswede. Er macht wohl nur nicht den nötigen Lärm, sonst müßte er ganz weit vorn unter den deutschen Landschaftlern in der Deffentlichkeit stehen. Er zeigt uns in jedem der möglichen Formate so viel mit so wenigem. Das Blimmern der Mondnacht, einer warmen sommerlichen Mondnacht über stumpfen bunten Hüften, Wegen, Wiese, Wasser ist bei ihm geradezu ein malerisches Geheimnis. Ueberhaupt das Bunte, so lange es nur in schöner Harmonie mit Luft und Licht und weiter Natur steht, erfreut ihn. Sowie man vor ein Bild tritt, erlebt man ein köstliches Stück malerische Natur; an den Maler denkt man kaum, er ist eben ein absolut seiner Künstler. —

Notizen.

Die Inventarisierung der natur- und vorgeschichtlichen Denkmäler hat sich die Gruppe Naturschutz des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz zur Aufgabe gestellt: es gilt die Schätze aufzuzeichnen, die in der Natur als Denkmäler vergangener Zeiten heute noch vorhanden sind. Sehr viele von ihnen fallen jährlich der Zerstörung zum Opfer — größtenteils aus Unverständnis und ohne Notwendigkeit. Hier soll das beachtliche Werk aufgeführt werden: die Augen der Vögel und der Gefamtheit sollen auf solche Denkmäler gelenkt werden, damit sie erhalten bleiben zur Freude aller Freunde der Schönheit und der Eigenart unserer Heimat und als sichtbare Wahrzeichen ihrer Vergangenheit und Entwicklung. Schöne alte Bäume, seltene Pflanzen, Berge, Felsen, geologisch wichtige Vorkommnisse sollen aufgezeichnet werden. Auch die Tierwelt kommt in Betracht, vor allem die als schädlich verfolgten, oft leider schon bis zur Vernichtung verfolgten Tiere. Es gilt festzustellen, wo in Sachsen solche seltene Tiere noch leben, damit sie geschützt werden können als Reste vergangener Perioden tierischen Lebens. Noch vieles könnte angeführt werden, was das Inventar umfassen soll. Wer sich davon unterrichten und an dem bedeutsamen Werke mitarbeiten will, wird gebeten, von der Geschäftsstelle des Sächsischen Heimatschutzes Dresden-A., Schlegelgasse 24, die Fragebogen zu verlangen.

Eingelaufene Schriften.

Edward Stillebauer, Der Eroberer. Roman. Mainz, Verlag von B. Diemer. Preis 4 Mark, gebunden 5 Mark.
Ernst Eckstein, Tierleben des deutschen Waldes (Naturwissenschaftliche Wegweiser. Sammlung gemeinverständlicher Darstellungen. Serie A, Band 3). Herausgegeben von Prof. Dr. Kurt Lampert. Stuttgart, Verlag von Strecker u. Schröder. Preis 1 Mk., gebunden 1,40 Mk.

Gebiet der Volksschule in Betracht kommt, bei Herrn Oberbürgermeister Oswald dringend zu wünschen, ebenso bei den Herren, die ihm zustimmen. Der konservative Stadtverordnete Rechtsanwalt Lott nannte ebenfalls irrtümlicherweise die Ausführungen des sozialdemokratischen Schulredners ein „sozialdemokratisches“ Schulprogramm. Ein solches ist es, wie schon erwähnt, ursprünglich nicht; es ist von den bürgerlichen liberalen Parteien und vom Deutschen Lehrerverein zuerst aufgestellt worden. Im übrigen bezeichnete er aber die sozialdemokratischen Ausführungen als „interessant“. Sie seien mit dem „Ernst der Ueberzeugung vorgebracht, und er halte es nicht für angebracht, darüber so leicht hinwegzugehen“. In diesen Worten liegt ein scharfes Urteil über den Oberbürgermeister. Es läge im dringenden Interesse der Schule, wenn letzterer recht bald seine weitere schulpolitische Tätigkeit einstellen wollte.

So die Leipziger Lehrerzeitung. Daß die Ausführungen unseres Genossen Ditzteiler ein Schulprogramm darstellen, bestreitet die Lehrerzeitung nicht. Nur sollen sie kein sozialdemokratisches Programm darstellen, weil all die erhobenen Forderungen zuerst von der Lehrerschaft und den bürgerlichen liberalen Parteien aufgestellt worden seien. Das ist zweifellos richtig. Indes die bürgerlichen liberalen Parteien haben heute alle ihre liberalen Schulforderungen, die sie vor dreißig oder vierzig Jahren erhoben, vergessen. Das beweisen ja recht drastisch die Thesen der Petitionskommission des letzten Landtags zur Volksschulreform, die deutlich den Stempel des Geistes der Liberalen Dr. Schill und Genossen tragen. In diesen Thesen ist nichts zu finden von Einheitschule, Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel usw. Aber auch in den Grundrissen der sächsischen Lehrerschaft zur Volksschulreform vermischen wir manche Forderung, die von unserem Genossen Ditzteiler im Altenburger Bürgervorstande begründet wurde. Insofern kann man allerdings von einem sozialdemokratischen Schulprogramm sprechen. Auf die liberalen Parteien ist heute in der wichtigen Frage der Schulreform so wenig mehr Verlaß, wie in irgendeiner anderen Frage des politischen und sozialen Fortschritts. Das treibende Element bildet in allen Fragen der fortschrittlichen Entwicklung die Sozialdemokratie. Zu dieser Erkenntnis haben sich die Lehrer allerdings bis heute noch nicht aufschwingen können. Sie werden daher, so lange sie ihre Hoffnungen auf die liberalen Parteien setzen, nur Enttäuschungen erleben.

Die Anebelung der fremden Landarbeiter.

Die sächsische Regierung hat bekanntlich auf Anregung des Landesulturrats die fremden Landarbeiter nach preussischem Muster dem Legitimationszwange unterworfen. Die Maßnahme hat den Zweck, Kontraktbrüchen ausländischer Arbeiter vorzubeugen. In Sachsen gibt es zwei Abfertigungsstellen, nämlich in Delnsitz i. V. und in Dresden, die mit sprachkundigen Beamten besetzt sind. In diesen Abfertigungsstellen werden die Heimatspapiere der fremden Arbeiter, Sachseingänger, geprüft und an die Ortsbehörden, in deren Gemeinden die Arbeiter angenommen worden sind, geschickt. Die Einrichtung scheint aber noch nicht auszureichen, um die fremden Arbeiter unbedingt der Vormöglichkeit der Agrarier zu unterwerfen. Die Oberbehörden haben nämlich an die Beamten der Abfertigungsstellen eine neue Anweisung ergehen lassen, weil mit den Sachseingängern nicht die besten Erfahrungen gemacht worden sind. In dieser Anweisung heißt es nach einer Meldung der Dresdner Nachrichten:

Falls sich solche Arbeiter an der Arbeitsstelle einfinden und noch nicht im Besitze vollständiger auf dieses Jahr lautender, von deutschen Abfertigungsstellen oder Grenzämtern ausgestellt Legitimationskarten sind, so haben die Polizeibehörden zunächst nach den Heimatspapieren der Leute zu forschen. Es muß dies in entschiedener Weise geschehen, da die Leute, mißtrauisch, die Papiere ungenau herausgeben. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die sämtlichen Papiere an die Abfertigungsstelle gesandt werden, da diese hier mit einem Kontrollstempel versehen werden, was es Kontraktbrechern unmöglich macht, auf Grund dieser Papiere sich zum zweitenmal legitimieren zu lassen. Da nun viele der Arbeiter im Besitze gefälschter oder gekohlener Papiere sind, ist es zweckdienlich, wenn trotz des Vorhandenseins von Heimatspapieren noch Personalbeschreibungen aufgenommen werden, da man dann ersehen kann, ob die Leute tatsächlich ihre eigenen Papiere haben. Auch ist es angebracht, wenn die Leute schreiben können, diese selbst ihren Namen, Geburtsort, Kreis und Bezirk aufschreiben zu lassen.

Die zum Schutze der Agrarier gegen die fremden Arbeiter getroffenen Maßnahmen werden also immer strenger. Mühen

werden jedoch alle diese Anordnungen nichts, solange die Agrarier die fremden Arbeiter nicht wie Menschen behandeln. Reichen doch sogar die bedürftigsten russischen, polnischen, galizischen usw. Arbeiter scharenweise aus, weil sie die Sklaverei in den Gefilden der sächsischen Großgrundbesitzer nicht aushalten können. Dann klagen die Agrarier über Kontraktbruch und schreien nach der Polizei. Den Praktiken der ländlichen Ausbeuter gegenüber verlangen aber alle Polizeimahregeln zur Anebelung der fremden Arbeiter.

Ein gewissenhafter Gemeindeober. Aus Freiberg wird gemeldet: Im Zusammenhang mit den im Großschirmaer Brandstifterprozess erörterten auffälligen Vorgängen beim Schmiedehausbrande war auch der Name des Gemeindevorstandes Kästner von Großschirma, der damals Hauptmann der Großschirmaer Feuerwehr war, mehrfach genannt worden. Dadurch veranlaßt, hatte Herr Kästner, der inzwischen Gemeindevorstand geworden war, ein Disziplinarverfahren bei der Amtshauptmannschaft gegen sich beantragt und schließlich auch sein Amt als Gemeindevorstand niedergelegt. Nun nimmt die zuständige Behörde öffentlich zu dieser vielerörterten Angelegenheit Stellung und erklärt ihrerseits:

Die Königl. Amtshauptmannschaft hat schon seinerzeit über die Vorgänge beim Brande des Schmiedegebäudes des Kurprinz Erörterungen angestellt, die aber keinen Anlaß zum Einschreiten gegen den damaligen Feuerwehrhauptmann Kästner gegeben haben. Sofort nach der Schwurgerichtsverhandlung gegen Kästner und Genossen hat sodann Kästner bei der Königl. Amtshauptmannschaft die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt, aber noch vor Absetzung dieses Verfahrens sein Amt als Gemeindevorstand freiwillig niedergelegt. Hierbei hat Kästner versichert, daß er seiner Ueberzeugung nach bei den Bränden auf dem Kurprinz vollständig korrekt und pflichtgemäß gehandelt habe, so daß ihn keinerlei Ver schulden treffen könne. In der Beschränkung jedoch, daß auch durch das Disziplinarverfahren der durch eine Vertretung unglücklicher Umstände bei der Schwurgerichtsverhandlung auf ihn gefallene Schatten nicht völlig zu beseitigen sein werde, und da nach der Auffassung, die er von seinem Amte habe, ein Gemeindevorstand vollkommen mangellos dastehen müsse, sei er zu dem Entschlusse der Amtsniederlegung gekommen. Der Gemeinderat zu Großschirma hat jedoch der Amtsniederlegung zunächst nicht zugestimmt, vielmehr einstimmig beschlossen, die Königl. Amtshauptmannschaft zu bitten, Herrn Kästner, der das vollste Vertrauen der Gemeinde genieße, im Amte zu belassen. Erst auf erneutes Bitten Kästners hin hat der Gemeinderat in seiner gestrigen Sitzung der Amtsniederlegung des Genannten nunmehr zugestimmt.

Merkwürdig! Wenn der Feuerwehrhauptmann so korrekt bei der famosen Großschirmaer Feuerlöscherei verfahren ist, daß ihm alle Behörden das Vertrauen aussprechen, warum muß er dann sein Amt als Gemeindevorstand niederlegen?

Dresden. An den heute in Berlin beginnenden Konferenzen der Finanzminister wird dem Berliner Tageblatt zufolge der sächsische Finanzminister Dr. v. Müller nicht teilnehmen. Herr v. Müller hat sich lediglich an den Vorbesprechungen beteiligt und hat noch gestern abend Berlin wieder verlassen. Stimmt vielleicht etwas nicht?

Neugersdorf. Die bürgerlichen Gemeinderatsmitglieder haben in der letzten Gemeinderatsitzung ihre Absicht, die Wiederwahl des Gemeindevorstandes Kößlmüller vorzunehmen, doch durchgekehrt. Unsere Meldung in der Dienstagnummer ist danach zu berichtigen. In den früheren Sitzungen konnten unsere Genossen die Beschlussfähigkeit durch Verlassen der Sitzung nur herbeiführen, weil ein bürgerliches Mitglied wegen Krankheit fehlte. In der letzten Sitzung half man sich aber dadurch, daß der Gemeindevorstand selbst mit an der Sitzung teilnahm, und zwar, um, wie er sagte, sich gegen die sozialdemokratischen Angriffe zu verteidigen. So konnte denn seine Wiederwahl bis 1917 — die gegenwärtige Amtsperiode läuft erst 1911 ab — durchgeführt werden. Der Gemeindevorstand hatte während der Abstimmung das Lokal verlassen. Die Obstruktion unserer Genossen war übrigens weniger eine Personen- als eine Prinzipienfrage.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Loschwitz war an der Brücken-Gebelfelle beim Anschlagern ein Aufseher der Firma Förster in Striesen von einem schwerbeladenen Ziegelwagen gestürzt und unter das Vorderrad gekommen. Der schwere Wagen ging dem bedauernswerten Mann über den Oberkörper hinweg, wodurch dieser zerquetscht wurde. — In der Krümmen Gasse in Cossebaude wurde eine unbekannte 45 bis 50 Jahre alte Frauensperson tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Befunde ist sie an Gift gestorben. — In Polbern bei Großenhain goß die Tochter des Wirtschaftsbefizers Kirsten, um schnell Feuer zu erhalten, Petroleum auf das Holz. Durch einen zurückgebliebenen Funken explodierte die Kanne und die zurückschlagenden Flammen setzten die Kleiber des Mädchens in Brand. Es hat so schwere Verletzungen an Brust, Unterleib und Beinen davongetragen, daß es noch am selben Abend seinen Verletzungen erlegen ist. — In Werbauer

Nur zwischen den Stationen Schweinsburg-Culten und Haltestelle Werbau-Nord wurde auf dem Bahnkörper der Steinseger Wöhme aus Werbau mit abgetrenntem Kopfe aufgefunden. Anschließend liegt Selbstmord vor. B. hinterläßt seine Frau und mehrere Kinder. — In Leubnitz bei Werbau wurde der anfallsige Mauerpolier Louis Starck erhängt aufgefunden. Der Mann, der verheiratet ist und Frau und Kinder hinterläßt, hatte schon vor drei Monaten einen Selbstmordversuch unternommen, indem er sich mit einem Rasiermesser den Hals und ein Handgelenk aufschnitt. Starck wurde damals einem Krankenhause zur Heilung überwiesen, aus welchem er erst seit 14 Tagen zurückgekehrt war. Der Sohn des Landwirts Knoll in Theuma bei Planen wurde von einem Pferde gegen den Unterleib geschlagen und tödlich verletzt. — Der Schuhmachermeister Ringl in Nemis i. V. wurde zwischen Nemis und Dehles von drei Männern, die plötzlich aus dem Walde hervortraten, überfallen und seiner Barockschiff in Höhe von 40 Mark beraubt. Die Täter sind entkommen. — Unter Mordverdacht wurde der Handarbeiter Schulz in Schweta bei Dschag verhaftet, nach Verlauf einiger Stunden jedoch wieder entlassen. Jetzt ist er neuerdings in Haft genommen und in das Untersuchungsgefängnis nach Leipzig überführt worden. Schulz ist verdächtig, gegen seine Frau, der er Arsenik in das Essen getan haben soll, einen Mordversuch begangen zu haben, der jedoch misslang, da seine Frau rechtzeitig auf das Gift aufmerksam wurde. Außerdem ist er verdächtig, uneheliche Kinder und ein eheliches Kind durch Gift beseitigt zu haben.

Aus den Nachbargebieten.

Die Angst der Gegner.

Der Kampf um das Reichstagsmandat von Halle setzt bereits ein, und zwar eröffnet ihn die bürgerliche Presse, die Angst hat, daß die Sozialdemokratie das Mandat zurückerobert. Zu den Zeiten, die die Leipziger Volkszeitung der bevorstehenden Neuwahl widmete, bemerkten die Berliner Neuesten Nachrichten:

Die sozialdemokratische Spekulation auf Uneinigkeit in den bürgerlichen Reihen wird hoffentlich aufzuhalten werden. Das Zerwürfnis im Block kann es nicht hindern, daß in einem so heiß umkämpften Wahlkreise von der äußersten Rechten bis in die freisinnige Vereinigung hinein alle Wähler einträchtiglich das eifrige Bestreben haben, auch in der Nachwahl den gesunden vaterländischen Geist zu zeigen, der die Wahlen von 1907 auszeichnete. . . . Dagegen läßt sich nicht vertennen, daß die Parteien, in die der Wahltermin voraussichtlich fallen wird, die bürgerlichen Siegesausichten diesmal erheblich gefährden. Nicht nur, daß ein großer Teil der bürgerlichen Wähler sich auf Reisen befindet, auch die Studienstenschaft, die sich vor zwei Jahren in selbstloser Weise in den Dienst der Sache stellte, dürfte diesmal stark gelichtet sein. . . . Es wird also diesmal die Aufgabe der bürgerlichen Wähler sein, aus den etwa 15 Prozent der Wähler, die 1907 nicht zur Urne kamen, den Ausfall zu decken, den diesmal die Parteien verursachen werden.

Wozu wir nur zu bemerken haben, daß wir von vornherein auf unsern Sieg gerechnet haben, auch wenn sich die bürgerlichen Parteien auf eine Reichstagskandidatur einigen würden. Wir schreiben wörtlich: „Der Kreis Halle-Saalkreis wird von der Sozialdemokratie zurückerobert werden, auch wenn sich, wie 1907, das ganze bürgerliche Geschmeiß auf einen Kandidaten einigt.“

Aus Sachsen-Weimar. Der Vorstand des Liberalen Vereins für Weimar und des Landesverbandes der Liberalen in Thüringen hat beschlossen, an den Wahlverein der Liberalen und die freisinnige Fraktionsgemeinschaft folgende Rundgebung zu richten:

„Die Verhandlungen über die Reichsfinanzreform haben ergeben, daß ein konservativ-liberaler Block gegenüber agrarischen Sonderinteressen und agrarischer Rücksichtslosigkeit nicht möglich ist. Der Liberalismus würde sein Ansehen und seine Zukunftshoffnungen vernichten, wollte er einem solchen Bündnis gegenüber noch mehr nachgeben. Wir danken der Fraktionsgemeinschaft für ihre bisherige Arbeit und Haltung, richten aber an sie die dringende Aufforderung, die schon erreichte äußerste Grenze der Nachgiebigkeit nicht weiter zu überschreiten, vielmehr die Verantwortung für die jetzige Art der Gesetzmacherei dem Liberal-konservativen Bunde zu überlassen, der durch seine Wirtschaftspolitik das Finanzelend in Reiches geschaffen hat.“

Die Herren werden schöne Gesichter schneiden, wenn sie sehen, daß die nationalliberalen und freisinnigen Mitglieder der Finanzkommission in den nächsten Tagen ihre Arbeit in der Kommission wieder aufnehmen werden.

Ein keineswegs teures, aber Hauchners Brenneisels-Spiritus. Nur echt mit „Wendelsteiner Kircherl“. In Apotheken u. Drogerien.

95

Freitag :: 2 Haupttage

Sonnabend

Pfennig-Tage

Krug

Johannisplatz, Ecke Querstraße.

Neu eingetroffen!

| | | | | | | | | |
|--|----|------|---|----|------|---|----|------|
| Bettuchstoff 150 cm breit Meter | 95 | Pfg. | Weiße Damen-Hemden Achselschluss und Herzpasso | 95 | Pfg. | Weiße Seiden-Batist-Blusen mit Spitzenansatz | 95 | Pfg. |
| Damaat-Tischtücher Stück | 95 | | Weiße Damen-Beinkleider mit Stokerei-Volant | 95 | | Waschblusen aus guten Waschstoffen, hell und dunkel | 95 | |
| Gartentischdecken mit und ohne Franze Stück | 95 | | Weiße Damen-Nachtjassen mit Spitzen besetzt | 95 | | Russenkittel in entzückender Ausführung, alle Größen | 95 | |
| 3 Meter Elsässer Renforcé | 95 | | Weiße Anstandsbröcke mit ausgehobtem Volant | 95 | | Knaben-Blusen mit Matrosenkragen . 2 Stück | 95 | |
| 2 1/2 Meter Louisiana-Wäschetuch | 95 | | Weiße Damen-Untertailen ganz aus Stickerei | 95 | | Knaben-Anzüge aus gestreiften Sommerstoffen | 95 | |
| Stangenleinen Deckbettbreite Meter | 95 | | Herron-Macco-Hemden | 95 | | Leinen-Unterröcke imitiert, mit Volant | 95 | |
| Reinwollene Chevliots 110 Zentimeter breit Meter | 95 | | Herron-Macco-Hosen | 95 | | 2 Paar Damen-Strümpfe, schwarz und lederfarbig, englisch lang | 95 | |
| Reinwollene Kostümstoffe 110 Zentimeter breit Meter | 95 | | Wirtschafftsschürzen extra weit, Ia. Qualität | 95 | | 2 Paar Herren-Macco-Socken doppelte Ferse und Spitze | 95 | |
| Reinseldene Louisines u. Taffete schwarz, weiss u. farbig Meter | 95 | | Miederschürzen in reizender Ausführung | 95 | | 2 Meter Spitzenstoff | 95 | |
| Reinseldene Blusenstoffe in modernen Streifen Meter | 95 | | Halbroformschürzen Ia. Qualität | 95 | | 3 Paar Strumpfbänder mit breiter Seidenschleife | 95 | |
| Reinwollene Moussellins Ia. Qual. mit u. ohne Bord. Mtr. | 95 | | Kinderschürzen alle Größen | 95 | | 6 Paar Damen-Handschuhe weiss und farbig | 95 | |
| 4 Meter Bordüren-Waschstoffe | 95 | | Knabenschürzen alle Größen 2 Stück | 95 | | 2 Strohhut-Formen moderate Fassons | 95 | |
| 2 1/2 Meter Zephir- oder Waschmousseline | 95 | | Kinder-Macco-Anzüge diverse Größen | 95 | | 1 Damen-Korsett mit Spiralfedern | 95 | |
| 2 Meter Tennis-Barochent | 95 | | Tändelschürzen, schwarz, Satin mit farbig besetztem Volant | 95 | | | | |

Soweit Vorrat!

http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19090610/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG